

Aus der Ostmoderne in die Postmoderne: zum Wandel in der früheren Sowjetunion

Zürcher, Christoph

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zürcher, C. (1998). *Aus der Ostmoderne in die Postmoderne: zum Wandel in der früheren Sowjetunion*. (Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, Arbeitsschwerpunkt Politik, 16). Berlin: Freie Universität Berlin, Osteuropa-Institut Abt. Politik. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-440682>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Christoph Zürcher

**Aus der Ostmoderne in die
Postmoderne**

Zum Wandel in der früheren
Sowjetunion

16_{/1998}

Osteuropa-Institut

der Freien Universität Berlin

Arbeitspapiere des Bereichs Politik und Gesellschaft

Christoph Zürcher

**Aus der Ostmoderne in die
Postmoderne**

Zum Wandel in der früheren Sowjetunion

Heft 16/1998

© 1998 Christoph Zürcher
Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin
Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft
Herausgeber: Klaus Segbers
Redaktion: Simone Schwanitz

ISSN 1434 – 419X

ABSTRACT	5
ABKÜRZUNGEN UND SCHREIBWEISE	3
1 EINLEITUNG	6
2 TRANSFORMATIONEN	10
2.1 Die postmoderne Transformation	10
2.2 Transformation im Osten: Systemwechsel und Epochenwandel	17
2.3 Die UdSSR: Die konstruierte Moderne	18
2.4 Die FSU: Dekonstruierte Moderne, nachholende Postmodernisierung	23
3 INFORMATION/KOMMUNIKATION	29
3.1 Information und das Ende der Sowjetunion	29
3.2 Die Restrukturierung des Informationsraums	31
3.2.1. Printmedien	33
3.2.2. Elektronische Medien	34
3.2.3. Telekommunikation	35
4 KULTUR UND IDENTITÄT	38
4.1 Das Ende des hegemonialen Projektes	38
4.2 Sowjetische Traditionsbildung	39
4.3 Ent-Traditionalisierung	41
4.4 Die Ent-Traditionalisierung der Sowjetunion	42
4.5 Die Re-Traditionalisierung in der Postmoderne	43
4.6 Postsowjetische Re-Traditionalisierungen	45
5 TERRITORIALITÄT UND RAUM: DIE POLITISCHE GEOGRAPHIE DER TRANSFORMATION	48
5.1 Territorialität und Herrschaft	48
5.2 Die sowjetische Lösung des Problems von Raum und Herrschaft: ATE	49
5.3 Metamorphose 1: ATE und der administrative Markt	53
5.4 Metamorphose 2: Von der Logik der Hierarchie zur Logik flexibler Räume	54
5.5 Neue Formen post-sowjetischer Interaktionsräume	56
5.5.1 Die globale Ebene	57
5.5.2 Interegionale Wirtschaftsassoziationen	57
5.5.3 Transnationale Funktionsräume: Grenzregionen	59
5.5.4 Transnationale kulturelle Bewegungen	59
5.5.5 Zwischenstaatliche Räume	60
5.6 Eine neue politische Geographie?	60
6 DIFFERENZIERUNG UND INTEGRATION	62
6.1 Regionale und sektorale Differenzierung	63
6.2 Typologien regionaler Entwicklung	66
6.3 Sektorale Entwicklung	70
7 LITERATUR	77

Abstract

The terms postmodernism / postmodernity refer to two different sets of meaning: The first refers rather to certain mindset, a way of thinking, which implies a critical position towards the modern heritage, esp. towards the modern meta-narratives. The second term refers to an historical period that is believed by some to mark the end of modernity; the complex of a real social historical period, shaped by information technology, economic and cultural globalization and the decline of modern social institutions. This paper uses the latter approach.

The paper argues that the transition in the Former Soviet Union (FSU), which is usually seen as a shift from plan to market, from authoritarianism to pluralism and from empire to territorially bounded nation states, is essentially the adaptation to the conditions of postmodernity. Post-soviet developments can thus be explained best as a crisis-driven and condensed “postmodernization”. This has some relevant implication both for transformation theory and for the political and social trajectory in the FSU.

This paper firstly characterises the transformation from Modernity to Postmodernity, which has been taking place in Western societies since the seventies and which has been brought about profound changes in economy, society and culture, most notably the impact of new Information Technology, the growing importance of information and the emergence of a global and informational economy. As a consequence, modern institutions and values are losing legitimisation and/or problem solving capacity. Hegemonic cultures, clear-cut territories and nationally embedded economies are giving way to defensive or projective identities, overlapping boundaries and global flows of signs, goods and capital.

The Soviet Union resisted these tendencies until the eighties and preserved her essentially modern institutions, namely a soviet type, extensive fordist economy, a hegemonic and universalistic culture, based on the control of information and communication, and a political geography, designed for control of the territory and resource accumulation.

The collapse of the Soviet System devalued these institutions. The second part of the paper discusses the adaptation to the conditions of Postmodernity, which since 1991 take place in the FSU. The trajectories of these processes, however, differ from those in the Western countries, mainly because of the institutional weakness of the FSU. Examples are drawn from the sphere of information/communication, culture/identity, territoriality/space and economic integration/differentiation.

Abkürzungen und Schreibweise

Abkürzungen:

ATE: Administrative – Territoriale – Einteilung der Sowjetunion

FIG: Finanz-Industrie-Gruppe

FSU: Frühere Sowjetunion

RF: Russländische Föderation

Schreibweise:

Russische Bezeichnungen werden bis auf einige wenige Ausnahmen (z.B. Moskau statt Moskwa) nach der wissenschaftlichen Umschrift transliteriert.

Einleitung

Wer nach Osten schaut, steht mit dem Rücken zum Westen. Und wer seinen Blick auf den Westen gerichtet hält, wird kaum sehen, was hinter seinem Rücken, im Osten, geschieht. Ob es wohl mit dieser simplen Tatsache zusammenhängt, daß fast ein Jahrzehnt nach der Zäsur von 89/91 gesellschaftliche Veränderungen im "Westen" und im "Osten" von den Sozial- und Kulturwissenschaften höchst unterschiedlich angegangen werden: Typischerweise problematisiert der sozialwissenschaftliche Diskurs für den Westen zunehmend den Verlust von politischen (demokratischen) und wirtschaftlichen Steuerungsmöglichkeiten im Rahmen des Nationalstaats. Demokratie, hat man den Eindruck, ist im entterritorialisierten und globalisierten Umfeld in Gefahr geraten: Sie wird unterlaufen durch antidemokratische Fundamentalismen in den westlichen Gesellschaften, durch den Rückzug der *civil society*, durch Politikmüdigkeit, aber sie wird auch entwertet durch den freiwillig oder ökonomischen Zwängen geschuldeten Transfer von Souveränität zugunsten supranationaler oder transnationaler Organisationen. Dasselbe gilt noch ausgeprägter in bezug auf die allenthalben festgestellte Entsouveränisierung nationalstaatlicher Wirtschafts- und Finanzpolitik als Folge der interdependenten, globalen Wirtschaft.

Auf der andern Seite beschäftigt sich der sozialwissenschaftliche Diskurs, kommt die Rede auf die Transformationsstaaten in Europas Osten, in aller Regel mit den Perspektiven, Fortschritten und Hindernissen auf dem Weg zur Etablierung eben jener Institutionen, welche er im Westen für gefährdet hält und zu deren Rettung Wandel, Innovation oder gar Visionen vonnöten seien - Demokratie und Marktwirtschaft im Rahmen eines funktionierenden souveränen Nationalstaates lautet die Zielvorgabe. Das institutionelle Erbe der Sowjetunion ist in dieser Sicht das Hindernis, welches die Transformationsstaaten zu überwinden haben.

Nun ist es bestimmt nicht verkehrt, in bezug auf die Transformationsstaaten im Osten Europas die Frage nach den Fortschritten von Demokratie und Marktwirtschaft zu stellen. Aber diese Frage darf nicht länger nur vor dem Hintergrund der strukturellen Schranken (*constraints*) des sowjetischen Erbes behandelt werden, sondern sie muß auch vor dem Hintergrund der Schranken und Anreize jener Strukturen mitbedacht werden, in welche sich die FSU „hinein transformiert“. Denn: „Auch (...) in der OECD-Welt ändern sich die sozialen Verhältnisse rasch und tiefgreifend, auch wenn dies nicht so offensichtlich sein mag wie im Fall der Systemtransformation von Kommando- zu Marktwirtschaft und von der Einparteienherrschaft zur politischen Demokratie. Stichworte für den Wandel in den „alten“ Ländern des Westens sind Globalisierung, Informationsgesellschaft, Wertewandel, die Individualisierung sozialer Beziehungen, die Flexibilisierung von Wirtschaft und Arbeit und nicht zuletzt die

„Semantisierung“ des Sozialen, also der Sachverhalt, daß, bedingt durch die Bilderflut der Medien, die Wahrnehmung der Realität die „wirkliche“ Realität verdrängt.“¹

Mit anderen Worten: Wir haben es, so scheint es, mit *zwei* Transformationen zu tun – eine findet im Osten statt, die von Plan zu Markt und von Einparteienherrschaft zu Pluralismus, und eine andere, die unter dem Etikett Globalisierung oder Postmoderne (dazu unten) zusammengefaßt wird, in den "alten" Ländern des Westens. Diese Gegenüberstellung, so plausibel sie auf den ersten Blick zu sein scheint, reflektiert jedoch vor allem die unterschiedlichen Interessen, welche Beobachter den Transformationen in Ost und West entgegenbringen - dort, im Osten, der Umgang mit einer schwierigen Vergangenheit, hier, im Westen, die Aussicht auf eine ungewisse Zukunft. Es ist damit aber nicht gesagt, daß die beiden Transformationen zwei getrennte, independente Prozesse wären. Im Gegenteil: Fast zehn Jahre nach der Wende von 89/91 ist unübersehbar geworden, daß die Phänomene, welche für die westliche Transformation kennzeichnend sind, auch für die Transformation im Osten relevant sind: Kulturelle und wirtschaftliche Globalisierung, Herausbildung einer Informationsgesellschaft, Wertewandel, Individualisierung sozialer Beziehungen, Flexibilisierung von Wirtschaft und Arbeit und die „Semantisierung“ des Sozialen sind alles Erscheinungen, welche sich auch in der FSU - und dort oft schneller, verdichteter und krisenhafter als im Westen - beobachten lassen.

Es erscheint deshalb sinnvoll, die Transformation der sowjetischen Systeme als eine spezifische Variante der Adaption an jene strukturellen Zwänge und Möglichkeiten zu begreifen, welcher auch den Wandel in den "alten Ländern des Westens" bestimmten. Dieses Papier ist ein Versuch, die beiden Transformationen zusammen zu denken.

Das zeitliche Zusammentreffen zweier Prozesse - wirtschaftliche, soziale und kulturelle Globalisierung einerseits, das Ende des Kalten Krieges und die Folgen andererseits - , konstituieren eine neue Epoche. Die Implosion der Sowjetunion markiert diese Zeitwende, auch wenn die Strukturveränderungen weltweit und in der Sowjetunion viel früher eingesetzt haben, als dies den zeitgenössischen Beobachtern bewußt war. Damit ist, entgegen den Voraussagen Fukuyamas, aber keineswegs das Ende der Geschichte erreicht; vielmehr wird der Osten Europas wieder an **die** Geschichte angeschlossen, von welcher er sich durch den Rückzug auf ein autozentriertes, autarkes Entwicklungsmodell verabschieden wollte. Der Osten Europas ist heute denselben Zwängen und Anreizen ausgesetzt, in dieselben Kommunikationsströme eingebunden und von den selben Kosummustern geprägt wie der Westen - und daß im Westen die Geschichte nicht ihr Ende erreicht hat, davon zeugen die zahlreichen, am Ende des Jahrtausends gehäuft auftretenden Beiträge und Visionen zu der Welt von morgen.

Die Welt von morgen hat schon gestern begonnen, genauer, irgendwann Anfang der siebziger Jahre. Heute, sieben Jahre nach dem Ende der Sowjetunion, wird im Rückblick deutlich, daß sich damals in den entwickelten Gesellschaften des Westens eine spezifische historische

¹ Berger 1996, 8.

Struktur formiert hat, welche sich als ungemein dynamisch erwies und über eine globale Wirkungsmacht verfügt.²

Für das sich anbahnende „Neue“ in den Gesellschaften Nordamerikas, Japans und Europas gab es seit den späten sechziger Jahren Bezeichnungen, die zunächst vor allem durch die inflationäre Benutzung des Präfix „post-“, einen Bruch mit der alten Epoche signalisierten. Den Anfang machte die postindustrielle Gesellschaft, ein Konzept, welches später zur Informations-Gesellschaft ausgebaut wurde. Gegen Ende der siebziger Jahre begann dann der Siegeszug der Postmoderne - eine Bezeichnung welche zunächst eine gewisse Stilform, vor allem in Architektur und Literatur meinte, später über die Philosophie in die Sozialwissenschaften überschwappte und sich am Ende der achtziger Jahre in allen etablierten Disziplinen - zumeist als sich antiautoritär und kritisch gebende Randströmung - festsetzte.

Eine disziplinenübergreifende postmoderne Theorie oder gar Orthodoxie gibt es nicht. Vielmehr dient die Bezeichnung auch 20 Jahre nach ihrem Durchbruch mit Lyotards *Condition postmoderne* als Dach, unter welchem die verschiedenen Disziplinen ihre spezifischen oppositionellen oder novatorischen Diskurse geparkt haben - mehr Aufforderung zur Arbeit also als dogmatischer Katalog³. Gänzlich unbesetzt ist der Begriff allerdings nicht: Als kleinster gemeinsamer Nenner lassen sich zumindest drei Punkte konstatieren: Erstens verbinden postmoderne Ansätze eine kritisch bis ablehnende Haltung gegenüber den Versprechungen der Moderne, speziell gegenüber ihren universalistischen "großen Erzählungen". Zweitens sind sie bemüht, das sozialwissenschaftliche Instrumentarium durch den Einbezug von semiotischen, reflexiven und konstruktivistischen Ansätzen zu erweitern. Und drittens teilen sie die Annahme eines signifikanten Wandels sozialer und kultureller "Spielregeln", welcher es rechtfertigt, insgesamt von einer neuen Epoche zu sprechen. Die Postmoderne ist in dieser Sicht eine bestimmte historische Epoche - „an historical period that is believed by some to mark the end of modernity; the complex of a real social historical period“.⁴

Eine sehr offene Arbeitsdefinition von Postmoderne, welche auch diesem Papier zugrunde liegt, gibt David Lyon: „I see it [postmodernity] as a concept that invites participation in a debate over the nature and direction of present-day societies, in a globalized context, rather than one already describing an already existing state of affairs. Quite unprecedented social and cultural shifts are occurring; whether or not „postmodernity“ is the best term to sum up is a moot point. *The important thing is to understand what is happening*, not to agree on a concept to capture it with. „Postmodernity“ will do fine for now.“⁵ (Hervorhebung CZ)

² Die Anzahl von Autoren und Werken, welche den Beginn tiefgreifender Veränderungen in Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft Anfang der siebziger Jahre verorten, ist lang. Ich nenne hier nur diejenigen, von deren Ideen ich in diesem Papier ausgiebigen Gebrauch mache: Albrow 1997, Baudrillard 1981, Baumann 1995, Bell 1973, Harvey 1989, Lyon 1994, Sassen 1994 und Castells 1996 - 1998

³ Da Postmoderne ein Konzept ist, welches für die jetzige Epoche Gültigkeit haben soll und demnach selbstreflexiv sein muß, ist mit einer konzisen Definition auch nicht zu rechnen. Solange die Postmoderne ein heiß umkämpftes Territorium ist - je nach Anschauung ein neokonservatives, linkes oder gar - *horribile dictu* - ein apolitisches, scheint es sinnvoll, Wertungen zugunsten von Beobachtungen zurückzustellen.

⁴ Lemert 1997, 67.

⁵ Lyon 1994, 85.

Wichtig an dieser Arbeitsdefinition ist der Verweis auf den Prozeß der Globalisierung, wodurch die zwei möglicherweise prominentesten Debatten der letzte Jahre - Postmoderne und Globalisierung - zusammengeführt werden.

Mit welchem Konzept auch immer die dominanten Strukturen der (neuen) Epoche zusammengefaßt werden - Postmoderne (z.B. Jameson, Harvey, Welsch, Baumann), zweite Moderne (Beck, Giddens), Globalisierung (Albrow, Sassen) oder Informationszeitalter (Castells), die Aufgabe bleibt, die konkreten Phänomene zu beschreiben. Dies geschieht im ersten Teil (Kapitel 2) dieses Papiers.

Die Ursachen des Kollapses des sowjetischen Modells und die Richtung der Transformation seither sind - dies ist die zentrale These dieses Papiers - in hohem Maße determiniert durch die Struktur der neuen Epoche, durch ihre spezifischen Regulierungsmechanismen und ihre kulturellen Impulse, welche spätestens nach dem Ende der Bipolarität globale Wirkungsmacht erlangt haben und zunehmend den Transformationsprozeß in der FSU bestimmen.

Wir haben uns daran gewöhnt, den sozialen Wandel im Osten Europas weitgehend mittels endogener Zwänge, Blockaden und Anreize zu erklären. Das sowjetische institutionelle Erbe, die spezifischen Formen von Herrschaft, Wirtschaft und Gesellschaft dienen als Analyseraster, aus ihnen wurden - sicherlich nicht zu unrecht - die Interessen und Strategien der Akteure abgeleitet, im Vergleich zu ihnen wurden schließlich auch die normativen Vorgaben, an welchen sich der Wandel orientieren sollte, gewonnen und anschließend der „Erfolg“ gemessen.

Diese Perspektive wird weiterhin ihre Gültigkeit behalten; sie muß aber ergänzt und erweitert werden. Erstens sind die Gesellschaften der FSU heute im wesentlichen in die weltweiten Kommunikationströme integriert und unterliegen einem - historisch gesehen - schwindelerregend schnellen Wertewandel. Identitäten, Verhaltensmuster, Bezugsrahmen und Wertesysteme werden neu konstruiert oder gebrauchsfertig importiert, alte kulturellen Praktiken entsorgt oder überlagert. Zweitens sind zumindest Segmente der Ökonomien der FSU zunehmend in die globale Weltwirtschaft integriert und dementsprechend angewiesen auf Exportmöglichkeiten, auf Zugang zu den Kapitalmärkten, Zufluß von Krediten und Direktinvestitionen. Diese exogenen Anreize und Zwänge bestimmen die Strategien der Akteure und damit den sozialen Wandel mit. Und drittens war das sowjetische System keineswegs so starr und undifferenziert, wie oft behauptet wird. In den Jahren nach Stalins Tod und besonders in der Ära Brežnev entwickelten sich zumeist informelle Mechanismen und Regulierungsweisen, welche zwar nicht vorgesehen waren, insgesamt aber systemreproduzierend wirkten. Diese informellen Regulierungsmechanismen bereiteten die große Transformation teilweise vor. Der große Bruch von 1991 war in Wahrheit in vielen Fällen kein Bruch, sondern eine Formalisierung informeller Mechanismen.

Die Debatte um eine postmoderne Entwicklung wurde in den letzten zwanzig Jahren ausschließlich in bezug auf die Gesellschaften des kapitalistischen, technologisch innovativen Westen entwickelt; ihr zumindest mittelfristiger Einfluß auf Regionen außerhalb der ersten Welt wird wohl oft behauptet, aber selten nachgeprüft. Es gibt sehr viele Studien über

globalen Wandel, aber wenige über die lokalen Folgen außerhalb der ersten Welt. Die Debatte auf einen spezifischen Raum außerhalb des kapitalistischen Westens zu übertragen heißt einerseits, die Validität der globalen Wirkungsmacht zu überprüfen und andererseits, die spezifischen lokalen Bedingung als intervenierende Variablen ernst zu nehmen.

Dieses Papier gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil (Kapitel 2) werden die Bedingungen der Postmoderne skizziert, welche im Westen wie im Osten die Richtung des Wandels bestimmen, und diese Entwicklung in Beziehung zu Krise, Kollaps und Transformation der Sowjetunion gesetzt. Die von der Modernisierungstheorie aufgestellte Behauptung einer weitgehend endogen bedingten Entwicklungsblockade des sowjetischen Systems wird im Kern geteilt. Allerdings wird argumentiert, daß die blockierte Modernisierung des sowjetischen Systems erst dann zu massiven Krisenerscheinungen geführt hat, als sich der Westen postmodernisierte

Im zweiten Teil (Kapitel 3 bis 6) wird mit Hilfe von vier Sonden (Information/Kommunikation, Kultur/Identität, Raum/Territorialität und ökonomische Differenzierung/Integration) abgeprüft, ob und wie sich die Postmodernisierung im sowjetischen Systemwandel nachweisen läßt und wie sie mit dem institutionellen Erbe der Sowjetunion zusammenhängt.

Dieses Papier versteht sich als Diskussionspapier - Anregungen sind ausdrücklich erwünscht.⁶ Für die bereits erhaltenen (vor allem von den TeilnehmerInnen des Seminars "Transformation und Postmoderne" im Sommersemester 98 am Osteuropainstitut des OEI und von den TeilnehmerInnen von "Horizonte II") bedanke ich mich. Nebst vielem anderen haben diese Seminare für mich noch einmal verdeutlicht, daß die Beschäftigung mit den Transformationprozessen in der FSU eine interdisziplinäres Unternehmung ist und es noch vermehrt werden muß. Das vorliegende Papier ist auch dazu ein Versuch.

Transformationen

Die postmoderne Transformation

It is indeed a tragic irony that when most countries in the world finally fought their way to access the institutions of liberal democracy (...), these institutions are so distant from the structure and processes that really matter that they appeal to most people as a sarcastic grimace in the new face of history. In this end of millennium, the king and the queen, the state and the civil society, are both naked, and their children-citizens are wandering around a variety of foster homes.⁷

⁶ An: zuercher@zedat.fu-berlin.de

⁷ Castells 1997, 355.

Der Umbruch in den modernen Gesellschaften des Westens seit den siebziger Jahren und die sich abzeichnenden Konturen der neuen Epoche sind von vielen Autoren aus unterschiedlichen Disziplinen beschrieben⁸ und mit verschiedenen Etiketts versehen worden. Prominente Positionen im akademischen Diskurs der letzte Jahre haben sich vor allem die Bezeichnungen *Postmoderne*, *Zweite Moderne* und *Globalisierung* erworben. Ohne zu behaupten, daß die unter diesen Sammelbegriffen laufenden Ansätze und Modelle weitgehend deckungsgleich oder doch zumindest kompatibel sind, lassen sich doch weit mehr Gemeinsamkeiten feststellen, als dies der Schlachtenlärm von Partisanen dieser oder jener Richtung vermuten ließe. Denn alle Versuche, die Konturen dieser neuen Epoche festzuschreiben, verweisen letztlich auf einen objektiv feststellbaren, empirisch zugänglichen sozialen Wandel. Streitereien entzünden sich in erster Linie an epistemologischen Debatten sowie an politischen Wertungen und Projektionen, welche letztlich mehr über die AutorInnen als über die Substanz der gegenwärtigen Epoche aussagen.⁹

Postmoderne ist weit davon entfernt, ein gesicherter Begriff zu sein - vielmehr werden unter dem Dach der Postmoderne nach wie vor spezialisierte, disziplinenbezogene Diskurse geführt und normative Schlachten geschlagen, während von außen Gegner jeder *couleur* an den Fundamenten der Bezeichnung rütteln - meist im Glauben, die eine oder andere liebgewonnene Gewißheit nur so vor den perfiden Zersetzungen des postmodernen Nihilismus bewahren zu können. Auf diese Debatten wird in diesem Papier nicht eingegangen. Wenn ich die Bezeichnung Postmoderne als Epochenbezeichnung dennoch verwende, so geschieht dies aus zwei Gründen:

- Postmoderne als Epochenbegriff verengt den gesellschaftlichen Wandel nicht auf das Ökonomische (wie "Globalisierung" dies in den allermeisten Fällen tut¹⁰), sondern bezieht soziale und kulturelle Prozesse mit ein. Mehr noch: Sie befreit Kultur endgültig aus dem Basis-Überbau-Gefängnis, welches sich immer deutlicher als falsches Konstrukt erweist.
- Postmoderne als Epochenbegriff meint trotz aller unbestreitbaren Kontinuitäten insgesamt eine qualitativ neue, von der Moderne klar abzugrenzende historische Epoche. Damit wird die Kernthese dieses Papiers – daß nämlich die Sowjetunion ein essentiell modernes System war, welches sich seit den achtziger Jahren in einer krisenhaften und verdichteten Postmodernisierung befindet (dazu s.u.) – bereits mit der Bezeichnung transportiert.

Die Wahl einer Bezeichnung enthebt nicht von der Aufgabe, ihren Gehalt auszuführen. Deshalb werde ich im folgenden auf jene Aspekte der Transformation westlicher Gesellschaften seit den siebziger Jahren eingehen, welche mir – auch in Bezug auf die

⁸ Vgl. Fußnote 2.

⁹ So wird beispielsweise von Kritikern der Postmoderne regelmäßig übersehen, daß gerade zwei der fruchtbarsten Beiträge zur angelsächsischen Postmodernediskussion, nämlich „The Cultural Logic of Late Capitalism“ von Frederic Jameson (1991) und David Harvey’s „The Condition of Postmodernity“ (1989) verhältnismäßig sicher in empirisch-positivistischem Grund verankert sind, obwohl beide die französische Postmodernediskussion sehr wohl rezipieren.

¹⁰ Für eine Ausnahme siehe die explizit interdisziplinär angelegte Studie von Albrow 1997.

Transformation in Europas Osten seit 89/91 – wichtig zu sein scheinen und die ich mit dem Begriff Postmoderne zusammenfasse.

Eine aus meiner Sicht für jetzt und auf lange Zeit gültige Synopsis der Epoche hat Manuel Castells vorgelegt. Die folgende Charakterisierung der Epoche folgt denn auch über weite Strecken seiner Analyse.

Als Koordinaten in der zu skizzierenden postmodernen Landschaft dienen (1) die Herausbildung eines neuen technologischen Paradigmas (die Informations- und Kommunikationstechnologie, (2) die entstehende informationale (auf Austausch und Verwertung von Information beruhende) und globale Wirtschaft, (3) Veränderung in Funktion und Entstehungsprozessen kollektiver Identitäten und (4) das gewandelte Verhältnis von physischer Territorialität versus virtueller Raum.

Nach Castells ist bildet ein neues **technologisches Paradigma** – die Informationstechnologie - die Grundlage für einen jeden gesellschaftlichen Teilbereich erfassenden, tiefen Wandel, welcher insgesamt eine qualitativ neue historische Epoche – er selber nennt sie Informationszeitalter - begründet.

Grundlegend dafür sind die Fortschritte in den Bereichen Mikroelektronik, Computer und Telekommunikation. Die Entwicklung dieser neuen Schlüsseltechnologien und ihr massenhafter Einsatz in allen Bereichen hat sich in relativ kurzer Zeit vollzogen: Zwischen der Entwicklung des ersten Mikroprozessors 1971 und der Lancierung des ersten kommerziellen Mikrocomputers, des APPLE II vergingen gerade 6 Jahre. Seither hat sich der Personal Computer rasend schnell verbreitet. Rechnerleistung, Speicherkapazität und Geschwindigkeit nehmen kontinuierlich zu - im Durchschnitt verdoppelt sich die Leistungsfähigkeit alle 18 Monate

Parallel zu den Fortschritten in der Informationsverarbeitung wurden auf dem Gebiet der Kommunikationstechnologien revolutionäre Neuerungen eingeführt. Der Übergang von Kupfer- zu Glasfaser, Entwicklung von leistungsfähigen *digital switches*, kabelloses Telefonieren und Satelliten-Verbindungen haben Telefon- und Fax-Kommunikation weiter verbreitet, vereinfacht und verbilligt. Echtzeitmedien im globalen Rahmen sind alltäglich geworden.

Drittens ermöglicht die Vernetzungsfähigkeit lokaler Rechner, zusammen mit der drastisch erhöhten Leitungsfähigkeit und dem rapiden Preiszerfall für Telekommunikation weltweites „networking“. Diese Kombination von Computerisierung und Netzwerk-Fähigkeit konstituiert ein neues „technologisches Paradigma“, welches sich in folgenden drei Punkten zusammenfassen lässt:

- Die neuen Technologien ermöglichen es, Information in bislang unbekanntem Masse zu speichern und zu kommunizieren. Der *strategische Rohstoff*, den die neuen Technologien bearbeiten, ist Information.
- Die Netzwerkfähigkeit dieser Technologien ermöglicht und befördert *networking* als spezifische Organisationsform in allen sozialen Sphären, von global agierenden, flexibel

produzierenden transnationalen Firmen bis hin zu virtuellen vorgestellten Gemeinschaften oder den Rebellen von Subcommandante Marcos

- Information und Kommunikation ist und war in jedem gesellschaftlichen Bereich präsent. Deswegen durchdringen die neuen Technologien *alle Sphären des sozialen Lebens*.

Die Informations- und Kommunikationstechnologien bilden einen globalen Informationsraum, durchzogen von Informationsflüssen – elektronisch übermittelte Zeichen und Bilder, welche an der Wall Street zu Geld werden, in den ausgelagerten Produktionsstätten, weit weg von der Konzernleitung, zu Anweisungen oder in den Köpfen der Menschen zu Lebensentwürfen und Konsummustern. Noch nie war eine Gesellschaft so abhängig und gleichzeitig so übersättigt von den Zeichen, welche in globalen Netzwerken ausgetauscht werden. Die unbegrenzte Menge an verfügbarer Information und ihre nur noch schwer zu regulierende Zugänglichkeit verändert auch Funktion und Qualität von Information. Durch die Zunahme der Zeichen schwindet ihr referentieller Gehalt, dagegen nimmt die Semiotisierung des Alltags zu. Die reale Virtualität ist eine alltägliche Erscheinung geworden. Der Tauschwert der Zeichen wird zur Grundlage einer politischen Ökonomie der Postmoderne.¹¹

Die durch Neuerungen in den Informations- und Kommunikations-Technologien ermöglichte globale Vernetzungsfähigkeit bildet in Castells Analyse den Kern der sozialen Veränderungen. Der Begriff Netzwerk verweist sowohl auf eine konkrete soziale Organisationsform, welche zunehmend alle sozialen Prozesse strukturiert, wie auch auf die ihr zugrunde liegenden technologischen Voraussetzungen, nämlich die in den siebziger Jahren entstandenen Netzwerktechnologien. Ein Netzwerk besteht aus miteinander verbundenen Knoten (*interconnected nodes*), welche unter Benutzung eines einheitlichen Kodes mittels Echtzeit-Informationstechnologien Daten austauschen. In einem Netzwerk wird Distanz (physische, kulturelle, soziale, wirtschaftliche, ökonomische) zunehmend irrelevant. Das Verhältnis von Akteuren zu einem bestimmten Netzwerk beschränkt sich im Grunde also auf zwei mögliche Zustände: Inklusion/*connected*, bzw. Exklusion/*disconnected*.

Netzwerke sind potentiell offene Strukturen, welche expandieren und neue Knoten integrieren können, solange der Code (z.B. Werte, Zielsetzungen, Normen) derselbe ist. Eine netzwerkförmige soziale Struktur ist ein dynamisches, offenes und innovationsförderndes System. Damit ist sie gleichermaßen eine geeignete Struktur für die kapitalistische Ökonomie, welche auf Globalisierung, Innovation und dezentralisierter Konzentration basiert, für die postmoderne Kultur, die sich in einer Endlosschleife de- und rekonstruiert und für ein politisches Gemeinwesen, welches auf schnellster Verarbeitung von neuen Werten und öffentlicher Meinung angewiesen ist. Im Informationszeitalter unterliegen alle gesellschaftlichen Teilbereiche einem von der Netzwerklogik geprägten Wandel.

¹¹ Baudrillard, J., 1981, *Simulacres et simulation*, Paris, und Baudrillard, J.,1972, *Pour une critique de l' économie politique du signe*, Paris.

Das **Wirtschaftssystem**, welches sich im Informationszeitalter herausbildet, charakterisiert Castells als informational (auf dem Austausch von Information beruhend), interdependent und global:

A new economy has emerged in the last two decades on a world-wide scale. I call it **informational and global** (Hervorhebung CZ) to identify its fundamental distinctive features and to emphasize their intertwining. It is informational because the productivity and competitiveness of units or agents in this economy (be it firms, regions, or nations) fundamentally depend upon their capacity to generate, process, and apply efficiently knowledge-based information. It is global because the core activities of production, consumption, and circulation, as well as their components (capital, labor, raw materials, management, information, technology, markets) are organized on a global scale, either directly or through a network of linkages between economic agents. It is informational and global because, under the new historical conditions, productivity is generated through and competition is played out in a global network of interaction. And it has emerged in the last quarter of the twentieth century because the Information Technology Revolution provides the indispensable, material basis for such a new economy. It is the historical linkage between the knowledge- information base of the economy, its global reach, and the Information Technology Revolution that gives birth to a New, distinctive economic system."¹²

Neben dem Übergang zu post-fordistischer, flexibler Produktion, der Zunahme der internationalen Warenströme, sowohl absolut wie auch im Verhältnis zum output, der Zunahme der internationalen Kapitalströme und Direktinvestitionen sowie der Herausbildung eines integrierten internationalen Kapitalmarkts zeichne sich dieses System überdies auch aus durch eine neue, globale sektorale Arbeitsteilung in¹³:

- Produzenten von hochwertigen, auf Information oder Informationstechnologien beruhenden Gütern.
- Produzenten von Massengütern unter Ausnutzung von Kostenvorteilen.
- Produzenten von Energie und Rohstoffen.
- Produzenten von entwerteter Arbeit.

Auch die Möglichkeiten und Bedingungen **kultureller Produktion und Ausdrucksformen** werden in der Netzwerkgesellschaft neu organisiert. Insbesondere werden kulturelle Ausdrucksformen zunehmend durch elektronische Netzwerke vermittelt und werden dabei immer unabhängiger von ihren materiellen Bedingungen, von Geschichte und Geographie. Dadurch gewinnen Prozesse der beschleunigten Identitätsbildung, seien dies individuelle oder kollektive Identitäten, an Bedeutung.

Identität, bezogen auf soziale Akteure, meint den Prozeß von Sinnkonstruktion auf der Basis von bestimmten, ausgewählten kulturellen Attributen. Soziale Identität ermöglicht dann, „at its most basic, (...) the word „we“ to be used as a means by which to identify collectively the „thing“ to be secured”.¹⁴ Von einem soziologischen Standpunkt ist die Konzeptualisierung von Kultur und Identität als soziales Konstrukt natürlich keine neue Errungenschaft. Die neuere soziologische Debatte thematisiert denn auch vielmehr die Frage, ob und wie sich der Prozeß der Identitätskonstruktion unter der Bedingung des Informationszeitalters und der Interaktion von Globalem und Lokalen verändert hat.

¹² Castells 1998, 66.

¹³ Castells 1996, 114.

¹⁴ Weaver et al.1993, 117.

Die gegenwärtige Epoche ist weiter auch durch den Prozeß der Enttraditionalisierung gekennzeichnet¹⁵. Identitäten werden nicht mehr alleine aus traditionellen (lokal begrenzten) Identitäts-Baumaterialien (Geschichte, Geographie, institutionelle Arrangements, Religion, kollektives Gedächtnis) konstruiert: „The more tradition loses its hold, and the more daily life is reconstituted in terms of the dialectical interplay of the local and the global, the more individuals are forced to negotiate lifestyle choices among a diversity of options ... Reflexively organised life-planning...becomes a central feature of the structuring of self-identity“.¹⁶

Diese Rückkehr von Kultur und Identität auf die Agenda der Sozialwissenschaften und ihre Umarmung durch den *mainstream* - man denke nur an Huntingtons *clash of civilizations* - reflektiert mehr als nur eine epistemologische Wende. Sie reflektiert auch die zunehmende Wichtigkeit von Kultur und Identität als Analyseobjekte und strukturierende Faktoren in einer Welt, in der die traditionellen, während Generationen stabiler Bezugsrahmen kollektiver Identität - Nation, Klasse, Geschlecht und Ideologie - ihre Wirkungsmacht verlieren und durch neue, oftmals fluktuierende und konstruierte kulturelle Zugehörigkeit ersetzt werden.

Im Zuge dieser postmodernen Transformation werden tradierte, moderne Institutionen ausgehöhlt oder delegitimiert. In besonderem Maß gilt diese für eine der wichtigsten Institutionen der Moderne überhaupt, nämlich für den modernen territorialen Nationalstaat und dessen legitimierenden Erzählungen. Macht, Reichtum, Information zirkulieren in globalen Netzwerken, umgehen den modernen Nationalstaat und entziehen ihm Teile seiner inneren und äußeren Souveränität. In einer entterritorialisierten, transnationalen Welt verliert das Prinzip der territorial verwurzelten Repräsentanz, auf welche die liberale Demokratie und der Nationalstaat gleichermaßen gebaut sind, seine Berechtigung. Die Folge ist eine Legitimierungskrise und Funktionsverlust des Nationalstaates.

Statt dessen bilden sich **neue funktionale Räume** heraus: Unterstützt durch die Infrastruktur des Informationszeitalters werden Grenzen und Entfernungen überwunden, Vernetzung und Austausch erleichtert und damit die Expansion von transnationalen Räumen und Akteuren befördert. Es entstehen globale Netzwerke, in denen Waren, Information und Kapital zirkulieren und Handlungsabläufe (Produktion, Konsum, aber auch Gemeinschaftsbildung oder Wissenstransfer) organisiert werden. In der Folge verliert das tradierte westfälische System seine Konturen:

“(...) the contemporary world is beginning to look more like the European Middle Ages than the Westphalian system that has served as a paradigm for international relations scholars these many years. Cities are again meaningful centres of global interactions. Provinces achieve autonomy as states lose efficacy; and macro-regions take on some of the roles hitherto performed by states. The loyalties of individuals are multiple, not unique - loyalties to nation, to firm, to ideology, to ethnicity or gender”.¹⁷

Die westfälische Welt der Nationalstaaten wird zwar nicht verschwinden, aber sie leidet an zunehmendem Funktionsverlust. Statt ihrer gewinnt eine neue soziale Konstruktion von Raum und Zeit an Wirkungsmacht, deren gravierendste Folge die Trennung zwischen dem Raum

¹⁵ Vgl. dazu auch v.a. Giddens 1991.

¹⁶ Giddens 1991,5.

¹⁷ Cox 1996, 182.

und Zeit überwindenden Netzwerk (*space of flows*) und dem konkreten, physischen Ort (*space of place*) ist. Dominante soziale Funktionen werden in globalen Netzwerken organisiert, in *space of flows*, während irrelevante Funktionen exkludiert werden und *im space of place*¹⁸ dem Lokalen verhaftet bleiben. Die Folge ist eine gemäß der Logik der Netzwerke strukturierte innere Differenzierung der Welt:

The social construction of new dominant forms of space and time develops a meta-network that switches off nonessential functions, subordinate social groups, and devalued territories. By so doing, infinite social distance is created between this meta-network and most individuals, activities and locales around the world. Not that people, locales, or activities disappear. But their structural meaning does, subsumed in the unseen logic of the meta-network where value is produced, cultural codes are created and power is decided. The new social order, the network society, appears to most people increasingly as a meta-social disorder. Namely, as an automated, random sequence of events, derived from the uncontrollable logic of markets, technology, geopolitical order, or biological determination.¹⁹

Diese postmoderne Landschaft, wie sie hier in Anlehnung an die Arbeiten von Castells und anderen skizziert wurde, ist eine globale Landschaft. Sie erwächst aus den Neuerungen der Informations- und Kommunikations-Technologien und wird durch die Logik der Netzwerke dominiert. Unter Einbezug der für dieses Papier gewählten Sonden (Kultur/Identität, Information/Kommunikation, Territorialität sowie ökonomischer Globalisierung) läßt sich folgende Arbeitsdefinition von Postmoderne aufstellen:

Postmoderne meint im Allgemeinen:

1. die globale Verbreitung bestimmter sozialer oder kultureller Praktiken und deren konkreten Einfluß auf den Alltag der Menschen.
2. den dadurch ausgelösten sozialen Wandel.
3. die dadurch bezeichnete historische Epoche, welche sich von der Moderne qualitativ unterscheidet.
4. Im speziellen bedeutet Postmoderne auch:
 - 4.1. Den beschleunigten Wandel von Kultur / Wertesystemen / Identitäten; ihre zunehmende Unabhängigkeit von den materiellen Bedingungen.
 - 4.2. Die Überwindung des Raums und die Ent-Territorialisierung von ehemals territorial verwurzelten Prozessen sowie die Aufhebung der Zeit mittels Echtzeit-Technologien.
 - 4.3. Die Entstehung einer globalen, interdependenten , infomationalen Wirtschaft
 - 4.4. Die direkte Abhängigkeit von 1 - 4 von der Revolution der Informations- und Kommunikationstechnologien und von den entstehenden globalen Kommunikationsströmen (Netzwerken), welche die globale Mobilität von Menschen, Waren und Zeichen ermöglicht.
5. Die Interdependenz von 1 - 4.

¹⁸ Terminologie von Castells 1998

¹⁹ Castells 1997, 477.

Transformation im Osten: Systemwechsel und Epochenwandel

Der Prozeß der Postmodernisierung bewirkt, daß sich die Rahmenbedingungen für die Regulierung aller gesellschaftlichen Teilsysteme verändern. Insbesondere werden diejenigen "modernen" Institutionen (im Sinne von: Institutionen der Moderne), auf welche die gesellschaftliche Regulierung in den entwickelten Ländern des Westens beruhte, allmählich "ausgewaschen": Sie verlieren an Wirkungs- und Gestaltungsmacht und geraten deswegen zunehmend in eine Legitimitätskrise. Dies gilt für den modernen territorialen Nationalstaat und das Prinzip der repräsentativen, territorial gefaßten Demokratie; der Nationalstaat ist nicht mehr die Quelle jener legitimierenden Kultur, welches die Bürger eines Nationalstaates zu einer vorgestellten Gemeinschaft macht und diese an den Staat zu binden vermag. Im Bereich der Ökonomie wird der historische Kompromiß zwischen Arbeit und Kapital, das System des Fordismus-Keynesianismus, auf welchem der lange Aufschwung der westliche Industriestaaten beruhte, brüchig. Und in der kulturellen Sphäre ist seit längerem jene postmoderne Vielfalt am Werke, welche für die einen von hohem emanzipatorischem Wert ist, während sie für andere die abendländische Kultur in ihren Grundpfeiler (zu vermuten ist, daß hier Rationalismus, Patriarchat und verbindliche intersubjektive Werte gemeint sind) zu erschüttern droht.

Diese Krise der modernen Institutionen hat die OECD Staaten unweigerlich zu Adaptionsleistungen gezwungen, die sie, in unterschiedlichem Tempo, seit den siebziger Jahren auch erbringen. Für die Transformationsstaaten in Europas Osten jedoch stellt sich die Situation ungleich dramatischer dar: Hier wurden diejenigen Institutionen, welche (im Falle Rußlands) die Gesellschaft seit drei Generation reguliert hatte, nicht allmählich ausgewaschen, sondern sie sind in einem schwindelerregenden Tempo implodiert. Für die institutionelle Neuordnung stehen jedoch für die absehbare Zeit nur jene Modelle bereit, welche unter den gegebenen Bedingungen der Postmoderne schwer zu realisieren sind.

Eine übliche, weitverbreitete Vorstellung von postsowjetischer Transformation sieht am Ende der Übergangsphase den demokratischen und marktwirtschaftlich regulierten Nationalstaat. In dieser Vorstellung wird die Parteierrschaft durch die repräsentative Demokratie, die geplante, quasi-autarke Wirtschaft durch eine in den Weltmarkt integrierte Marktwirtschaft ersetzt und an die Stelle des zentral administrierten Imperiums treten souveräne nationalen Nachfolgestaaten mit gezogenen Grenzen, definiertem Staatsvolk und geteilter Kultur und Identität. Eine solche Entwicklung ist nicht ausgeschlossen - und in der Tat scheint es, als ob die mittelosteuropäischen und teilweise die baltischen Staaten auf diesem Entwicklungspfad wesentlich weiter vorangekommen sind als die post-sowjetischen Staaten.

Wer aber dieses Entwicklung als "normale" oder doch als "anzustrebende" betrachtet, der verstellt seinen Blick auf die Tatsache, daß sich die Rahmenbedingungen, unter welchen sich das moderne westfälische Staatensystem und seine innere und äußere Regulierung herausgebildet hat, verändern. Dementsprechend müssen für die Transformationsstaaten die Erwartungshorizonte anders gezogen werden.

Die UdSSR: Die konstruierte Moderne

Unter modernen Gesellschaften (Gesellschaften der Moderne) wird gemeinhin eine bestimmte Form der gesellschaftlichen und kulturellen Organisation, gekennzeichnet durch einen bestimmten Entwicklungsgrad und durch bestimmte technologische Fähigkeiten, verstanden.

Zu Modernität gehören Industrialisierung, Urbanisierung, Säkularisierung, die Herausbildung einer zentralisierten, hierarchisch bürokratischen Kultur und eine immer größere Reichweite der staatlichen Administration.²⁰ Mit Modernität ist weiter ein ganz bestimmtes Normen- und Wertesystem verbunden, welches ungeachtet bestimmter lokaler kulturelle Spezifika in modernen Gesellschaften aus verschiedenen Kulturkreisen ein hohes Maß an Übereinstimmung aufweist und gekennzeichnet ist durch Vorherrschen materialistischer Werte, Akzeptanz von sozialer Mobilität, hoher Stellenwert von technisch-wissenschaftlichem Denken, Glaube an Fortschritt und Individualisierung.²¹ Modernität ist also ein bestimmter Zustand, den Gesellschaften erreichen, wenn sie die oben erwähnten Organisationsstrukturen und technologische Fähigkeit aufweisen.

Im Rückblick - der auch ein Blick über die ideologische Gräben sein muß - zeigt sich deutlich, wie sehr letztlich Kommunismus und Kapitalismus beide gleichermaßen in der geistigen und materiellen Kultur der Moderne verwurzelt sind. Wohl unterschieden sich die Systeme in der sozialen Organisation von Herrschaft, Eigentum, Produktion und deren Legitimierung. Beide teilten die großen Ideen und Heilsversprechungen der Moderne - den Glauben an den technologischen Fortschritt, an die Beherrschung der Natur und an die Möglichkeit, eine rational organisierte und verwaltete Gesellschaft mit allgemeiner Bedürfnisbefriedigung zu konstruieren. Beide bedienten sich gleichermaßen der modernsten jeweils zur Verfügung stehenden Technologien, was wiederum die konkrete Organisation der Produktion und die soziale Schichtung der Gesellschaft mitbestimmte.

Der Unterschied zwischen dem sowjetischen Modell und seinem älteren Bruder, dem Sozialismus, sowie dem westliche Kapitalismus lag nicht in der Zielvorstellung, sondern alleine in der Vorstellung über die Verwirklichung. Der ideologische Unterschied zwischen Ost und West hat lange Zeit die Sicht auf die geteilten Werte verstellt, welche im Grunde erst der Konkurrenz der Systeme ihre Schärfe verlieh.

Der Kommunismus, die letzte große Utopie der Moderne, kritisierte den Kapitalismus im Namen eben dieser geteilten Werte, warf ihm Mißwirtschaft, Verschwendung und Ineffizienz vor, kurz - die Nichteinlösung der Versprechen der Moderne auf eine rationale, geplante und industrialisierte Gesellschaft.²² Diese zu verwirklichen versprach er, indem er die zwei Grundprobleme des kapitalistischen Akkumulationsmodus, nämlich die Kontrolle über die

²⁰ Ingelhart 1997, 30.

²¹ Ingelhart 1997, 31ff.

²² Baumann 1995, 201.

Arbeit und die potentiell anarchischen Kräfte des Marktes, durch staatliche Verwaltung zu eliminieren versprach.²³

Genau dieses Selbstverständnis verdamnte das System zu Fortschrittsglauben, Modernisierungszwang und zu einer Systemkonkurrenz, welche die Sowjetunion letztlich nicht überlebte. Aus diesem Selbstverständnis erwuchs aber auch die Konstruktion / Simulation der Moderne in der Sowjetunion.

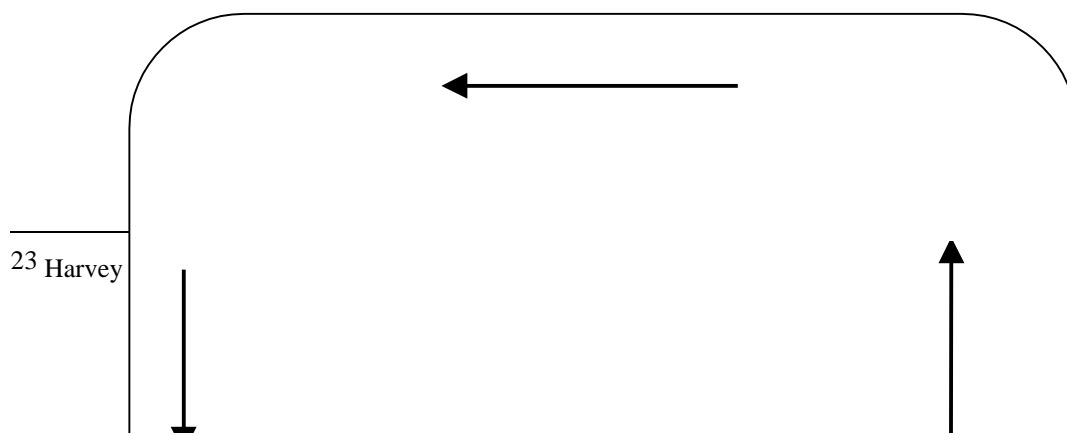
Die UdSSR war ein modernes System *par excellence*. Sie verkörperte die Prinzipien der Moderne, karikierte sie manchmal gar durch die Radikalität, mit welcher Strukturen und Organisationsformen oder ganze Lebensanschauungen konstruiert und verordnet wurden.

Die Konstruktion der Moderne, dies wird sich in den folgenden Beispielen zeigen, war das grundlegende Bauprinzip der Sowjetunion. Die sowjetische Moderne weist deshalb formal große - oftmals überraschende - strukturelle Ähnlichkeiten mit dem westlichen Modell auf; dennoch sollten diese nicht darüber hinweg täuschen, daß sich die Sowjetunion, erstens, in einigen wenigen Jahrzehnten und unter ganz anderen Bedingungen ein Entwicklung nachzuholen anschickte, welche sich im Westen über Jahrhunderte vorbereitet hatte, und, zweitens, daß die Konstruktion der Moderne in der Sowjetunion im Zweifelsfall immer dem zweiten Grundprinzip - dem der Machtmaximierung - zu weichen hatte.

Die konstruierte Moderne der Sowjetunion verfügt zwar über eine moderne institutionelle Ausstattung: Eine auf Rationalität und Wissenschaftlichkeit basierende, säkulare Kultur, eine nach den Prinzipien des Fordimus-Keynesianismus gestaltete Wirtschaft und politische Institutionen, welche das Prinzip der territorialen Repräsentanz widerspiegeln.

Da aber alle Institutionen des Sowjetsystem nicht nur die Errungenschaften der Moderne simulieren sollten, sondern gleichzeitig auch der Machtmaximierung des Systems dienten, präsentiert sich diese konstruierte Moderne als ein Zerrspiegel: Die Moderne wird sichtbar - und ihre häßlichen Züge, zuvorderst die Hybris der wissenschaftlichen Rationalität, vielleicht noch mehr als in einem normalen Spiegel: Die hegemoniale Kultur dieses Systems wird vom Zentrum mit Macht gefördert und zu einem Kode ausgebaut, dessen Einhaltung, zumindest in der frühen Sowjetunion, überlebenswichtig war. Kommunikation und Information werden zentral administriert und restriktiv gehandhabt. Die politische Geographie der Union reflektiert die Idee der territorialen Repräsentanz und Selbstverwaltung, dient faktisch allerdings der Kontrolle und der Ressourcenakkumulation (dazu siehe Kapitel 5) und die Wirtschaft, eine Art sowjetischer Fordismus-Keynesianismus, ist und bleibt extensiv und in hohem Masse, wenn auch nicht ganz, autark.

Schematisch stellt sich die sowjetische Moderne wie folgt dar:



Die Wirtschaft des Landes sollte nach den damals fortschrittlichsten und wissenschaftlichsten Prinzipien – denen des Taylorismus-Fordismus – organisiert werden; also mußten die für eine Fabrik ausgelegten Organisationsform auf einen ganzen Land übertragen werden. Das ganze Land wurde zur Produktionsstätte, die zentrale Planbehörde übernahm die Rolle des Management, die "Bürger" wurden zur Belegschaft. Lenins Bewunderung des Fordismus - der rationalen, wissenschaftlichen, effizienten "modernen" Produktionsweise - ist bekannt und sie hat ihre Spuren hinterlassen, nicht nur in der Gründung der Organisation zur wissenschaftlichen Untersuchung der Arbeit (научная организация труда НОТ) 1921, welche einen sowjetischen Fordismus fördern sollte, sondern in der konkreten Organisation der Produktion in der frühen Sowjetunion.²⁴ Bis in die siebziger Jahre schien es nicht ausgeschlossen, daß die Sowjetunion in der Tat die Utopie der Moderne erfolgreicher umsetzen würde als ihre Klassenfeinde im Westen: "until recently, highly centralized state-run economies and societies like the Soviet Union seemed to be the logical endpoint of Modernization. (...) The mass production assembly line and the mass bureaucracy were the two key organizational instruments of industrialized society, and in the early phase of Modernization they had high pay-off - enabling factories to produce millions of units and governments to process million of individuals through standardized routines. (...)"²⁵

Für die Moderne des kapitalistischen Westens vor dem Übergang in die Postmoderne haben Lash und Urry (1987) acht Strukturmerkmale festgestellt. Vergleicht man diese mit dem sowjetischen System vor der Perestrojka, wird man nicht umhin kommen, die strukturellen Ähnlichkeiten im ökonomischen Bereich mit einem gewissen Staunen zur Kenntnis zu nehmen

²⁴ Murray, R., 1990, 91-122.

²⁵ Ingelhart 1997, 30.

Westlicher Industrialismus²⁶ der Moderne (nach Lash/Urry 1987)

- Konzentration und Zentralisierung von Industrie- und Finanzkapital in regulierten nationalen Märkten
- Zunehmende Trennung von Besitz und Management; Herausbildung einer komplexen Managements-Hierarchie
- Zunahme der wissenschaftlichen, technologischen und unternehmerischen Intelligenz und der Mittelklasse-Bürokratie
- Enge Übereinstimmung der Interessen von Staat und Privatkapital
- Aufkommen des Wohlfahrtsstaats
- Hegemonie der technisch - wissenschaftlichen Rationalität
- Dominanz von extraktiven und manufakturierenden Industrien; Wachstum durch erhöhte Ressourcenzufuhr
- Kulturelle-ideologische Konfiguration der Moderne

Sowjetischer Industrialismus Sowjetische Moderne (nach: cz)

- Regulierte und zentral verwaltete Wirtschaft (Planwirtschaft) im (national-)staatlichen Rahmen
- Kontrolle der Nomenklatura über die formal im Nationaleigentum befindlichen Betriebe
- Förderung von sowjetischen „Spezialisten“ (mit enormen Aufstiegschancen in der frühen Sowjetunion); Herausbildung einer „Klasse“ von Apparatchiks
- Der sowjetische Staat als einziges Wirtschaftssubjekt
- Die Sowjetunion war eine spezifische Variante des Wohlfahrtsstaates
- die Sowjetunion war der Versuch, eine Gesellschaft gemäß technisch-wissenschaftlicher Rationalität zu konstruieren und übertraf in ihrem utopischen Eifer den „Westen“ bei weitem
- Das sowjetisches extensives Wirtschaftssystem basierte auf extraktiven Industrien. Produktivitätssteigerung durch erhöhte Ressourcenzufuhr
- Der dogmatische Glaube an die rational verwaltete Gesellschaft, an Fortschritt, Technologie und hegemoniale Kultur als Karikatur der Moderne

Der Mensch, der diese Wirtschaft zu betreiben hatte, mußte dementsprechend erzogen werden – eine Aufgabe für die Ingenieure der Seele und Anlaß, eine standardisierte, universalistische **Kultur** zu propagieren und an eine spezifisch sowjetische **Identität** zu binden.

Die kulturelle Produktion, das heißt die Produktionen von Werten, Normen, Symbolen, Verhaltensweisen, Ansichten und Wahrheiten, aber auch von konkreten Artefakten wie Bildern, Gedichte, Filme etc. wurde weitgehend zentralisiert und verstaatlicht. Eine höchst aufwendige Bürokratie administrierte die kulturelle Fabrik und wachte darüber, daß Kultur die ihr zugeordnete Rolle wahrnahm: Bildung und Aufklärung der Sowjetbürger zu betreiben und so an der aktiven Gestaltung eines Gemeinwesens, welches nach wissenschaftlich-rationalen Gesichtspunkten organisiert werden sollte, mitzuwirken. **Information** und **Kommunikation** wurden deshalb in der Sowjetunion zentral und staatlich organisiert. Die Kontrolle von Information und Kommunikation, die sich in den siebziger Jahren als entscheidendes Hemmnis auf dem Weg zu einer komplexen, informational Wirtschaft erweisen sollte, war lange Zeit ein wichtige Stütze des Systems.

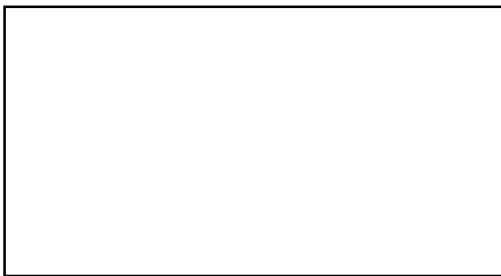
Auf diese Weise wurde eine sowjetische hegemoniale Kultur etabliert, die ihrem Anspruch nach wissenschaftlich richtig, universal gültig und also modern war. Abweichungen von dieser Kultur, das heißt die Verletzungen der verbindlichen Kodizes, wurden sanktioniert, da Abweichung von einer selbst-evidenten, richtigen Norm nur als Subversion ausgelegt werden kann.

²⁶ Die Autoren benutzen den Begriff *organised capitalism*.

Eine Kultur, welche nach wissenschaftlich-rationalen Prinzipien organisiert sein soll, muß *a priori* eindeutig, universalistisch und verbindlich sein. In diesem Sinn kann man die ideologisierte Sowjetkultur als Karikatur jener großen Erzählungen betrachten, welche Lyotad als prägend für die Moderne bezeichnet und deren Dekonstruktion ihm vor allen Dingen den Übergang in die Postmoderne signalisiert.

Die Etablierung einer verbindlichen, wissenschaftlich-rationalen und also universalistisch-eindeutigen Kultur barg allerdings für das Sowjetsystem, welches ein in erster Linie machtmaximierendes System war, ein Problem: Legt man sich drauf fest, Abweichungen von einem eindeutig definierten Kode zu sanktionieren, heißt das im Umkehrschluß, daß konformes Verhalten nicht sanktioniert werden kann – womit die Möglichkeit zu willkürlicher Sanktion aus der Hand gegeben wird. Eindeutigkeit und Machtmaximierung stehen in diesem Sinn ein einem Widerspruch.

Wie dieser Widerspruch in der frühen Sowjetunion aufgelöst wurde, hat Michail Epstein in einer brillanten Studie zu der Semiotik sowjetischer Herrschaftsdiskurse gezeigt.²⁷ Im



System der sowjetischen *ideolinguistics* (Epstein) kann jede Position zu einem bestimmten Sachverhalt durch vier verschiedene Begriffe bestimmt werden. So kann beispielsweise die Position, die Iwan Iwanowitsch zu seinem eigenen Land, der Sowjetunion, bzw. zu einem fremden Land, einnimmt, bestimmt werden als sowjetpatriotisch (gegenüber dem eigenen Land) und internationalistisch (gegenüber dem Ausland). Beide Begriffe sind im System der *ideolinguistics* positiv konnotiert. Der gleiche Sachverhalt kann jedoch ausgedrückt werden durch chauvinistisch (gegenüber dem eigenen Land) und kosmopolitisch (gegenüber dem Ausland). Diese beiden Begriffe sind negativ konnotiert und deshalb sanktionswürdig. Daraus ergibt sich als Folge, daß die Haltung von Iwan Iwanowitsch, wie auch immer sie sei, in jedem Falle sanktioniert werden kann.

Durch dieses sehr präzise ausgearbeitete System der *ideolinguistics* (Epstein gibt eine ganze Fülle von Beispielen, welche leider nicht nur semantisch relevant waren) wurde sichergestellt, daß einerseits der Anspruch auf Eindeutigkeit und Universalismus der sowjetischen Kultur und ihres Kodes aufrechterhalten wurde, andererseits aber die Möglichkeit zu willkürlicher, formal jedoch "richtiger" Sanktion beibehalten wurde.²⁸

Auch in ihrer territorialen Ausgestaltung - der politischen Geographie - zeigte sich das Gesicht der Sowjetunion als konstruierte Moderne. **Territorien** wurden genau abgesteckt – weiße Flecken oder überlappende Zuständigkeiten gab es *de jure* nicht: Die politische

²⁷ Epstein 1994.

²⁸ Epstein nennt dies ein *relativistic pattern in Soviet totalitarian thinking*“ und leitet daraus ab, wie auch Groys (1995), daß die frühe Sowjetunion eine relativistische eklektizistische Kultur betreiben habe, welche bereits als postmodern zu bezeichnen sei. Ich halte den Begriff der konstruierten Moderne aus vielerlei Gründen jedoch für angemessener. Mein Haupteinwand wäre, daß Postmoderne in jedem Fall Werteppluralismus nicht nur zuläßt, sondern als ontologische Größe tagtäglich am Werke sieht und also in sozialwissenschaftliche Diskurse einzubauen versucht.

Geographie der Sowjetunion reflektiert die zentrale Verwaltung. Die Union bestand aus exakt definierten Territorien unterschiedlicher Größe und mit unterschiedlichem Status, von der Unionsrepublik bis hin zur Kolchose, welche an der vertikalen Hierarchie von Staat und Partei aufgefädelt wurden wie Perlen an einer Schnur. Das Resultat war ein im höchsten Maße zentralisierte, regulierte – moderne – politische Geographie. Dieses System - die administrative-territoriale Einteilung ATD (s. S. xx), obwohl faktisch die räumliche Umsetzung einer vertikalen Hierarchie und damit im Dienste der Machtmaximierung, sollte formal die Idee der territorialen-nationalen Repräsentanz innerhalb der Sowjetunion dienen. Diejenigen ethnischen Gruppen, welche aufgrund ihrer Größe oder willkürlicher Entscheidungen als Titularnationen privilegiert wurden, erhielten ein eigenes Territorium und die formalen Institutionen zur Selbstverwaltung.

Auch hier zeigt sich, wie durch die formale Etablierung (Konstruktion) moderner Institutionen die Postulate der Moderne simuliert, in ihrer faktische Umsetzung jedoch ad absurdum geführt wurden.

Die FSU: Dekonstruierte Moderne, nachholende Postmodernisierung

Die Implosion der Sowjetunion läßt sich nicht monokausal erklären, sondern nur in der Kombination verschiedener sich überlagernder und verstärkender Krisen. Die finale Krise wurde durch die Bündelung von mindestens vier Faktoren eingeleitet, nämlich die Legitimierungskrise des Systems, ein unfreundliches, wenn auch stabiles internationales Umfeld, das Erwachen der Nationen im Vielvölkerstaat und die strukturell bedingte Stagnation der Wirtschaft.

Dem letzten Faktor kommt das größte Gewicht zu, löste er doch die Reformen aus, welche innerhalb weniger Jahre aus dem Ruder liefen und via Massendesertion der Kader²⁹ zum Zusammenbruch des Systems führten. Insofern hat die Sowjetunion die Systemkonkurrenz letztlich aufgrund ihrer endogenen Modernisierungsblockade verloren. Der Versuch, mit Perestrojka und Glasnost die strukturellen Blockaden zu durchbrechen und immer deutlich werdenden Rückstand auf den Westen aufzuholen, endete mit dem Kollaps des Systems. Der sowjetische Systemwechsel war in diesem Sinne eine Folge mißlungener, auf die Modernisierung des Systems gerichteter Reformen, welche durch die stagnierende Wirtschaft und vor allem durch die zunehmende relative Rückständigkeit gegenüber dem Westen unumgänglich wurden. Diese relative Rückständigkeit, welche seit den siebziger Jahren wieder zunahm, und die im Zeitalter der elektronischen Massenmedien immer schwerer zu vertuschen war, ist unter anderem eine Folge der Postmodernisierung des Westens.

Zygmunt Baumann trifft wohl (wenn auch aus sehr großer Distanz...) den Kern der Sache, wenn er, unter besonderer Beachtung der offensichtlich unwiderstehlichen postmodernen westlichen Kosummuster, sagt:

²⁹ Für eine empirische Arbeit zum Thema der Desertion siehe Kotz, D., Weir, Fred, 1997. Theoretisch modelliert diesen Vorgang z.B. Solnick 1996.

„Selbst wenn der Kommunismus hoffen konnte (fälschlicherweise, wie sich am Ende gezeigt hat), noch moderner zu sein als die Modernisierer, so ist es nun offenkundig geworden, daß er nicht ernsthaft in Erwägung ziehen konnte, sich den Herausforderungen der postmodernen Welt zu stellen: Einer Welt, in der die Wahlfreiheit der Konsumenten gleichzeitig das entscheidende Systemerfordernis, der Hauptfaktor der gesellschaftlichen Integration und der Kanal, in den die individuellen Sorgen abgeleitet werden, ist, wie auch das Mittel, Probleme zu lösen, einer Welt, in welcher der Staat, der hinsichtlich der geforderten Disziplin auf die Verführung der Konsumenten setzt, statt darauf, seine Subjekte zu indoktrinieren und zu unterdrücken, in Sachen Ideologie seine Hände in Unschuld waschen kann (und muß) und damit das Gewissen zu einer privaten Angelegenheit macht“³⁰

Im Rückblick wird deutlich, daß die eigentliche Perestrojka nicht im Osten, sondern im Westen stattgefunden hat.³¹ In der Zeit zwischen etwa 1975 und 1985 transformierte sich der Westen aus einer essentiell *modernen* historischen Konfiguration in eine neue, qualitativ andere Konfiguration, welche manche Autoren - in Ermangelung einer definitive Bezeichnung - vorläufig *Postmoderne* nannten. Keine schöne neue, aber eine neue andere Welt kristallisiert sich heraus. Dieser Prozeß gewann Ende der achtziger Jahre an Fahrt und dauert bis heute an.

Das sowjetische System wurde in jenem Moment in der Systemkonkurrenz entscheidend distanziert, als sich im kapitalistischen Westen dieser technologische und kulturelle Paradigmenwechsel Bahn brach. Gegen den postmodernen Mix aus High-Tech, Konsumkultur und Satellitenfernsehen erwies sich die sowjetische Alternative letztlich als nicht konkurrenzfähig, obwohl noch in den siebziger Jahren der Ausgang der Systemkonkurrenz offen zu sein schien: Nach industriellem *output* und auch nach kultureller Ausstrahlung schien der sowjetische, geplante, extensive Industrialismus dem kapitalistischen, fordistisch-kenynesianischen Industrialismus das Wasser reichen zu können. Selbst nach vorsichtigen Berechnungen wuchs die Sowjetwirtschaft während der längsten Zeit der Existenz des sowjetischen Staates deutlich schneller als die kapitalistische Konkurrenz. So betrug das Wirtschaftswachstum 1928 - 1940 um 3.2%, 1950 - 1960 um 4.4% und 1960 - 1970 um 3.7%, 1970 - 1975 noch um 3.2%. Ab 1975 stagnierte das Wachstum und wurde nach 1987 negativ.³² Eine ähnliche Entwicklung zeigt die Arbeitsproduktivität (*output per worker*), die 1928 - 1940 1.3% betrug, 1940 - 1960 3.2%, 1960 - 1970 3.6%, 1970 - 1975 noch 1.9%, in der Periode 1975 - 1980 noch gerade 0.2% und 1980 - 1985 mit 0.0% stagnierte.³³

Das extensive Wirtschaftsmodell stieß dann an seine Grenzen, als die Ressourcenzufuhr nicht mehr gewährleistet werden konnte. Mitte der siebziger Jahre hatten sich die drei sowjetischen Methoden, Arbeitskräfte zu mobilisieren, weitgehend erschöpft: Die Frauen waren weitestgehend in den Arbeitsprozeß eingebunden, die Geburtenzahlen gingen zurück und der Staat verzichtete darauf, im großen Maßstab Zwangsarbeiter „zu rekrutieren“. Dazu kam, daß die Erschließung neuer Energieträger aufgrund von natürlichen Schwierigkeiten wie klimatische Verhältnisse oder lange Transportwege immer teurer wurde, während die alten Förderanlagen veralteten.

³⁰ Baumann 1995, 206.

³¹ M. Castells (1996) verwendet den Begriff *capitalist perestrojka*.

³² Zitiert nach Segbers 1989, 170.

³³ Zitiert nach Castells 1998, 12.

Das Modell des geplanten, extensiven Industrialismus stagnierte also in jener Zeit, in welcher der kapitalistische Industrialismus, der seinerseits alles andere als frei von Krisensymptomen war, zu seiner Perestrojka ansetzte, welche zur Herausbildung der *global informational economy* führte.

Hier ist nicht der Ort, ausführlich die Gründe für die blockierte „Post-Modernisierung“ darzulegen. Lediglich auf einen Aspekt soll hingewiesen werden: Es ist offensichtlich, daß die Sowjetunion auf dem Gebiet, welches für die kapitalistische Perestrojka entscheidend wurde, im Laufe der siebziger Jahre völlig ins Hintertreffen geraten ist - die Vernachlässigung der Informations- und Kommunikationstechnologien im speziellen, die restriktive Kontrolle des Informationsraums durch den Staat im allgemeinen ließen eine Transformation des sowjetischen Industrialismus zu einem sowjetischen Informationismus *a priori* nicht zu.³⁴

Dabei hielt die Sowjetunion in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg auf dem Gebiet der zukünftigen Schlüsseltechnologien durchaus mit. Die Erfolge der sowjetischen Raumfahrt - der Sputnik-Schock - bewiesen dies der entsetzten westlichen Welt und initiierten erst das amerikanische Apollo-Programm. Bis in Mitte der 60er Jahre existierte auch eine eigenständige und erfolgreiche sowjetische Computerproduktion, deren Spitzenprodukt, der BESM-6, die Leistung der westlichen Konkurrenz erreichte.³⁵ Dennoch wurde 1965 der IBM 360 in der Sowjetunion auch zum Standardmodell, offenbar vor allem auf Druck der Armee, welche die am Markt erprobten Produkte der amerikanischen Konkurrenz für zuverlässiger hielt als sowjetische Eigenentwicklungen. Seither bemühte sich die Sowjetunion, mit immer größerem Rückstand amerikanische Rechner zu klonen oder direkt im Westen zu beschaffen. Die konstruierte Moderne verkam zur geklauten Moderne.

Der Geschwindigkeit der technologischen Revolution, die sich im Westen nach anfänglicher staatlicher Unterstützung als Selbstläufer vollzog, konnte die Sowjetunion wenig entgegenhalten. Der militärische-industrielle Komplex, welcher die Spitze der Sowjettechnologie darstellte, forschte und produzierte nach Auftrag, ohne Rückbindung an einen Markt. Synergieeffekte zwischen militärischer Forschung und zivilen Anwendungsmöglichkeiten, welche für den Durchbruch der neuen Technologien im Westen so oft eine wichtige Rolle gespielt hatten, fielen weg.

Der Übergang ins Informationszeitalter mit seiner spezifischen Form von Produktion, Konsumtion und Kultur vollzieht sich in der Sowjetunion erst seit 1985 in Form einer krisenhaften und komprimierten Transformation von Produktionsmodus, Entwicklungsstand, Kultur und Identität. Die „Post-Modernisierung“ der FSU wiederholt damit in komprimierterer Form den Übergang in die post-industrielle / post-traditionale Gesellschaft, welche Giddens und andere als unmittelbare Folge der Globalisierung beschreiben.³⁶

Der Wandel ist in der Tat so komprimiert und umfassend, da der „Verlust der großen Metaerzählungen“ (Lyotard) und der „Verlust des Zentrums“ (Lemart), welche in der westlichen Debatte zur Postmoderne gängige Metaphern zur Unterscheidung zwischen

³⁴ Vgl. dazu Kontorovich 1992, 217 – 241 und Dyker 1997, 445 - 461.

³⁵ Dazu vgl. Agamirzian 1991, 120-129, und Wolcott, P./ Goodman 1988, 3241.

³⁶ Giddens 1997, 23 - 27.

moderner und postmoderner Bewußtseinslage sind, in der Sowjetunion eine reale Erfahrung gewesen ist: Die kulturelle Konfiguration der Moderne war hier mit einem konkreten, zentral organisierten staatlichen Gebilde aufs engste verflochten.³⁷ Mit den Traditionen und Werten sind auch der Staat, seine Denkmäler und Lohntüten, Eisenbahnen und Schokoladriegel, Kindergärten und Radioprogramme über Nacht verschwunden.

Die Mehrschichtigkeit und besonders auch die hohe Veränderungsgeschwindigkeit machen diesen Prozeß zu einem historischen Ereignis ohne Parallele. Die konkrete Erfahrung der (metaphorisch gemeinten) Wendung vom Verlust des Zentrums bedeutet in der FSU schließlich auch, daß das Moskauer Zentrum weitgehend seine nivellierende und regulierende Rolle eingebüßt hat und nicht mehr über die Ressourcen verfügt, um durch Umverteilung und Zentralisierung aller gesellschaftlichen Prozesse die Einheit zu bewahren. Das System transformiert sich aus dem Zustand einer versteinerten Moderne in eine postmoderne Konfiguration und die Essenz dieser Transformation wird durch Demokratie-Marktwirtschaft-Nationenbildung keineswegs zureichend wiedergegeben.

Genau ausgeschilderte Entwicklungspfade gibt es nicht, aber Tendenzen zeichnen sich ab: Die vormals zentral organisierten **Informationsflüsse** sind seit Mitte der achtziger Jahre allmählich freigegeben worden, was zu der Delegitimierung des Systems und der Desertion der Eliten weiter beitrug. Nach dem Zusammenbruch des Zentralstaats entstand ein reales Machtvakuum und als Folge davon verlagerte sich Politik in die Arena der (vor allem elektronischen) Medien. Symbolische Politik und simulierte Macht sind reale postsowjetische Phänomene, und die Konkurrenz der potentiellen Aspiranten auf die Macht – der neue Zentralstaat, die regionalen Eliten und die mächtigen Finanz-Industriegruppen – um die Medienkontrolle legt davon Zeugnis ab.

Weite Teile der Gesellschaft und Segmente der Wirtschaft sind in den internationalen Informationsfluß eingebettet. Die Logik der Netzwerkgesellschaft, insbesondere der Prozeß der Differenzierung zwischen *connected* und *disconnected*, entfaltet auch in der FSU seine Wirkung.

Die zentral administrierte **Wirtschaft** wurde durch den Transfer von *property rights* entstaatlicht. Gleichzeitig integrieren sich Segmente der Wirtschaft in die globale Wirtschaft. Dies gilt vor allem für den Staat, welcher durch zunehmende Verschuldung und gleichzeitigen Druck zu Währungsstabilität von Kreditzufuhr und Investitionen abhängig ist. Weiter sind auch die Exporteure von Energieträgern und Rohstoffen sowie der Finanzsektor in die globale Wirtschaft integriert. Zunehmend exkludiert werden dagegen binnenorientierte oder konkurrenzunfähige Sektoren. Die sektorale und regionale Differenzierung der FSU wird dadurch verstärkt. Der Strukturwandel in der FSU ist deshalb mit einer fortschreitende Fragmentierung verbunden – die *new geography of centrality* (S.Sassen), welche gemäß der Netzwerklogik die Grenzen zwischen *Ins* und *Outs* nicht mehr parallel zu den Grenzen von Staaten oder Kontinenten, zieht, sondern zwischen Sektoren und Regionen, ist in vollem Gange, und dies mit bedrohlichen Konsequenzen für die Einheit Rußlands.

³⁷ Damit ist nicht entschieden, ob der Verlust des Zentrums nicht vielmehr als Gewinn der Freiheit empfunden wurde.

In der FSU vollzieht sich komprimiert und krisenhaft jener Wandel, welcher in den Staaten des Westens in den siebziger Jahren eingesetzt hat, dort aber durch funktionsfähige Institutionen teilweise kontrolliert worden ist. Auch hier ist ein Vergleich zwischen westlicher Transformation seit den siebziger Jahren und östlicher Transformation aufschlußreich. In der nachfolgenden Aufstellung sind in der linken Spalte jene Strukturen und Prozesse aufgelistet, welche Lash und Urry (1987) für den westlichen Übergang in die Postmoderne (in ihrer Terminologie: *disorganzd capitalism*) vermerken. In der rechten Spalte habe ich die Entsprechung für die FSU hinzugefügt. Wieder sind die Übereinstimmungen aufschlußreich:

1970 ff:

Disorganized Capitalism / Postmoderne

Nach: Lash and Urry (1987)

- Zunehmende Loslösung der großen Unternehmen von nationalen Märkten; zunehmende Internationalisierung des Kapitals; in einigen Fällen Trennung von Industrie- und Finanzkapital .
- Zunehmender Einfluß des Management-Stratums, Artikulation einer eigenen politischen Agenda.
- Rückgang der extraktiven und manufakturierenden Industrien, Wachstum des Dienstleistungssektors.
- Relativer oder absoluter Rückgang der "blue collar" Arbeiterklasse.
- Zunehmende Unabhängigkeit der großen Monopole von staatlicher Regulierung, schwindender Einfluß der zentralisierten Staatsbürokratien.
- Rückgang klassenspezifischer Institutionen und Politiken.
- Kulturelle Fragmentierung, Pluralismus, schwindende Bedeutung traditioneller nationaler oder Klassenidentitäten. Kulturelle ideologische Konfiguration der Postmoderne.

1985 / 1991 ff:

Postsowjetische Postmoderne

(nach: cz)

- Wirtschaftliche Aktivitäten der grossen Finanz-Industrie-Gruppen (FIG) im internationalen Rahmen (FSU und zunehmend global). Allianz zwischen Finanzkapital und exportorientierter Industrie zu Lasten der nicht-exportorientierten, unterkapitalisierten Industrie.
- Artikulation und Interessensvertretung von Vertretern verschiedener Wirtschaftssektoren (Lobbying), insbesondere des Finanz- und Energiesektors.
- Schneller und damit krisenhafter als im Westen, nachdem Abschottung und Subvention weggefallen sind; gilt nicht für den Öl- und Gassektor, welcher seine zentrale Rolle ausbaut. Der Boom des Dienstleistungssektors beschränkt sich auf einige Regionen / Städte.
- Durch Subventionen unproduktiver Industrien und Entwicklungsblockaden im Bereich von Dienstleistungen und auf neuen Technologien beruhenden Industrien herausgezögert; seit 1991 jedoch dramatischer Strukturwandel.
- Weitgehende Unabhängigkeit der großen Monopole von staatlicher Regulierung. Statt dessen *rent seeking* und direkte Beteiligung an der Macht.
- *Bargaining*, Konkurrenz und situative Koalitionen zwischen Vertretern von politischen und/oder wirtschaftlichen Partikularinteressen, geringer Einfluss klassenspezifischer Politiken /Institutionen.
- Beschleunigter Wandel von Wert-Systemen und Identitäten., Prozesse der beschleunigten (defensiven oder projektiven) Identitätsbildung, Fragmentierung, Hybrid-Formen zwischen alt und neu. Wiedererfindung der Tradition (Nation, patriarchalische Muster u.ä.).

Die **kulturelle Konfiguration** der Postmoderne ist in der FSU, im Unterschied zu den westlichen Gesellschaften , nicht gewachsen, sondern in erster Linie entstanden durch den Wegfall oder die komplette Delegitimierung aller zentral verordneten Diskurse.

Alle Versuche seither eine nationale Ideologie, eine russische Idee und dergleichen mehr herzustellen, sind gescheitert. In der Bevölkerung der sowjetischen Nachfolgestaaten findet ein dramatisch schneller Wertewandel statt, welcher die vormals weitgehend homogene

Bevölkerung schneller differenziert als die – ebenso dramatische – soziale Stratifizierung dies tut. ³⁸

Der Import von Lifestyles – das Design zum Sein – ist eine Form, eine andere ist die Konstruktion von defensiven, partikularen Identitäten auf der Grundlage von Ethnizität oder Religion.

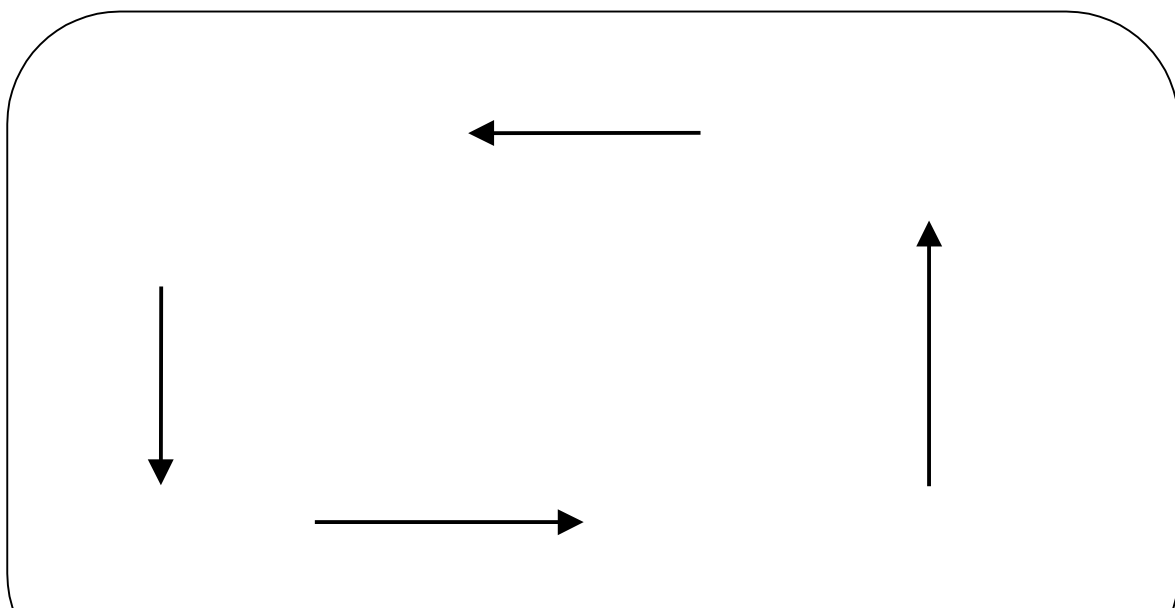
Die territoriale Ordnung der Sowjetunion, die administrative-territoriale Einteilung (ATE) hat ihre Funktion als Institution zur Kontrollen des Raums und zur Ressourcenakkumulation verloren. Die 89 Territorien, befreit aus dem Korsett der vertikalen Kontrolle, verfügen über weitestgehende faktische Autonomie und konkurrieren untereinander und mit dem Zentrum um knappe Ressourcen.

In den Grenzregionen, besonders im Fernen Osten und in Nordwesten, bilden sich transnationale Räume, deren spezifische Regulierung vom Moskauer Zentrum immer weniger beeinflußt wird.

Dem Prinzip der physischen Territorialität steht das Prinzip des Netzwerk gegenüber: Während sich der Raum / die Territorien immer weiter differenzieren und so die Kohäsion des Raumes zwischen St.Petersburg, Baranaul, Machačkala und Vladivostok in einem Masse vermindert wird, daß die Einheit Rußlands gefährdet scheint, konzentriert sich immer mehr Macht und Einfluß in überregionalen, zunehmend globalen Netzwerken: Die Mafia und der Finanzsektor sind die vielleicht prominentesten post-sowjetischen Beispiele.

All diese Entwicklungen sind dabei weder determiniert noch voluntaristisch: Die Trajektorie post-sowjetischer Entwicklung wird durch den Wandel von Funktion und Bedeutungsgehalt von Territorialität, Kultur/Identität, Information und wirtschaftlicher Regulierung vorgegeben. Eine Kenntnisnahme dieser Rahmenbedingung impliziert möglicherweise die Revision normativer Vorstellung. Sie ermöglicht dafür die Gewinnung sinnvoller Analyseeinheiten und schützt vor falschen, weil möglicherweise in der Tat anachronistischen Erwartungen.

Postmodernisierung in der FSU präsentiert sich in einer schematischen Darstellung wie folgt:



Teil 2:

Die FSU als Laboratorium der Postmoderne?

Information/Kommunikation

Information und das Ende der Sowjetunion

"Western observers often saw as paradoxical the fact that authorities and journalists in socialist countries were mainly concerned with problems of maximising power and sustaining a permanent revolution, while in the West journalists were concerned with the revolution brought about by microelectronics and satellites"³⁹

Mit dem Terminus Informationszeitalter sind zumindest zwei unterschiedliche Aspekte verbunden: Erstens die dramatisch gestiegene Bedeutung von Information (Daten, Know-how, Wissen) und Informationsaustausch (Kommunikation, Vernetzung) für den Produktionsprozeß, zweitens der freie Zugang zu Kommunikationsmedien und das Recht auf Teilnahme am globalen Informationsfluß. Der erste Aspekt zielt auf den technologischen Entwicklungsstand, der zweite auf die (macht-) politische und sozio-kulturelle Organisation einer Gesellschaft. Letzterer spielt im Demokratisierungsprozeß eine zentrale Rolle.

Beide Aspekte sind mit Stagnation, Krise und Kollaps des sowjetischen Systems untrennbar verbunden: Zum einen erwies sich die zentrale Verwaltung von Information und Kommunikation – eines der grundlegenden Bauprinzipien des sowjetischen Systems – spätestens seit den achtziger Jahren als eine der Hauptsachen für die strukturelle Entwicklungsblockade der Sowjetunion, zum anderen waren die Abschottungsversuche gegenüber den bunten Bildern aus dem Westen immer weniger erfolgreich.⁴⁰ Die Vorführung der westlichen postmodernen Konsumwelt und später die Übertragung nicht geahndeten zivilen Ungehorsams aus den mittelosteuropäischen und baltischen Staaten trugen maßgeblich zur Delegitimierung des sowjetischen Systems und zur Mobilisierung der Massen bei.

Die Sowjetunion als machtmaximierender und ideologischer Staat verwaltete die öffentliche Kommunikation und ihre technisch-organisatorischen Bedingungen zentral. Die erlaubten und herrschaftssichernden Diskurse, ebenso die Mittel zu ihrer Verbreitung (Fernsehen, Radio, Presse, Verlage, Bildungseinrichtungen usw.), waren in hohem Maße normiert und durch eine Staatsbürokratie zentral verwaltet, finanziert und kontrolliert. Der Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien war strikt reglementiert, wie auch die Einfuhr, Entwicklung und Produktion solcher Technologien

³⁹ Splichal 1995, 5.

⁴⁰ Splichal 1994, 22.

Diese ideologisch bedingte Blockierung der Informations- und Kommunikationstechnologien führte zu einem folgenschweren technologischen Rückstand der Sowjetunion in diesem Schlüsselsektor und erschwerte in der Folge den bereits seit Mitte der 60er Jahre angestrebte Übergang von einem extensiven zu einem intensiven Wirtschaftswachstum⁴¹. Zu Beginn der achtziger Jahre wurde die UdSSR bei stagnierender Wirtschaftsentwicklung zusätzlich dem Demonstrationseffekt des relativ erfolgreicher westlichen Kapitalismus ausgesetzt. Als sich außerdem abzeichnete, daß sich die technologische Rückständigkeit vergrößerte und selbst die mühsam erlangte strategische Parität durch das SDI-Programm gefährdet war, wurde deutlich, daß die zentrale Kontrolle des Informationsraumes – der machtpolitische Kitt der UdSSR – strukturell nicht vereinbar war mit der unumgänglichen Modernisierung der sowjetischen Wirtschaft. Die Aufgabe des Informationsmonopols der KPdSU und die Einleitung von *Glasnost* war die ebenso logische wie riskante Antwort auf die innere und äußere Krise der Sowjetunion.

Kontrolle über die Diskurse ist in zentral organisierten und ideologisierten Systemen ein Schlüssel zur Herrschaftssicherung. Abweichung vom offiziellen Diskurs – Dissens – muß geahndet werden, um das Monopol nicht zu gefährden. Je höher der Aufwand ist, den ein System betreibt, um die Kontrolle über den Diskurs aufrechtzuerhalten, je härter also Dissens sanktioniert ist, desto größer ist das Prestige, welches das Regime in der Arena der Semiotik zu verlieren hat, und desto anfälliger wird ein solches System für das „der-Kaiser-ist-nackt-Syndrom“:

If governments operatives, and, especially those in the police and the military, *believe* that they will be punished if they fail to carry orders and rewarded if they do so, an autocracy is secure. If the cadre perceive that a dictatorship is invincible, it cannot be overthrown by its subjects... Yet a regime whose power rests on nothing more than a shared perception can lose all of its power once perception changes. And if the regime is even once observed to be weak, perceptions can change in the blink of an eye... Since even the most awesome despotism often rests on nothing more than a shared perception of their guards and administrators, they are, paradoxically, close to disorder and even anarchy.⁴² (Hervorhebung des Autors)

Hieraus resultiert die zentrale Bedeutung des Wandels von Kommunikationsprozessen und Perzeption als Bedingung für einen Systemwechsel: – „all genuine revolutions are communication revolutions, or there are none at all...“⁴³

Im Fall – die Doppelbedeutung ist hier berechtigt – der Sowjetunion beförderte die Liberalisierung und Pluralisierung des Informationsraums die Demontage der legitimierenden Erzählungen des Systems, ermöglichte die Artikulation von partikularen Interessen, die Formulierung von alternativen Optionen und signalisierte damit der Öffentlichkeit den Verzicht auf Sanktionen für nichtkonformes Verhalten.

Glasnost (der Prozess des „Stimme-Verleihen“) leitete die massenhafte, offene Desertion von Funktionseleiten ein und führte in der Folge zum Verlust des Staates. Mit der Liberalisierung des sowjetischen Informationsraums, welche im Hinblick auf die angestrebten

⁴¹ Kontorovich 1992, 217.

⁴² Olson, M., 1990, The Logic of Collective Action in Soviet-type Societies. In: Journal of Soviet Nationalities, vo.1 (Summer 1990), 10 - 11, zitiert nach: Houg, J.F., 1997, Democratisation and Revolution in the USSR 1985 - 1991. Washington: Brooking Institution Press: 7-8.

⁴³ Traber 1993, 19 - 32.

sozio-ökonomischen Reformen unabdingbar waren, wurde das Fehlen zur Massendesperation der Funktionsebenen und zur Mobilisierung der Massen gegeben. Ein Jahr nach dem formalen Ende der Pressezensur kam das formale Ende der Sowjetunion und begann die formale Privatisierung von Staat und staatlichem Besitz, von welcher vor allem die desertierten Eliten profitierten.

In einem Versuch, die Sowjetunion in ihrer alten Form zu retten, putschte sich am 19. August 1991 ein selbsternanntes Staatskomitee für den Ausnahmezustand (russisch GKČP) an die Macht. Es war von Beginn weg ein seltsamer Putsch: Die Putschisten ließen nicht nur zu, daß sich einige Tausend Verteidiger des demokratischen Rußlands, zumeist Anhänger El'zins, zur Verteidigung des weißen Hauses einfanden. Sie ließen, seltsamer noch, die Zirkulation von unzensurierten Bildern in einer kaum eingeschränkten Öffentlichkeit zu. Diese Bilder zeigten eine Sicht der Ereignisse, welche innert kürzester Zeit die Putschisten komplett desavouierte: El'zín als Volkstribun auf dem Panzer, protestierende Menschenmengen in St.Peterburg und Moskau, die zitternden Hände und die lallende Zunge des Chefputschisten bei der ersten Pressekonferenz – diese Bilder formierten sich zu einer Geschichte, welche wesentlich überzeugender war als die Eigendarstellung des GKČP als Retter vor dem drohenden Chaos und als Bewahrer der Tradition.

Die Wirkung der inoffiziellen Bilder war so frappierend und im sowjetischen Kontext so außergewöhnlich, daß manche Beobachter den raschen Kollaps des GKČP direkt auf die Niederlage im Krieg der Bilder und Symbole zurückführen. Mit dem Verlust der Kontrolle über die Bilder und Symbole ging auch der Verlust der realen Macht einher – aus dem *perevorot* (Umsturz) war ein *televorot* geworden.⁴⁴

Die Restrukturierung des Informationsraums

Die wichtige Rolle von freien Medien als Marktplatz von Ideen, Wissen und objektiver Information im Demokratisierungsprozeß ist unbestritten. Ohne freien Zugang zu einem unregulierten Informationsfluß ist die Herausbildung einer Zivilgesellschaft als distinkter Raum zwischen Staat und Wirtschaft, verbunden zwar mit beiden, aber autonom organisiert, nicht zu denken. Dementsprechend stand am Anfang der (Re-) Konstruktion der Zivilgesellschaft in den Transformationsländern die Forderung nach Freiheit der Presse.

Die Organisation des Mediensektors in den Systemen sozialistischen Typus vor den späten achtziger Jahren war simpel. Die inhaltliche Verantwortung für Print- und elektronische Medien lag alleine beim Staat und wurde von diesem dazu benutzt, eine offizielle, autorisierte Definition von Realität zu übertragen. Da der Staat in aller Regel auch alle Produktionsmittel kontrollierte, waren sowohl die Kontrolle und Regulierung der Diskurse wie auch die Verfügungsrechte in staatlicher Hand konzentriert.

⁴⁴ Bonnell / Freidin 1995.

Die systematische Transformation seit 1989ff erfaßte zwangsläufig beide Aspekte der Medienorganisation: Sowohl die Dezentralisierung der Diskurse wie auch die Dezentralisierung von Verfügungsrechte mußte durchgeführt werden, um die Bedingungen für eine freie und pluralisierte Medienlandschaft zu legen.

Die Gleichzeitigkeit der Dezentralisierung von Diskurs und Verfügungsrechten allein ist allerdings keineswegs Garant für eine der Zivilgesellschaft förderliche Entwicklung. Information kann sowohl macht- wie auch profitmaximierend sein: Hatte die sowjetische Organisation des Informationsraums in erster Linie der staatlichen Machtmaximierung gedient, so bestand und besteht die Gefahr, daß eine kapitalistische Organisation in erster Linie der Profitmaximierung dient – auf Kosten des zivilgesellschaftlich notwendigen Informationsangebot.

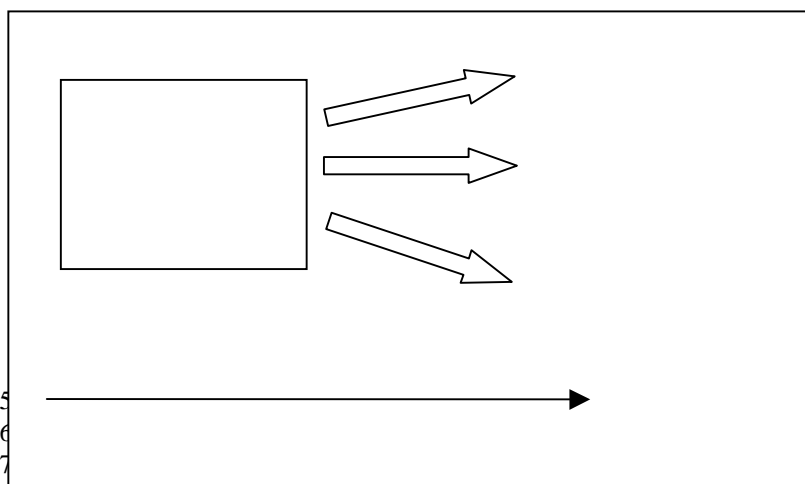
Die faktische postsowjetische Entwicklung allerdings hat einmal mehr gezeigt, daß idealtypische Entwicklungsszenarien selten, hybride Entwicklungen als Folge der spezifischen politischen Ökonomie der Transformationsstaaten häufig zu beobachten sind. Durch die Privatisierung und Kapitalisierung des Informationsraums wurde Information zu einer Valuta, welche sich in politische Macht oder in Kapital umsetzen läßt. Die Konkurrenz der großen Finanz-Industrie-Gruppen um die Kontrolle der *media-outlets* legt davon ebenso Zeugnis ab wie die Bemühungen der regionalen Eliten, die Verfügungsrechte über die regionalem Medien zu zentralisieren. Die öffentlichen Diskurse – jetzt zwar im Plural! – dienen der Durchsetzung politischer Interessen viel öfter als der freien Meinungsbildung einer zivilen Gesellschaft⁴⁵ und funktionieren oft manipulativ und instrumentalisiert.

Von der Dezentralisierung der Diskurse und Verfügungsrechte haben drei Akteursgruppen profitiert:

1 der neue russische Zentralstaat ("Moskau"), welcher einen Teil der überregionalen Medien kontrolliert und diesen Einfluß zur Propagierung staatlicher Ziele nutzt. Die damit oft verbunden Vorstellung einer Wiederherstellung des einheitlichen Informationsraums als erster Schnitt zu Wiederherstellung eines politischen Machtraums ist wohl illusorisch;⁴⁶ dennoch vermögen die staatlichen Medien die Öffentlichkeit massiv zu beeinflussen (zum Beispiel im Tschetschenienkrieg) oder zu mobilisieren (zum Beispiel während El'cins Wahlkampf).

2 die großen finanzindustriellen Gruppen (FIG), welche sich seit 1996 eine Kampf ohne

Bandagen um die Verfügungsgewalt über die wichtigen Medien⁴⁷ liefern. Verfügungsmacht über Information dient ihnen als taktische Ressource im Kampf um den noch zu verteilenden Staatsbesitz sowie in den



45
46
47

politischen Positionskämpfen mit rivalisierenden FIG. Direkte kommerzielle Interessen der FIG an ihren Medienholdings gibt es (noch) nicht.⁴⁸ Alle Moskauer Medien und alle überregionalen elektronischen Medien werden heute von "Moskau" oder von den FIG kontrolliert. Diese beiden Gruppen verfügen damit faktisch über ein Informationsmonopol. Wie wirkungsvoll dieses im Fall einer Koalition instrumentalisiert werden kann, hat El'cins Wahlsieg gezeugt. Damals hatten sich Zentrum und FIG im zweiten Wahlgang auf einen gemeinsamen Kandidaten verständigt, um einen kommunistischen Wahlsieg zu verhindern. Dieses Szenario wird sich im Jahr 2000 wohl wiederholen. Die Entwicklung der Medienimperien der FIG zeigt, daß "economic monopolies may turn easily in political ones, as political monopolies normally imply economic ones. As a consequence, public opinion circulating through the media is largely removed from civil society as its authentic form of expression and is transformed instead into massively ("publicly") distributed (corporate) opinions."⁴⁹

3 Die dritte Akteursgruppe, welche einen substantiellen Teil der Verfügungsrechte am Informationsraum akquiriert hat, sind die regionalen Administrationen. Die meisten regionalen Medien sind massiv von der Subvention durch die Administration abhängig und werden entsprechend instrumentalisiert. Berichte über indirekte oder direkte Zensur durch die regionalen Administrationen sind alles andere als selten. Auf regionaler Ebene hat sich die machtmaximierende Funktion der Medien noch deutlicher als im Fall der FIG und des Staats perpetuiert.

Die *Perestrojka* begann mit Glasnost' – der schrittweisen Aufgabe der zentral organisierten Diskurse – und mündete in einen bis heute nicht abgeschlossenen Transformationsprozess, welcher den sowjetischen Informationsraum grundlegend veränderte. Seine Restrukturierung seit 1991 verläuft keineswegs unidirektional und friktionslos. Ein kurzer Blick auf die Entwicklung der Print- und elektronischen Medien sowie des Telekommunikationssektors zeigt: Den Tendenzen zu Öffnung, Liberalisierung, Dezentralisierung und Privatisierung stehen, abhängig von regionalen, politischen und ökonomischen Faktoren, gegenläufige Tendenzen zu Abschottung, Instrumentalisierung, Zentralisierung und staatlicher Kontrolle gegenüber.

3.2.1. Printmedien

Einen eigentlichen "Glasnost'-Boom" erlebten die Printmedien zwischen 1985 und 1990. Zeitungen und Zeitschriften waren zum ersten Mal seit dem Grossen Oktober voll mit "realer" Information über die "reale" Situation im Land, und das Interesse der Leserschaft war riesig. In dieser Periode erhöhte *Ogonek* seine Auflage um das sechsfache auf 3 Millionen, die *Komsomlskaja Pravda* erreichte 20 Millionen und *Argumenty i Fakty* steigerte sich von 10'000 auf 35 Millionen und wurde zur auflagenstärksten Zeitschrift der Welt.⁵⁰ Als mit der

⁴⁸ So der dem Chef der Medienabteilung der Oneximbank in einem Interview. Vgl. Среда. Российско-европейский журнал о медиа, 1, 1998, 5-9.

⁴⁹ Splichal 1995,6.

⁵⁰ Shane 1994, 145.

Einführung des neuen Pressegesetzes 1990 die staatlichen Subventionen für Herstellungskosten und Distribution abgeschafft wurden, brachen Auflage und Reichweite der alten und neugegründeten Moskauer Presseerzeugnisse dramatisch ein. Heute haben die zentralen Zeitungen ihre Leserschaft praktisch nur noch in den Hauptstädten; die Provinz wird mit einigen wenigen Ausnahmen nicht mehr erreicht. Dies gilt ebenfalls für die zentralen staatlichen Publikationen.

Die Provinz liest heute weitgehend ihre eigenen Zeitungen, da diese billiger sind und sich weniger mit dem fernen Moskau als mit den unmittelbaren Angelegenheiten der Region beschäftigen. Die Provinzpresse wird in den meisten Fällen von der lokalen Verwaltung subventioniert und unterliegt dementsprechend dem Einfluss der Gouverneure. Klagen über Einschränkungen der Pressefreiheit bis hin zu direkter Zensur sind denn auch eher die Regel als die Ausnahme.

Diese Kombination aus wirtschaftlichen und politischen Faktoren – die hohen Preise der zentralen Zeitungen und die politische Kontrolle der Provinzverwaltungen über "ihren" Informationsraum – vergrößert die wachsende Distanz zwischen den Hauptstädten und der Provinz weiter. Zum ökonomischen Gefälle tritt ein Informationsgefälle. Information aus dem Zentrum erreicht selten die Provinz, und das Zentrum weiß immer weniger über die Ereignisse in der Provinz. Moskau ist sich offensichtlich der politischen Bedeutung eines einheitlichen Informationsraums bewußt und versucht, besonders vor Wahlen, dieses Informationsgefälle (einseitig) zu beheben und die Provinz vermehrt mit Information aus dem Zentrum zu versorgen. Kurzfristig mag dies gelingen, wenn auch weniger über die Printmedien, sondern durch die nationalen elektronischen Medien.⁵¹ Für den Moment aber scheint die Tendenz zu einem wachsenden Informationsgefälle eher zuzunehmen.

3.2.2. Elektronische Medien

Im Unterschied zu den zentralen Printmedien verfügen die zentralen elektronischen Medien über eine nationale Reichweite. Im Moment gibt es in Rußland vier Fernsehsender mit nationaler Reichweite: ORT "Ostankino", RTV, NTV und Kanal-5.

ORT, Kanal 5 und RTV sind formal staatlich kontrollierte geschlossene Aktiengesellschaften. Der Staat hält an ORT 51% , den Rest teilen sich 12 private Gesellschaften. Noch während der Präsidentschaftswahl von 1996 war der Sender ein Präsidenten-Kanal; seither gilt er zunehmend als Sprachrohr des Tycoons Berezovskij welcher durch seine FIG Logovaz den Sender unter seinen Einfluß gebracht hat.

Auch die anderen nationalen Sender entziehen sich den besonders in "Krisenzeiten" massiven staatlichen Einflußersuchen; gleichzeitig jedoch geraten sie immer stärker unter die faktische Kontrolle rivalisierender Finanz-Holdings und gelten zunehmend als deren strategische Partner im Medienkrieg.

⁵¹ Vor den Parlamentswahlen 1996 gab es zusätzlich Experimente mit einer via Internet zugänglichen Informationsdatenbank, welche den Redaktionen der Lokalzeitungen zugänglich gemacht wurde.

Neben den zentralen Sendern existieren weiterhin die lokalen Sender der 89 Subjekte der RF, welche formal dem föderalen Fernseh- und Rundfunkdienst unterstehen, faktisch jedoch durch die regionale Verwaltung kontrolliert werden und, wie im Fall der lokalen Printmedien, häufig zum Sprachrohr der Gouverneure werden.

Der Kampf der großen FIG um Ausweitung und Konsolidierung ihrer Medienimperien konzentriert sich vornehmlich in Moskau und St.Petersburg, die lokalen Print- und elektronischen Medien verbleiben in aller Regel formal und faktisch in der Verfügungsgewalt der regionalen Administrationen. Allerdings hat Gazprom, welche sich sehr lange wenig um die Etablierung eines eigenen Medienimperiums gekümmert hat und die zentralen Medien ändern großen FIG überlassen hat, vor kurzem die Gazprom Media-AG gegründet. Diese soll regionale und lokale Print- und E-Medien unter dem Dach einer Holding zusammenfassen und dem Gasmonopolisten auch in der Provinz Gehör verschaffen.

3.2.3. Telekommunikation

Die umstrittene Auktion von 25% Anteilen an Svjazinvest, dem Monopolanbieter von Lokal- und Fernverbindungen in Rußland, brachte den russischen Telekommunikationssektor in die internationalen Schlagzeilen. Der erbitterte Kampf der großen FIG um die Kontrolle am Zukunftsmarkt Telekommunikation - weltweit werden pro Jahr weit über 100 Milliarden Dollar umgesetzt bei einem Wachstum von 16%⁵² - und vor allem die Tatsache, daß Georg Soros im siegreichen Konsortium mit einigen Millionen USD beteiligt ist, erregte weltweit und in Rußland Aufmerksamkeit.

Aber es ist mehr als bloß wirtschaftlichen Gewinnerwartungen, welche den Telekommunikationssektor zu einem Schlüsselsektor werden lassen. Ohne eine ausgebaute Infrastruktur für Telekommunikation ist im Informationszeitalter weder wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit noch politischer Einfluß zu haben. Die Kontrolle über Satellitenverbindungen und Glasfaserkabel wird bald ebenso wichtig sein wie die über Öl- und Gasleitungen:

"Already today, economic space is more tightly and effectively cemented together by "telecommunications pipelines" rather than energy pipelines. Indeed, oil and gas pipelines carry only one position in the panoply of goods and services that modern interrelated economies exchange. No matter how important oil or gas is, this is till one position out of a constantly growing number. On communication lines, though, deals on all goods and services are concluded and controlled."⁵³

Die russische Telekommunikation ist eine potentielle Goldgrube, deren Ausbeutung trotz der aus Sowjetzeiten vererbten strukturellen Schwierigkeiten bevorsteht. Ein *emerging market* mit potentiell 280 Millionen Kunden wartet auf die Einbindung in das globale Kommunikationssystem, die Knotenpunkte des russischen Wirtschaftsraums entlang der West-Ost-Achse müssen durch ein leistungsfähiges *backbone* miteinander verbunden werden

⁵² McGarty, T.P., 1998, Telecommunications, Infrastructure, Technology, and Policy in Russia. (http://www.freedomchannel.org/conf/mcgarty_e.shtml).

⁵³ Kazachkov, M., 1998, On certain problems in the Russian communications sector. (http://www.freedomchannel.org/conf/kazachkov_e.shtml).

und nicht zuletzt bietet sich Rußland als eurasische Landbrücke für die Verbindung zwischen Europa und Asien an. Eine Glasfaserverbindung zwischen Moskau und Vladivostok wäre sicherer und billiger als Tiefseekabel durch den Pazifik oder Satellitenverbindung und verspricht Gewinne von 2 Milliarden Dollar im Jahr.⁵⁴

Bereits dieses Jahr wird eine 23'000 km lange Glasfaserverbindung entlang der Seidenstrasse Deutschland und China verbinden. An der Trans-Asia Europe-Verbindung (TAE) sind zwanzig Staaten beteiligt; Schlüsselrollen spielen Deutschland, Türkei, China und Iran. Die Seitenstraße des Informationszeitalters verläuft 7'000 km durchs "Nahe Ausland", entlang der russischen Grenze, ohne jemals russisches Territorium zu berühren.⁵⁵ Diese Tatsache hat sowohl im russischen Telekommunikationssektor wie auch in Regierungskreisen für Unruhe gesorgt. Die Einsicht, daß im 21.Jh. nicht nur der Kampf um die Exportrouten für das kaspische Öl eine strategische Bedeutung hat, sondern nicht minder die Kontrolle über globale Informations-Pipelines, setzt sich allmählich durch.

Telekommunikation ist ein Technologiebereich, in welchem *leap-frogging* für Nachzügler eine reale Möglichkeit ist. Dennoch stehen der Modernisierung im Moment finanzielle, strukturelle und politische Faktoren im Weg: Die starke Regulierung des russischen Telekommunikationssektors, die Monopolstellung von Rostelekom, die zögerliche Haltung der Regierung und die ungeklärte Rechtslage haben bis jetzt ausländische Investitionen erschwert. Rußlands Telekommunikationssektor wird zwischen 1995 und 2000 etwa gleich viel Investitionen angezogen haben wie Brasilien oder Thailand, etwa 50% weniger als die Türkei und 40 Mal (!) weniger als China.⁵⁶

Aus diesen Gründen hat Rostelekom für den Moment seine Investitionen nicht in den Ausbau der Ost-West-Verbindung getätigt, sondern kümmert sich in erster Linie darum, die explodierende Nachfrage der großen Städte nach Internet- Verbindungen nachzukommen.

Im Binnenbereich hat die sowjetische administrativ-territoriale Gliederung eine starke FrAGMENTIERUNG des Telekommunikationssektors hinterlassen. Die 89 Subjekte der Föderation betreiben ihr eigenen lokalen Netze, auch wenn diese formal unter dem Dach von Sviazinvest zusammengefaßt sind.⁵⁷ Die lokalen Administrationen wehren sich gegen eine Integration und Deregulierung, da sie zu recht befürchten, daß sie andernfalls billiges, subventioniertes Telefonieren nicht mehr als "public good" anbieten könnten.

Auch im Bereich der Telekommunikation wiederholt sich somit jenes Muster, welches für die politische Ökonomie der Russländischen Föderation für den Moment bestimmend ist: Zentral organisierte, wirtschaftliche Interessen konfliktieren mit den partikularen Interessen der politischen Klasse in den Regionen. Die Gravitationskraft des Weltmarkts wird das Gewicht mittelfristig zugunsten der Deregulierer und Integrationisten verschieben. Der Staat ist heute weniger Schiedsrichter als vielmehr Arena dieser Auseinandersetzung. Die Frage bleibt, ob

⁵⁴ McGarty 1998,1.

⁵⁵ Kazachkov, M., 1998, 6-7.

⁵⁶ Kazachkov, M., 1998, 3.

⁵⁷ Mit Ausnahme der "abtrünigen": Tatarstan, Chechnya, Ingusetija, Sacha, Baskortostan, Tuva und Čukotka.

Integration in globale Strukturen mit Kohärenz und Interessenausgleich innerhalb der Föderation vereinbar ist.

Der Kampf um die Verfügungsrechte über die Medien zwischen den großen FIG einerseits, zwischen dem föderalem Zentrum und den Regionen andererseits, reflektiert die enorme politische Bedeutung, welche die *key players* im russischen Transformationsraum der Kontrolle über den Informationraum beimessen: Die Rolle von Information als machtmaximierendes Instrument hat sich im post-sowjetischen Raum perpetuiert. Verändert hat sich lediglich die Struktur der Verfügungsrechte, welche jetzt zwischen föderalem Zentrum, finanzindustriellen Gruppen und regionalen Administrationen geteilt werden.

Die Öffnung des Informationsraums nach innen (Liberalisierung) bedeutet gleichzeitig auch die Öffnung nach außen und damit die Integration in die globalen Kommunikationsflüsse. Der postsowjetische Transformationsraum integriert sich seither zunehmend in jenen *space of flows*, welcher die bunten Bilder der postmodernen Konsumgesellschaft transportiert, ein standardisiertes Angebot an Kultur und Identität bereitstellt und genau dadurch defensive Rekonstruktionen von Identität fördert, der aus räumlich getrennten Individuen virtuelle Gemeinschaften macht, das globale Casino der internationalen Devisen- und Kapitalmärkte am Laufen hält und Territorialität durch neue funktionale Räume ersetzt. Die Logik des Informationszeitalters gilt auch für den post-sowjetischen Raum.

Kultur und Identität

Das Ende des hegemonialen Projektes

Die Herausbildung von partikularen Kulturmustern und Identitäten aus der Erbmasse der universalistischen, hegemonialen Projekts „Sowjetkultur“ gehört zu den tiefgreifendsten Veränderungen der großen Transformation. Dabei geht es um einiges mehr, als es die eingängige, aber zu simple Kühlschranksmetapher impliziert: Die Sowjetunion war mehr als ein gigantischer Eisschrank, welcher kulturelle oder soziale Differenzierung bis zum Zusammenbruch des Systems einfroren.

Prozesse der kulturellen oder sozialen Differenzierung können zweifelsohne unterbrochen und in eine andere Richtung gelenkt werden, aber sie können nicht einfach eingefroren, eingelagert und dann wieder aufgetaut werden. Die kulturelle Differenzierung und die Herausbildung partikularer Identitäten ist vielmehr eine *Wiedererfindung* der Tradition. Dabei fällt mit aller Deutlichkeit ins Auge, daß es sich bei den mannigfaltigen kulturellen Differenzierungsprozessen um konstruktivistische Projekte handelt: Neue und alte Eliten sind aktiv damit beschäftigt, sozialen Kontext inklusive neuer Normen, Werte und Grundlage zu generieren – Identitäts-Bildung ist in der FSU zu einem Massenphänomen geworden. Da Identität der Präferenzbildung (den Interessen) logisch vorausgeht, sind die kulturellen Differenzierungsprozesse gerade in einer Gesellschaft mit noch „weichen“ Institutionen von politischer Relevanz und keineswegs lediglich Überbauphänomene.

Gleichzeitig aber vollziehen sich diese Differenzierungsprozesse in der FSU nicht in einem "Vakuum", sondern müssen in Abhängigkeit sowohl vom sowjetischen Erbe wie auch von den Rahmenbedingungen der neuen Epoche, wie sie in Kapitel 2 skizziert wurden, betrachtet werden.

Die Ablösung der sowjetischen, universalistischen und hegemonialen Kultur durch partikulare Kulturen und Wertesystem ist irreversibel – dies wird gerade in den nicht seltenen Versuchen, eine neue universalistische "Idee" zu schaffen, besonders deutlich. Das vielleicht groteskste Beispiel war der Versuch des Präsidenten, mittels einer von ihm eingesetzten Expertenkommission eine russische Idee ausarbeiten zu lassen. Die Experten scheuten keine Mühe, sie haben auf einer Datscha unweit Moskaus nachgedacht und sie haben gogoleske Studienfahrten ins Landesinnere unternommen, auch nach Saratov, zum Beispiel:

On May 23, a group of presidential staffers, headed by Yeltsin aide Georgi Satarov, arrived in Saratov from Moscow. On his arrival, Satarov lost no time in explaining that he had come to discuss the elaboration of a new Russian state ideology. Satarov explained that he and his team of philosophers, political scientists and sociologists were touring the provinces in order to investigate the situation that had taken shape outside Moscow since Yeltsin first called for a new state ideology nine months before. Yeltsin had expressed concern that many Russian people, deprived of the old certainties of the Soviet era, lack a coherent mental framework with which to make sense of the fast-changing society in which

they now live (...) He said that study of the outside world reveals that all countries in the world have a "national idea" such as the "American dream." 58

Ein vertieftes Studium „of the outside world“, so könnte man dem Präsidenten und seinen Gesandten entgegen, hätte auch gezeigt, daß kulturelle Hegemonie in der RF und der Früheren Sowjetunion, ebensowenig wie anderswo, nicht wieder herzustellen ist. In Zukunft dominieren projektive oder defensive, partikuläre Identitäten. Einige davon werden erfolgreich sein oder sind es bereits – so zu Beispiel die "nationalen Ideen" in denjenigen neuen Nationalstaaten, welche über ein verwertbares historisches Material verfügen; andere werden nach einer Weile als folkloristisches Material zwar die verfügbare Auswahl an Kulturmustern vergrößern, ohne darüber hinaus Wirkungsmacht zu erlangen.

Manche tragen „nur“ zum Schauspiel der Kulturen bei, doch andere werden politisch bedeutsam sein: die defensive Identitätsbildung im Nordkaukasus beunruhigt Moskau seit langem; eine fernöstliche Identität, eine Ural-Kultur oder das Auseinanderdriften von Stadt und Land werden nicht ohne Folgen für die staatliche Kohärenz Rußlands bleiben.

Der Kommission des Präsidenten scheint der Sinn für das Schauspiel der Kulturen, welches sich dem aufmerksamen Betrachter in der FSU darbietet, abhanden gekommen zu sein – sonst hätten sie bestimmt berichtet: Von den neuen Russen und den blutjungen, weltgewandten, aggressiven *biznesmeny* in den neuen Metropolen, von den wahabitischen Wanderpredigern in den Bergen Dagestans, vom Ataman der Kosaken in Südrussland, vom Weltkongreß der Tataren, von den Abenteuern des verrückten Eddi Limonov, vom russischen Dorf und von der zerfallenden Stahlstadt Magnitogorsk, vom Diamantenstaat in Nordosten und vom transnationalen Megakonzern Gazprom, von blühenden Stadtstaaten und von verödeten Industriestädten, von Sängereisen und Trachtenvereinen, von neuen Grenzen und neuen Hymnen. Dies alles trägt zu Differenzierung und Strukturierung in der FSU bei – aber als Nährboden für eine universalistische Idee taugt es nicht.

Sowjetische Traditionsbildung

Die Sowjetunion als System sui generis war nicht allein durch spezifische politische und wirtschaftliche Regulierungsmechanismen geprägt; sie war zweifelsohne auch eine ungemein effektive soziale Fabrik, welche spezifische Normen, Werte, Verhaltensmuster, Symbole und semantische Kodizes – kurz: kulturelle Praktiken im umfassenden Sinne – produzierte, verbreitet und zwischen Riga und Vladivostok, zwischen Murmansk und Barnaul, beheimatete. Als zu Staat gewordene moderne Utopie par excellence war in höchstem Masse traditionsbildend.

Das bis in die achtziger Jahre bemerkenswert großes Potential der Sowjetkultur zur Organisation von Einheitlichkeit, Identität und geteiltem Wertesystem basierte zu einem großen Teil auf den massiven Anstrengungen des Staates zur Hegemoniebildung.

⁵⁸ Jamestown (Prism), 13. Juni 1997, Vol.III, No.9, Part 2.

Die Ideologie der Sowjetunion war weit weniger eine politische Richtung sondern vielmehr eine positive Utopie, die Messianismus in der Sprache der Wissenschaft predigte. Die Partei war der Vollzugsbeamte des nach wissenschaftlich nachvollziehbaren Gesetzen ablaufenden historischen Prozeß, und sie trieb die Konstruktion einer kommunistischen Gesellschaft durch Aufklärung und Erziehung voran, unterstützt von einem Heer von Zensoren und Multiplikatoren – Ingenieure der Seele auch sie – welche die Massenmedien als Instrument benutzten.

Staatliche Organisation (und damit verbunden: Kontrolle und Sanktion) allein kann die Dauerhaftigkeit der Sowjetkultur jedoch kaum erklären. Die Summe der gelebten Erfahrung und der geteilten Erinnerung von Millionen Menschen über drei Generationen, deren Lebenswelt von der Sowjetkultur organisiert wurde, die vielleicht aufrichtig fasziniert waren, sich vielleicht auch nur innerhalb des Werte- und Regelsystems sicher bewegt haben, ist ein weitaus solideres Fundament als leicht zu durchschauenden Propaganda.⁵⁹

Die Feststellung aber bleibt, daß das Projekt der sowjetischen Traditionsbildung – die Herstellung der kulturellen Hegemonie – welches mit einem ungeheuren Aufwand an Ressourcen, menschlichen und materiellen, mit Zwangsmaßnahmen und gesellschaftlicher Mobilisierung, betrieben wurde, bis weit in die achtziger Jahre eine kaum zu überschätzende Wirkungsmacht hatte.

Aus heutiger Sicht – und ich bin mir hier des groben Pinsels, den ich benutze, bewußt, denn natürlich gab es Gegenbeispiele, gesellschaftliche Nischen, Proteskulturen – präsentiert sich die sowjetische Traditionsbildung vor allem als große Maschine, die mit ihren Filtern Fremdeinflüsse herausfilterte, mit ihren Kühlaggregaten Differenzierungsprozesse verlangsamte, mit großen Walzen Nivellierungsarbeit leistete und am Fließband hergestellte kulturelle Halbfabrikate – Normen, Symbole und Wertesysteme – über ein weitverzweigtes Röhrensystem in die entlegensten Winkel des Imperiums pumpte.

Reale, wirkungsmächtige Differenzierung wurde minimiert; statt dessen produzierte die kulturelle Fabrik Simulacri von Differenz und Partikularismus – beispielsweise durch die Förderung des Studiums nationaler kultureller Eigenheiten der sowjetischen Völker. Nationalistisch in der Form und sozialistisch im Inhalt war die Formel, mit welcher das System der Schein kultureller Vielfältigkeit aufrechterhielt.

Während drei Generationen hatte die Maschine der sowjetischen Traditionsbildung effizient funktioniert. Im Lauf der siebziger Jahre geriet sie ins Stocken und in den achtziger Jahren gab sie ihren Dienst auf. So wie die großen Kohle- und Eisenkombinate, die Staudämme, Kraftwerke und Neulandkampagnen obsolet wurden, weil sie mit viel zu hohem Aufwand Güter produzierten, die keiner mehr brauchte, so hatten sich auch in den späten siebziger Jahren die von der sowjetischen Kulturindustrie fabrizierten Güter überholt. Die Produktion von Parolen und Losungen, von Normen und Werte, von Weltanschauung und semantischen

⁵⁹ Für eine hervorragende Studie zur kulturellen Prägung in der frühen Sowjetunion vgl. Kotkin 1995, bes. Kapitel 5: Speaking Bolshevik. Der Autor lotet präzise die subtilen Grenzen zwischen geglaubten und geteilten Werten aus und beschreibt die Regeln und Rituale des "identification game". Sowjetkultur behandelt er als einen semiotischen Raum mit komplexen Ritualen und Regeln, deren Beherrschung über Zugehörigkeit oder Ausschluß entscheiden.

Kodizes, geriet ins Stocken und versiegte. Zu reparieren ist die kulturelle Fabrik nicht. Aber sie hinterläßt ein nach wie vor wirkungsmächtige Erbe – gesunkenes Kulturgut. Zu Recht fordert Karl Schlögel, die Sowjetgesellschaft zu entdämonisieren, sie als spezifischen Zivilisationstypus zu verstehen und so für die Forschung zurückzugewinnen,⁶⁰ denn es ist die Sowjetzivilisation mit ihren fest etablierten, identitätsstiftenden kulturellen Praktiken, die den Hintergrund bildet für den Prozeß der "Entobjektivierung der Traditionen und Enttraditionalisierung der Gesellschaft"⁶¹, welcher mit der Perestrojka begann und seither eine zentrale Dimension des Transformationsprozesses, die kulturelle Differenzierung nämlich, bestimmt.

Ent-Traditionalisierung

Die Vorstellung, daß Moderne und Tradition in einem Gegensatz zueinander stehen, daß also die Ausbreitung der Moderne auf Kosten der Tradition geschehe, greift zu kurz. Sie übersieht, daß die Moderne höchst erfolgreich universalistische Traditionen erfunden und befestigt hat und diese seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weltweit exportiert.⁶² Moderne steht in diesem Sinne zwar in einem Gegensatz zu lokalen, partikularen, vormodernen Traditionen; sie ist aber an sich traditionsbildend: Nation und Nationalstaat, Rationalismus und Fortschrittsglaube, Glaube an Emanzipation der Menschheit, aber auch die konkrete Regulierung von Gesellschaft und Wirtschaft, wie sie sich mit der industriellen Revolution herausgebildet hat, bilden die universalistischen Traditionen der Moderne – ihre großen Metaerzählungen.

Seit Ende der sechziger Jahre beobachtet die Soziologie – und keineswegs nur ihre postmodernen Vertreter – einen Prozeß der Ent-Traditionalisierung: Im Übergang von der Moderne zur Postmoderne, darauf hat Lyotard in seiner *Condition postmoderne* hingewiesen, werden die großen Traditionen hinterfragt und ihres universalistischen Anspruchs enthoben. Die objektiven Prozesse der Ent-Traditionalisierung, welche in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, in der Arbeit, in der Politik, in der individuellen Lebensführung oder auch im Bereich der kulturellem Symbolik, festzustellen sind, korrespondiert mit einer geweckten Aufmerksamkeit – Reflexivität – für die Partikularität des Eigenen und die Möglichkeit des Fremden. Mit der Formel „Entobjektivierung der Traditionen und Enttraditionalisierung der Gesellschaft“ bringt Ionin (1995) diese Entwicklung auf den Punkt.

In den neunziger Jahren gewinnen Prozesse der De- und Re-Traditionalisierung – die Entwertung der modernen Traditionen und die (Wieder-) Erfindung lokaler, partikularer

⁶⁰ Schlögel, K, Kommunalka oder Kommunismus als Zivilisation. Plädoyer für eine Entdämonisierung der Sowjetgesellschaft, in: Neue Zürcher Zeitung vom 6./7.4.1996, S.65-66. Zwei gelungen Beispiele für eine Umsetzung dieses Postulates sind: Kotkin, S., 1995, Magnetic Mountain. Stalinism as a Civilization. Berkely etc.: University of California Press, und Boym, Svetlana, 1994, Common Places. Mythologies of Everyday Life in Russia. Cambridge MA etc.: Harvard UP

⁶¹ Ionin 1995, 164.

⁶² Robertson 1992.

Traditionen, Kulturmuster und Identitäten⁶³ – im Zuge der Globalisierung eine neue Dynamik und eine neue Qualität: Die wachsende globale Interdependenz unterminiert faktisch die Funktionsfähigkeit traditioneller moderner Institutionen und befördert so weiter ihre Delegitimierung; die globalen Kommunikations- und Migrationsströme erschließen die letzte weißen Flecken, transportieren Lebensstile und Konsummuster und vergrößern das Repertoire an verfügbaren Identifikationsmustern; die Angst vor einer globalen, standardisierten Konsumkultur, McWorld und Planet Rebook, fördert wiederum die Herausbildung defensiver oder fundamentalistischer Identitäten. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien schließlich beschleunigen und verbilligen Kommunikation und Vernetzung und ermöglichen so die Entstehung von defensiven oder projektorientierten Werte-Gemeinschaften – an Stelle von Eindeutigkeit und Universalismus treten Option, Kontingenz und Pluralismus.

Die Ent-Traditionalisierung der Sowjetunion

Das sowjetische System läßt sich unter anderem als Versuch interpretieren, mittels einer dazu angelegten „kulturellen Fabrik“ Eindeutigkeit und Universalismus, essentielle Attribute der Moderne, festzuschreiben. Spätestens mit Glasnost´ – der Öffnung nach außen und der Freisetzung der inneren gesellschaftlichen Diskurse – gewann der Prozesse der Ent- und Re-Traditionalisierung an Schwung: Seit Mitte der achtziger Jahre vollzieht er sich im Vergleich zum Westen in komprimierter und beschleunigter Form. Er wiederholt damit (ohne daß damit identische „Ergebnisse“ vorprogrammiert wären) den Übergang in die post-traditionale Gesellschaft, welche Giddens und andere als unmittelbare Folge der Globalisierung beschreiben.⁶⁴

Der „Verlust der großen Metaerzählungen“ (Lyotard) und der „Verlust des Zentrums“ (Lemart), welche in der westlichen Debatte zur Postmoderne gängige *Metaphern* zur Unterscheidung zwischen moderner und postmodernen Bewußtseinslage sind, sind in der FSU eine reale *Erfahrung*, da die kulturelle Konfiguration der Moderne hier mit einem konkreten, zentral organisierten staatlichen Gebilde aufs engste verflochten war.

Seit das Moskauer Zentrum seine nivellierende und regulierende Rolle eingebüßt hat und nicht mehr über die Ressourcen verfügt, um durch Umverteilung oder durch Zentralisierung der Kommunikation die Einheit zu bewahren, hat die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen an Dynamik gewonnen. Wie konkret die Erfahrung der metaphorisch gemeinten Wendungen vom Verlust des Zentrums und der Einheit oder von einer neuen Raum-Zeit-Konstellation in der FSU ist, verdeutlicht die eher anekdotische Tatsache, daß die Uhren im "souveränen" Südossetien weder georgische noch Moskauerzeit, sondern Moskauerzeit plus eine Minute anzeigen.

⁶³ Für empirisch fundierte Analysen anhand verschiedener Fallbeispiele siehe Castells 1996 – 1998, vol.2, The Power of Identity.

⁶⁴ Giddens, A., 1997, Jenseits von Links und Rechts. Frankfurt/M., 23 - 27.

Die große Transformation seit Mitte der achtziger Jahre läßt sich also in mancher Hinsicht auch als Übergang aus der Moderne in die Postmoderne interpretieren. In einer anregenden Studie deutet die Anthropologin Nancy Ries die Perestrojka als *rite de passage*, als einen rituellen Ort jenseits tradierter Strukturen, wo unter Bedingungen von Unsicherheit und Unbestimmtheit ein geschlossenes kulturelles System geöffnet wird und der Überprüfung, Veränderung und letztlich Transformation unterworfen wird:

"During this time, as a more typical examples of ritual, a number of key symbolic processes occurred throughout Russian (and all Soviet) society: the previously masked structuring principles, paradoxes, failures, and tragedies of Soviet Society were publicly examined, lamented, and condemned; many people subverted the stable Soviet norms of political participation and reclaimed officially inviolable urban spaces by attending mass rallies or meetings; the sacred symbols, ideologies, and practices of Soviet Society were thrown down, unmasked, and rejected wholesale;"⁶⁵

Aus kultursoziologischer Sicht bedeutet die Perestrojka also die Entwertung der tradierten kulturellen und sozialen Praktiken, die Verflüssigung jenes kulturellen Kitts, welcher die Sowjetgesellschaft zusammenhielt. Diese forcierte Enttraditionalisierung führte zwangsläufig zum vielfach beklagten geistigen oder kulturellen Vakuum, welches durch Rückgriffe auf altes oder Herstellung von neuem kulturellen Material gefüllt werden mußte.

Anstelle der entwerteten sowjetischen Einheits-Kultur bilden sich partikulare, distinkte und oftmals konfligierende kulturelle Muster, welche die Gesellschaften (jetzt im Plural) und ihre Normen, Werten, Verhaltensmuster und Kodizes im Transformationsraum FSU restrukturieren.

Der Prozeß der Re-Traditionalisierung, also die Herausbildung von neuen kulturellen Mustern, basierend auf dem verfügbaren regionalen, geographischen, ethnischen und historischen Material, ist noch längst nicht abgeschlossen. Die Herausbildung von urbanen Lebensstilen, Protestkulturen, regionalen Identitäten, überregionalen, ethno-kulturell und/oder religiös begründeten *imagined communities*⁶⁶ und vor allem natürlich die zahlreiche Versuche des *nation building* auf dem Gebiet der FSU legen davon Zeugnis ab. Durch die hohe Veränderungs-Geschwindigkeit lassen sich diese Prozesse gleichsam im Zeitraffer beobachten und der Charakter dieser wiedererfundene Traditionen als soziales Konstrukt tritt in aller Deutlichkeit hervor.

Die Re-Traditionalisierung in der Postmoderne

Eine Reihe von Autoren haben in letzter Zeit darauf hingewiesene, daß sich der Prozeß der Ent- und Re-Traditionalisierung und, damit verbunden, die Funktion von Kultur, im Übergang von der Moderne zur Postmoderne grundlegend verändert hat.⁶⁷

⁶⁵ Ries, N., 1997, *Russian Talk. Culture and Conversation during Perestroika*. London etc.: Cornell UP: 164.

⁶⁶ In einer Reihe von glänzend geschriebenen Porträts beschreibt die Journalistin Masha Gessen (1996) die Herausbildung neuer "Typen" von Wahrheitssuchenden (z.B. neue Religiöse, Propheten des Untergangs, Mystiker, Antisemiten, Feministinnen) und die schwierig Suche der Geschäftsleuten, Politiker, Dissidenten und der Generation X. nach ihrem Platz in der neuen Gesellschaft.

⁶⁷ Z.B. Giddens 1997, 24, Ionin 1995, 164ff, Appadurai 1996, 5.

Die Re-Traditionalisierung auf dem Gebiet der FSU vollzieht sich unter den Bedingungen der Postmoderne – die Metapher von der Maschine hat, wie die Maschine selber, ausgedient. Eine neue Metapher könnte das vielzitierte „Netzwerk“ sein – ein künstlicher Organismus, zentral nicht zu kontrollieren, aus vielen, sich frei vernetzenden Zellen bestehend, welche Information, Wissen, Kultur- und Konsummuster miteinander austauschen und über diesen Austausch die Rekonstruktion alter oder die Konstruktion neuer Identitäten erheblich vereinfachen.

Die Re-Traditionalisierung – die Erfindung neuer kultureller Muster und Praktiken – unter den Bedingungen der Postmoderne ist gekennzeichnet von drei Prozessen: Pluralisierung und Reflexivisierung; Autonomisierung und Ökonomisierung; Medialisierung und Globalisierung.

Die globale Kommunikation und die erhöhte Mobilität von Menschen und Bildern schaffen einen Dialog zwischen dem Eigenen und dem Fremden; durch technologischen Fortschritt wird "imagination (...) a collective, social fact. This development, in turn, is the basis of the plurality of imagined worlds."⁶⁸ Reflexivität und Pluralität werden durch den internationalen Kommunikationsfluß institutionalisiert.

Eine weitere Entwicklung ist die Autonomisierung der kulturellen Sphäre.⁶⁹ Kultur und Tradition als soziales Konstrukt können weder *nur* als Reflex zugrundeliegender sozialer Strukturen (Überbauphänomen) noch *nur* als strategisches Handeln einer bestimmten Schicht zur Durchsetzung bestimmter, dominanter Werte und Normen verstanden werden. Ersteres ist im Zeitalter der Reflexivität nicht mehr möglich, letzteres angesichts der prinzipiellen Pluralität, die immer auch Optionen eröffnet, nicht mehr durchsetzbar.

Baumann hat überzeugend dargelegt, daß in postmodernen kapitalistischen Gesellschaften überdies auch gar kein Bedarf an kultureller Hegemonie, vermittelt durch die Arbeit der organischen Intellektuellen (Gramsci), besteht, denn in einem solchen Staat "erhält und perfektioniert sich die Effektivität der staatlichen Gewalt und ihre Leistungsfähigkeit bei der systemischen Reproduktion unabhängig vom Wirkungsgrad und der Intensität des gesellschaftlichen Engagements für die "herrschenden Werte" – oder für jede Art von Werten überhaupt."⁷⁰ Anstelle der systemreproduzierenden Arbeit der Intellektuellen tritt, im Übergang zur Massen- und Konsumkultur, die Kraft des Marktes: "In dem Maße, in dem das Interesse des Staats an der Kultur schwand (d.h. die Relevanz der Kultur für die Reproduktion der politischen Gewalt sich verringerte), kam die Kultur in die Einflußsphäre einer anderen Macht, mit der die Intellektuellen sich nicht messen konnten: In die des Marktes. Literatur, bildende Kunst, Musik – der ganze Bereich der Geisteswissenschaften – wurden nach und nach von der Bürde befreit, eine ideologische Botschaft zu tragen und als Unterhaltung immer weiter in das Fundament der marktbestimmenden Konsumtion eingelassen."⁷¹

Träger – oder eben Medium – von Kultur- und Konsummuster sind die Massenmedien, allen voran die global agierenden elektronischen Medien. Der pluralisierte, massenmedial

⁶⁸ Appadurai 1995, 5.

⁶⁹ Robertson 1992; Featherstone 1995.

⁷⁰ Baumann 1995, 45.

⁷¹ Baumann, 45.

aufbereitete Informationsfluß spielt im Prozeß der Ent- und Re-Traditionalisierung in der FSU ohne Zweifel eine zentrale Rolle, indem er neue, importierte oder revitalisierte Kulturmuster und Identitäten bereitstellt und propagiert, zur Herausbildung von Wir-Gruppen mit geteilten Normen, Ritualen, Inszenierungen beiträgt und so die Strukturierung der Gesellschaft als Ganzes vorantreibt. Inwiefern dieser Prozeß konflikthaft wirkt oder im Gegenteil über die Herausbildung von Differenz und Konkurrenz die Grundlage für eine zivile Gesellschaft legen kann, ist von Fall zu Fall zu unterscheiden. Für den Moment scheint die erste Variante die plausiblere zu sein.

Postsowjetische Re-Traditionalisierungen

Am Ende der sowjetischen Moderne im August 1991 stand auch das Ende der universellen sowjetischen Tradition. Der postsowjetische Raum strukturiert sich seither zunehmend nach partikularen, lokalen, rekonstruierten oder neu geschaffenen Kulturmustern und Identitäten. Dies ist für Rußlandreisende ein ungeheures Faszinosum und für Sozialwissenschaftler mit konstruktivistischer Neigung ein Festmahl, welches allerdings methodisch nicht leicht zuzubereiten ist.

Die Wiedererfindung der Tradition geschieht nicht im luftleeren Raum, sondern in Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren. Erstens gilt es zu klären, welches Material zur Verfügung steht. Geographische, politische, kulturelle und besonders historische Faktoren – die Kraft der selektiven Erinnerung – können den Prozeß der Re-Traditionalisierung bestimmen und beschränken. Zugleich wird durch die Kommunikationsnetzwerke der Import nicht lokal verwurzelter Kulturmuster erleichtert.

Zweitens gilt es zu fragen, an welche Gemeinschaft die wiedererfundene Tradition gebunden werden soll und wer sich aufgrund welcher Eigenschaften als Mitglied dieser Gemeinschaft qualifizieren kann.

Drittens stellt sich die Frage, ob die wiedererfundene Tradition an einen territorial definierten Raum gebunden wird, also etwa innerhalb der Grenzen eines neuen Nationalstaates oder einer Region angesiedelt wird, oder ob es sich um einen virtuellen Raum („Netzwerk“) handelt, den die Mitglieder der Gemeinschaft bilden, also zum Beispiel Umweltbewegungen, die pantürkische Bewegung oder die russischen Nationalkommunisten.

Viertens muß gefragt werden, an welchem Typus Identität gearbeitet wird:⁷²

Reproduzierende oder *legitimierende Identität* wird durch die dominanten gesellschaftlichen Institutionen gefördert, um durch die Etablierung verbindliche Normen und Werte gesellschaftliche Akteure zu kontrollieren und so die Systemreproduktion zu gewährleisten.

Defensive Identität wird durch gesellschaftliche Akteure gefördert, welche ihren Status durch sozialen Wandel oder durch als fremd, aber dominant wahrgenommene Werte, Normen und

⁷² Vgl. Castells 1997, 17 - 18.

Institutionen bedroht sehen. Als Reaktion fördern sie defensive, von den dominanten Werten und Institutionen verschiedenen Identitäten.⁷³

Projekt-Identität meint die Konstruktion einer neuen Identität unter Verwendung alten oder neuen "kulturellen Materials" durch gesellschaftliche Akteure, welche sich dadurch eine Verbesserung ihres gesellschaftlichen Status oder die Veränderung der gesamtgesellschaftlichen Strukturen überhaupt erhoffen.

Der erste Typus – reproduzierende und legitimierende Identität – ist ein Auslaufmodell der Moderne, das im Westen durch den Markt und die Kraft der Verführung durch Konsum obsolet geworden und sich im Osten, zusammen mit dem Sowjetstaat, aufgelöst hat. In Zukunft dominieren Typus 2 und 3, projektive oder defensive Identitätsbildungsprozesse.

Der postsowjetische Völkerfrühling ist der sichtbarste und möglicherweise der politisch relevanteste Aspekt dieses Schauspiels der Kulturen. Nationale Unabhängigkeitsbewegungen, zunächst an der Peripherie der Sowjetunion – in den Baltischen Staaten, der Ukraine, den transkaukasischen und mittelasiatischen Staaten – später auch innerhalb der Rußländischen Föderation, etwa an der Wolga, im Nordkaukasus oder im russischen Norden – begannen immer als kulturelle Bewegungen, als Kampf um eine eigene, distinkte Identität.

Aber auch anderswo wird an der Wiedererfindung der Tradition gearbeitet: Die postsowjetischen *megacities*, selbst Werkräume neuer urbaner Lebensstile, bilden ihre eigene Kultur heraus, die sich zunehmend von derjenigen der russischen Provinz unterscheidet. Einige Regionen, die selbstbewußten, entwickeln eine spezifisch regionale Identität. Viele haben ihre Souveränität während der "Parade der Souveränitäten" 1990/91 erklärt. Sibirien, der russische Norden oder der Ferne Osten sind längst mehr als geographische Begriffe. Im Nordkaukasus konkurrieren verschiedene Angebote – je nach Situation und Zweck wird eine ethnische („Tschetschene“), kulturelle („die Bergbewohner“) oder religiöse („Muslime“) Identität propagiert. In Südrußland bilden sich praktisch über Nacht Kosakenverbände, welche ihre Mitglieder zu beträchtlichen Teil aus der städtischen Intelligenzija rekrutieren. Politische „Parteien“ strukturieren sich mehr aufgrund ihrer spezifischen politischen Kultur und ihres Diskurses als aufgrund divergierender politischer Programme und Strategien. Die „neuen Russen“ bilden eine Kaste mit spezifischen Kulturmustern, die längst in zahlreichen Anekdoten kodifiziert sind. Aber auch die "Mafia" verfügt über ein eigens Regelsystem und eine spezifischen semiotischen Raum, welcher eine starke Attraktivität auf weite Teile der (männlichen und jüngeren) Bevölkerung zu haben scheint.

Die zu Sowjetzeiten relativ homogene, auf einen gemeinsamen Wertekanon festgelegte Gesellschaft differenziert sich und entwickelt partikulare, auf bestimmte Regionen oder soziale Schichten bezogene Identitäten – die universalistische Idee, welche "das Ganze" zusammenhält, gibt es nicht mehr.

Diese Entwicklung ist nun aber gerade nicht eine Rückkehr zum "Normalfall", eine nachholende Entwicklung hin zu der sozio-kulturellen Vielfalt der Industriestaaten. Die kulturelle Differenzierung in der FSU vollzieht sich unter den Bedingungen "weicher", noch form- und verhandelbarer Institutionen. Da Identitätsbildung die Herausbildung bestimmter

⁷³ Callhoun 1994, 17-18.

kulturelle Praktiken, zu denen auch ein Regel- und Normensystem und eine bestimmte Selbstorganisation gehören, mit einschließt, ist er in bezug auf die Transformation sowohl anhängige wie auch unabhängige Variable – die Vorstellung von kulturellem Wandel als Überbauphänomen kann also getrost entsorgt werden.

Für die politische Ausgestaltung des Transformationsraums bedeutet dies, daß die Existenz von selbstorganisierten Räumen – territorialen (Quasi-Nationalstaaten, Regionen, Städte etc.) oder virtuellen (*imagined communities*, transnationale Konzerne, organisiertes Verbrechen, Netzwerken, Religionsgemeinschaften etc.) eher die Regel denn die Ausnahme sein wird. Angesichts der Schwäche des zentralen Staates und die Entwertung zentral organisierter Normen und Werte tut die Transformationsforschung und die aktive Politik gut daran, sich mit dieser Entwicklung auf längere Zeit zu arrangieren.

Territorialität und Raum: Die politische Geographie der Transformation

Territorialität und Herrschaft

In Anlehnung an eine Formulierung von A. Giddens schreibt J.G. Ruggie: "The most generic attribute of any system of rule [comprises] legitimate dominion over a spatial extension".⁷⁴ Nun ist legitime Herrschaft nicht irgendein Fluidum, welche sich unsichtbar über dem beherrschten Raum erstreckt. Vielmehr wird die für ein bestimmtes Herrschaftssystem spezifische Form der Regulierung, unabhängig davon, ob sie sich, beeinflusst von den natürlichen Gegebenheiten des Raums, über Jahrhunderte entwickelt hat oder durch strategische, am Reißbrett entworfene Entscheidungen von Herrschern erzwungen wurde, in den beherrschten Raum "eingeschrieben"; sie findet ihren Niederschlag in einer ganz bestimmten Organisation von Herrschaft im Raum. Herrschaft *über* einen bestimmten Raum ("spatial extension") wird sich also immer auch als Herrschaft *im* Raum manifestieren. Wahlkreisgeometer und Steuereinzahler wissen das besonders gut.

Die konkrete Organisation von Herrschaft im Raum ist Teil jener Matrix, welche Schranken und Möglichkeiten (*constraints and opportunities*) der Akteure festlegt und ihre Interaktions- und Koalitionsmöglichkeiten definiert. Solche Institutionen sind in der Regel tief verwurzelt und verändern sich nur sehr langsam.

In seinem brillanten Essay skizziert Ruggie den Wandel von der mittelalterlichen Variante des politischen Raums hin zur "westfälischen" Variante. Die räumliche Projektion des mittelalterlichen Herrschaftssystems sei gekennzeichnet gewesen "by a nonexclusive form of territoriality, in which authority was both personalised and parcelized within and across territorial formations and for which inclusive bases of legitimation prevailed." ⁷⁵

Am Ende des beinahe drei Jahrhunderte währenden Transformationsprozesses stand das "westfälische System", bestehend aus distinkten, sich gegenseitig ausschließenden, territorial und national definierten.⁷⁶ Diese epochale Transformation von der mittelalterlichen Variante von Herrschaft im Raum hin zum System der modernen Territorialstaaten führt Ruggie auf den endogenen Wandel in drei unterschiedlichen, nicht aufeinander reduzierbaren, aber miteinander interagierende Sphären des sozialen Lebens zurück:

Erstens auf einen Wandel in der materiellen Sphäre (ökodemographische Faktoren, Produktionssystem, Kräfteverhältnis); zweitens auf einen Wandel der Matrix von *constraints* und *opportunities* (also ein Wandel des institutionellen Gefüges, welches die Interaktionen der Akteure definiert und bestimmt, v.a. die Struktur der *property rights* und die

⁷⁴ Ruggie 1998, 178.

⁷⁵ Ruggie 1998, 179.

⁷⁶ Ruggie 1998, 172 - 199.

Koalitionsmöglichkeiten der Akteure); drittens auf einen Wandel von kollektiven Vorstellungen und Mentalitäten (*social episteme*).⁷⁷

Diese theoretischen Überlegungen sind, wie gleich zu zeigen sein wird, auch für das Verständnis der Transformation der Sowjetunion fruchtbar, denn ein zentraler Aspekt der (post-)sowjetischen Transformation, in welchem sich wiederum der Wandel der materiellen Sphäre, der institutionellen Arrangements und der sozialen Episteme reflektiert, betrifft den Wandel der räumlichen Projektion von Herrschaft in der FSU. Die variable Geometrie der GUS oder das heutige Rußland der Regionen zeigen auf den ersten Blick wenig Ähnlichkeiten mehr mit dem zentral administrierten Staat der Sowjetunion. Auf der anderen Seite ist dieser Raum aber auch nicht "westfälisch" organisiert, sondern besitzt zumindest für den Moment eine eigene, spezifische Entwicklungstendenz.

Um diese zu erkennen, müssen wir zunächst die Grundzüge des sowjetischen Systems von territorialer Organisation von Herrschaft skizzieren, um dann zu zeigen, wie sich dieses System verändert hat, aber auch, wo es nach wie vor als institutionelles Erbe wirkungsmächtig ist und die Rahmenbedingung der weiteren Entwicklung bestimmt.

Die sowjetische Lösung des Problems von Raum und Herrschaft: ATE

Für das Verständnis der russische Geschichte war und ist der Raum (hier im materiellen Sinne: das Territorium) seit jeher ein entscheidender Faktor. Die Herausbildung distinkter sozialer Strukturen, zumal derjenigen, die von westlicher Entwicklung abweichen, wurde immer wieder mit der schieren Größe des Raumes erklärt. Zum Beispiel so:

"Die Bevölkerung der gigantischen, rauen, östlichen Winden und asiatischen Eindringlingen geöffnete Ebene war von Natur aus zu weitem Zurückbleiben verurteilt. Der Kampf mit den Nomaden währte fast bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, der Kampf mit den Winden, die im Winter Frost, im Sommer Dürre bringen, ist auch heute nicht beendet. Die Landwirtschaft – die Grundlage der gesamten Entwicklung, schritt auf extensivem Weg vorwärts: Im Norden wurden die Wälder abgeholzt und niedergebrannt, im Süden die Ursteppen aufgerissen; das Besitzergreifen von Natur ging in die Breite, nicht in die Tiefe. [...]Die Bevölkerung der Ostebene zog sich beim ersten Anzeichen von Enge in die Wälder zurück oder wanderte an die Peripherie ab, in die Steppe. [...] Die aktiven und kühnen Elemente des Ostens wurden einesteils Händler, größtenteils jedoch Kosaken, Grenzsiedler, Kolonisatoren. *Der im Westen intensive Prozeß der sozialen Differenzierung wurde im Osten aufgehalten und durch den Expansionsprozeß verwischt.*"⁷⁸ (Hervorhebung CZ)

Die Geschichte Rußlands als fortwährende innere Expansion eines scheinbar unermesslichen Territoriums erklärt nicht nur die geringe soziale Differenzierung; sie stellte auch jedes Regime seit dem Moskowiterreich vor die schwierige Aufgabe, die zentralen Herrschaft in diesem riesigen, kaum erschlossenen und klimatisch schwierigen Territorium zu sichern.

Den Herrschern in Moskau oder St.Petersburg / Leningrad standen prinzipiell zwei grundlegende Strategien zur Befestigung der Herrschaft im Raum zur Verfügung, welche je nach verfügbaren Ressourcen des Zentrums angewandt wurden. Die eine bestand in der Inkorporierung der lokalen Machthaber in die Elite des Reiches: Im Tausch gegen ihre

⁷⁷ Ruggie 1998, 193.

⁷⁸ Trotzki 1960, 19.

Loyalität erhielt die regionale Elite Privilegien und delegierte Herrschaftsrechte. Diese Strategie wandte Ivan der Große nach der Eroberung Kazans an, als der tatarische Adel in den russischen Adel inkorporiert wurde; sie liegt auch der *korenizacija* (die Verwurzelung der lokalen Kader in der lokalen Kultur) zu Grunde, mit welcher der Sowjetstaat während der NEP und dann wieder während der Brežnev-Zeit die Loyalität der nichtrussischen Sowjetrepubliken zu sichern versuchte.

Die zweite Strategie, welche historisch weitaus seltener angewendet wurde und die Kräfte des Zentrums in der Regel sehr schnell überforderte, war die direkte Kontrolle durch das Zentrum mittels einer zentralen Bürokratie.⁷⁹

In der gesamten russischen/sowjetischen Geschichte war der bolschewistische Staat und insbesondere seine Partei, die KPdSU, die erste Organisation, welche mit Erfolg die zentrale Macht in die Provinzen trug und dort verankerte. Räumlich umgesetzt und zementiert wurde die zentrale Kontrolle des Raumes durch eine komplexe, allumfassende Institution, welche die politische Ökonomie der Sowjetunion auf Jahrzehnte prägte: Die administrative-territoriale Einteilung der Sowjetunion (ATE).

Die ATE gliederte von der Kolchose über territorial oder ethnische definierte Distrikte bis hin zur Unionsrepublik das riesige Territorium in Verwaltungseinheiten und wies diesen einen unterschiedlichen Status innerhalb der Hierarchie zu.

Konstruiert war die ATE mit dem Ziel, einen einzigen, homogenen und regierbaren Raum, versehen mit vertikale Kommando- und Kommunikationslinien, zu schaffen. Horizontale Verbindungen zwischen den Einheiten waren nicht vorgesehen und existierten formal kaum. Die zentral organisierten vertikalen Strukturen verdrängten die "natürlichen" horizontalen Strukturen fast ganz. Die ATE sollte den gesamten sowjetischen Raum mit allen "Inhalten" kontrollieren. Dementsprechend wurden sämtliche staatlichen Aktivitäten innerhalb dieser Struktur organisiert - Kommunikation, Interaktion und vor allem auch die Akkumulation und Distribution von Ressourcen verlief innerhalb der vorgegeben vertikalen Kanäle, von der Kolchose bis hin in das zuständige Ministerium in Moskau und von da zurück.

Jede Verwaltungseinheit innerhalb der Struktur war der nächst höheren direkt verantwortlich, so daß eine bürokratisch-hierarchische, vertikale Befehlskette entstand, welche Moskau mit der letzten Kolchose im Fernen Osten oder in der Wüste Turans verband. Parallel zu den staatliche Hierarchien (Verwaltung und Wirtschaft) lief die Parteihierarchie. Die Hauptstädte der Regionen (Oblast´ oder Kraj) und der autonomen Republiken bildeten Knotenpunkte dieser Hierarchie und Schnittstellen zwischen den benachbarten hierarchischen Ebenen.⁸⁰

⁷⁹ Bezeichnend für die Epoche der Transformation ist die Tatsache, daß das Zentrum beide Strategien zur Herrschaftssicherung gleichzeitig anwendet: einerseits werden die mittlerweile durch Wahlen bestimmten Gouverneure im Föderationsrat an Macht und Privilegien beteiligt (inkorporiert), andererseits entsendet das Zentrum seine Statthalter (die Vertreter des Präsidenten) und stattet sie, falls die Politik des Gouverneurs dem Zentrum nicht paßt, mit Vollmachten aus. Ebenso bezeichnend für die Transformationsphase ist die Ineffizienz beider Strategien gegenüber denjenigen Regionen, welche über eigene Ressourcen verfügen und nicht auf die Zuschüsse des Zentrums angewiesen sind.

⁸⁰ Medvedev 1995, 6ff.

Innerhalb der hierarchische Struktur der ATE flossen (virtuell) Ressourcen aller Art von der Basis - den Betrieben - bis in die Spitze zu den zentrale Bürokratien (den Ministerien für staatliche Planung und Versorgung, Gosplan (zentrale Stelle für Planunug) und Gosstab (zentrale Stelle Versorgung und Zuteilung) für, wo sie gemäß den Erfordernissen des Planes wieder den untergeordneten Einheiten zur Produktion zugeteilt wurden. Die ATE war in diesem Sinne eine Institutionen zur Akkumulation und Allokation von Ressourcen und bildete das Rückgrat der geplanten Wirtschaft.⁸¹ In dieser zentralen Hierarchie war formal kein Platz für lokale/regionale Politik oder selbständige wirtschaftliche Tätigkeit vorgesehen. Die Kader an den Knotenpunkten führten die Weisungen der übergeordneten Instanz aus, leiteten Weisungen nach unten weiter, führten Überschüsse nach oben ab und verwalteten die ihnen zugeteilten Ressourcen. Durch ihren jeweiligen Platz innerhalb der vertikalen bürokratischen Befehlslinie war der Status der jeweiligen Einheit und der verantwortlichen *aparatchiki* exakt definiert.

⁸¹ Medvedev 1995,7.

Die ATE war weit mehr als nur eine räumliche Gliederung eines riesigen Territoriums, sondern eine ungemein wirkungsmächtige Institution, welche die politische Ökonomie der UdSSR formte. Die ATE

- definierte die Einheiten; indem sie in das Territorium Grenzen einschrieb, schaffte sie erst Subjekte.
- organisierte die Herrschaft, indem sie die Einheiten mit einer vertikalen, zentralen Bürokratie verband.
- organisierte Akkumulation und Allokation, indem sie entlang dieser Bürokratie Ressourcen von unten nach oben "pumpte" und von "oben nach unten zuteilte.
- definierte die möglichen Räume für Interaktion und Kommunikation der Funktionseliten, nämlich an den Schnittstellen zwischen zwei benachbarten Subjekten innerhalb der Hierarchie.
- wies den Funktionseliten einen exakt definierten Status innerhalb der Hierarchie zu. Dieser Status bestimmte die Menge an "administrativer Valuta" – Einfluß, Ressourcenzugriff und *bargaining power* – des Amtsinhabers. In der späten Sowjetunion wurde administrative Valuta direkt konvertierbar in harte Valuta.

Metamorphose 1: ATE und der administrative Markt

Es ist umstritten, wie lange die ATE reibungslos funktionierte. Spätestens aber während der Brežnev-Zeit begann sich die faktische Funktionsweise der geplanten Wirtschaft zu verändern: Entlang der zentralen administrativen Hierarchie entwickelte sich ein administrativer Markt, dessen Funktionsweise der Kommandowirtschaft zuwiderlief, obwohl auch sie von der Institution der ATE geformt wurde.⁸²

Drei Gründe stehen am Anfang des administrativen Marktes⁸³: Erstens die Vorgaben der geplanten Wirtschaft, von deren Erfüllung die Privilegien und der Status der zuständigen Teile der Nomenklatura abhing. Dazu kam, zweitens, die endemische Knappheit der zugewiesenen Ressourcen und die berühmt-berüchtigte sowjetische Allokation, kurz: die *economy of shortage*, welche Wirtschaftsagenten dazu zwang, die zur Planerfüllung notwendigen Ressourcen außerhalb der planwirtschaftlichen Zuteilung aufzutreiben. Und, drittens, die spätesten im informellen "Gesellschaftsvertrag" Brežnevs enthaltene laxere Kontrolle durch das Zentrum, welche es der Nomenklatura ermöglichte, ihre bürokratischen Ziele zunehmend durch Tauschgeschäfte, gegenseitige Vergünstigungen oder besonders einflußreiche Beziehungsnetze zu verfolgen.

Auf dem entstehende administrativen Markt wurden demnach Güter, Vergünstigungen und Dienstleistungen aller Art verschoben, getauscht oder auch gehandelt. In vielen Fällen wurde mit *administrativer Valuta* bezahlt, also mit dem politischen Einfluß, der sich aus der jeweiligen Position eines Agenten innerhalb der Hierarchie der ATE ergab. Der

⁸² Naishul 1991, Bunce 1993.

⁸³ das Modell des administrativen Marktes wurde vor allem von Naishul und Kordonskij formuliert. Für eine englische Kurzfassung siehe Kordonskij 1995

administrativen Marktes war für die Sowjetunion die Mutter aller Märkte, und seine Logik bestimmt auch die Entwicklungen in postsowjetischer Zeit.

Mit anderen Worten: Der administrative Marktes stellte nichts anderes dar als die schleichende Privatisierung des administrativen Kommandosystems, dessen territoriale Manifestation die ATE war:

"the administrative market emerged in the process of privatizing the administrative-and command system. In this case, privatization means the transfer of separate fragments of the planning and management system, of information and decision-making channels into the full private or collective property of bureaucracy within the regions and the branches of the economy"⁸⁴

Metamorphose 2: Von der Logik der Hierarchie zur Logik flexibler Räume

Mit der teilweisen Konvertierung des administrativen Marktes in einen kapitalisierten Markt war ein Funktionswechsel der ATE verbunden; dennoch bleibt sie aber weiterhin diejenige Institution welche die politische Geographie der Russländischen Föderation prägt.

Politisches Handeln findet in definierbaren, von funktionalen Zusammenhängen bestimmten Arenen ("scales") statt. Diese Arenen werden durch staatliche Strukturen institutionell vorgegeben und sind territorial definiert (z.B. national, regional, lokal). Solche institutionelle Arrangements bestimmen Handlungsspielräume und Optionen der Akteure und beeinflussen Ort, Richtung und Reichweite der politischen Auseinandersetzungen. Deswegen ist die Definition der Arenen eine strategisch essentielle Aufgabe für den Staat. Dieses trifft in besonderem Maße für die sowjetische Konstruktion der ATE zu, welche in erster Linie machtmaximierend geplant war und der territorialen Sicherung der Herrschaft im Raum sowie der zentral organisierten Akkumulation und Allokation von Ressourcen diente.

Die Grenzen dieser Arenen werden jedoch zunehmend dann porös, wenn politische Akteure ihre Ziele innerhalb dieser Grenzen nicht mehr durchsetzen können und wenn sie die Chance sehen, die vorgefertigten Kommunikationskanäle zu verlassen. In diesem Fall werden die Akteure versuchen, eine zur Durchsetzung ihrer Interessen geeignetere Arena zu konstruieren, welche nicht notwendigerweise mit den territorialen Grenzen "ihrer" Arena zusammenfällt: Sie springen auf eine andere Ebene ("jump scales") oder versuchen außerhalb der staatlich vorgegeben Strukturen "networks of associations" zu bilden. Diese neuen Arenen sind kontingent, sozial konstruiert und nicht notwendigerweise territorial definiert.

Genau diese Entwicklung setzte mit der allmählichen Privatisierung der administrativen Kommandostruktur und der verminderten Kontrollfunktion der vertikalen Bürokratie ein.

Nach dem sowjetischen *blue print* waren die Verwaltungseinheiten der ATE nicht als Ort der politischen Interaktion vorgesehen. Alle Bedingungen einer "Lokalpolitik" fehlen: Die regionale Eliten waren keine gewählten Vertreter mit Verantwortung vor dem Elektorat, sie verfügten über keinerlei gesetzgeberische Zuständigkeit, die Kontrolle über Steuern und Budget lag exklusiv beim Zentrum, wie auch das Recht auf die natürlichen Ressourcen der Region. Folglich bestand das Interesse der regionalen Nomenklatura zuvorderst im Erhalt des

⁸⁴ Medvedev 1995, 10.

eigenen Status. Die Logik sowjetischer regionaler Politik war von bürokratischem Selbsterhalt geprägt.

Der Zusammenbruch der Hierarchien, welcher eine logische Konsequenz der allmählichen, seit 1991ff formalisierten Privatisierung der Kommandostruktur war, hat die Verwaltungseinheiten aus dem hierarchischen Korsett der ATE gelöst. Waren die Regionen der sowjetischen ATE virtuelle Räume innerhalb einer eindeutig definierten Hierarchie gewesen, so wurden sie jetzt zu eindeutig definierten Räumen innerhalb einer virtuellen Hierarchie. Der Raum in seiner materiellen und kulturellen Bedingtheit gewann an Gewicht, politische Akteure, staatliche, private und (zivil-) gesellschaftliche, interagieren in ihm, sie entwickeln partikulare, *lokale* Interessen. Die Region, nicht mehr die Hierarchie, ist der Ort von Politik.

In den Jahren nach 1991 hat sich ein dramatisches Maß an formaler und faktischer Kompetenz aus der bürokratischen Hierarchie in die Regionen verlagert: Seit 1996/97 liegt die politische Verantwortung in allen Regionen bei gewählten, dem Elektorat verantwortlichen Gouverneuren. Steuerhoheit, Verfügungsrechte über regionale Ressourcen, Recht auf eigene gesetzgeberische Tätigkeit, etwa im Bereich der Privatisierung oder der sozialen Sicherung, und z.T. auch Außenkontakte sind teilweise oder ganz Vorrecht der Regionen.

In einem Aufsatz zu den Möglichkeiten lokaler Politik in der Epoche der Globalisierung benutzt Kevin R. Cox zwei Konzepte, welche den Funktionswandel der russischen Regionen veranschaulichen helfen. Cox unterscheidet zwischen *space of engagement* und *space of dependence*:

"This is the distinction between what I will call *spaces of dependence* and *spaces of engagement*. Spaces of dependence are defined by those more-or-less localized social relations upon which we depend for the realization of essential interests and for which there are no substitutes elsewhere; they define place-specific conditions for our material well being and our sense of significance. These spaces are inserted in broader sets of relationships of a more global character and these constantly threaten to undermine or dissolve them. People, firms, state agencies etc. organize in order to secure the conditions for the continued existence of their spaces of dependence but in doing so they have to engage with other centers of social power: local government, the national press, perhaps the international press, for example. In doing so, they construct a different form of space which I call here space of engagement: The space in which the politics of securing a space of dependence unfolds. This may be at a *more global scale* than the space of dependence."⁸⁵ (Hervorhebungen CZ)

Während der Phase der funktionierenden ATE war der politische Raum (*space of engagement*), in welchem die regionale Nomenklatura ihre politische Agenda durchzusetzen versuchte, die ihr jeweils hierarchisch übergeordnete Instanz in der bürokratischen Befehlskette – also beispielsweise für den Betrieb X die zuständige Abteilung des Branchenministeriums auf Bezirksebene; die wiederum war der zuständigen Abteilung auf städtischer Ebene verantwortlich, die der Abteilung auf regionaler Ebene, die der Abteilung auf Republiksebene und die schließlich dem Branchenministerium auf Unionsebene. Der einzig mögliche und sinnvolle *space of engagement* war also die Schnittstelle zwischen zwei benachbarten Akteuren / Verwaltungseinheiten in der Hierarchie Da alle Macht innerhalb der bürokratischen Hierarchie verankert war, fiel die Interaktion mit anderen "*centers of social*

⁸⁵ Cox 1998, 2.

power" als Option weg. Die einzige Strategie für regionale Eliten war demnach, mit der jeweils übergeordneten Instanz in einen *bargainig*-Prozeß einzutreten, da nur diese über Zuständigkeit und Mittel verfügte, die Interessen der untergeordneten Hierarchiestufen zum Durchbruch zu verhelfen.

Mit dem Zusammenbruch der bürokratischen Hierarchie verschob sich für die regionalen Eliten die Matrix der *constraints* und *opportunities* in dreifacher Hinsicht:

Erstens hat sich für die regionalen politischen Akteure die Möglichkeit zur Konstruktion neuer, problemorientierter *spaces of engagement* dramatisch erweitert. Durch die vergrößerte Autonomie der lokalen und regionalen Akteure nimmt deren Möglichkeit zum *scale jumping* und *networking* zu; die sich herausbildenden politische Geographie des post-sowjetischen Rußlands produziert dementsprechend eine Vielzahl von sich überlappenden *spaces of engagement* zwischen lokaler und globaler Ebene.

Nicht weniger dramatisch hat, zweitens, die reale Bedrohung des *space of dependence* (der Region) zugenommen, da infolge des zusammengebrochenen Wirtschaftssystems die Grundlage des materiellen Überlebens in Frage gestellt wurde und gleichzeitig die Verantwortung für die Sicherung der materiellen Grundlagen vom Zentrum auf die Regionen überging. Die Regionen sind also gezwungen, die Bedingungen für ihr materiellen Wohlergehen selbst zu verteidigen, indem sie, je nach konkreter Ausstattung des *space of dependence* (u.a. geographische Lage, Industriestruktur und Marktchancen, natürliche Ressourcen, ethnische / demographische Situation, sozio-kulturelle Faktoren und politische Machtverteilung) bestimmte strategische Allianzen eingehen und so neue Interaktionsräume schaffen.

Drittens hat der Zusammenbruch des zentralen Staates die russischen Regionen auch einer ganzen Reihe von "globalen" Problem ausgesetzt. Grenzüberschreitende ökologische Bedrohungen, Migration oder auch die Sicherung der kulturellen Identität müssen heute von den Regionen mitverwaltet werden. Dies zwingt zu grenzüberschreitender, transnationaler Zusammenarbeit.

Da die institutionellen Beschränkungen gering sind, die Kommunikationsfähigkeit der Regionen in einer vernetzten Welt stetig zunimmt, ist ein Vervielfältigung der *spaces of engagement* die logische Folge.

Neue Formen post-sowjetischer Interaktionsräume

Die föderale Ebene ist zweifelsohne für viele regionale Probleme nach wie vor der wichtigste *space of engagement*, da hier in Abwesenheit eines funktionierenden föderativen Regelwerks Zuständigkeiten, Zuschüsse und Vergünstigungen ausgehandelt werden. Dennoch muß eine Phänomenologie der politischen Geographie Rußlands auf mindestens sechs weitere *spaces of engagements* hinweisen:⁸⁶

⁸⁶ Hier ist nicht der Ort für Fallbeispiele. Die Empirie würde zeigen, daß das relativ einfache Modell von Cox aufgebrochen werden muß. Insbesondere die Konzeptualisierung der lokalen Akteure als homogener Akteur

Die globale Ebene

Die neu gewonnene Autonomie der regionalen Akteure (als Folge des Souveränitätstransfers vom Zentrum in die Regionen) und die Einbindung in globale Waren-, Finanz und Kommunikationsströme zwingt viele Regionen, die globale Ebene als Möglichkeit und Chance wahrzunehmen. Weiter hat die russische Wirtschaftskrise – makroökonomische Instabilität, der Wegfall der zentralen Strukturpolitik und der Verlust von Zulieferern und Absatzmärkten – dazu geführt, daß einige Regionen *ihren space of dependence* auf globaler Ebene zu verteidigen versuchen. Erhöhte Exporte, Einwerbung von ausländischen Investitionen oder ausländischen Krediten sind die drei gängigen Strategien.

Rohstoffreiche Regionen mit einem hohen Organisationsgrad und dementsprechender Fähigkeit zu kollektivem Handeln bedienen mit ihren Ressourcen direkt den Weltmarkt. Die Republik Sacha beispielsweise, welche 26% der Weltproduktion an Diamanten hält, finanziert sich fast ausschließlich über den Diamanten-Export. Das Pro-Kopf-Einkommen ist eines der höchsten in der RF; die Republik behält faktisch beinahe 100% ihrer Gewinne und führt keine Steuern nach Moskau ab.

Ein weiteres Beispiel für eine Region, die ihre komparativen Vorteile durch Integration in globale Waren-, Kapital- und Kommunikationsströme zu einem regionalen Aufschwung nutzen konnte, ist die Uralregion. Die Sverdlovsker Oblast erwirtschaftete 1997 einen Handelsüberschuß von beinahe 1.5 Milliarden \$ (bei einem Aussenhandelsvolumen von 4 Milliarden). Über 30% des Außenhandels wurden mit der EU abgewickelt, 15% mit ostasiatischen Staaten, 13.5% mit den USA.⁸⁷ Die Fortschritte in der regionalen Gesetzgebung haben die *oblast* zu einer der fünf führenden Regionen in bezug auf Investitionsrisiko und Potential gemacht.⁸⁸ Für dieses Jahr ist die Emission von Eurobonds im Wert von 500 Millionen \$ vorgesehen, um die Unterfinanzierung der Industrie aufzufangen. Großbritannien, die USA und China unterhalten in Ekatarinenburg Generalkonsulate, Deutschland eine konsularische Vertretung, Japan, Ungarn und Finnland sind mit Handelsvertretungen präsent. Die Oblast hat in Baden-Württemberg ein Informationszentrum eröffnet; weitere solche Zentren in anderen Euroregionen sind geplant.

Interegionale Wirtschaftsassoziationen

Seit 1991 haben sich auf dem Gebiet der RF acht überregionale Assoziationen gebildet:⁸⁹

- Assoziation der Volga-Regionen (*Bol'shaya Volga*)
- Assoziation für wirtschaftliche Zusammenarbeit der Ural-Oblasts und

mit einem *encompassing interest* für "ihren" *space of dependence* ist kaum zu halten. Die Einheit der Region ist im Vergleich mit Subjekten anderer föderalistischen Staaten im Regelfall allerdings relativ hoch. Dies ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen, u.a. auf die engen personellen Verflechtungen zwischen politischen und ökonomischen Eliten sowie auf den Monokultur-Charakter vieler Regionen als Folge der sowjetischen Industrialisierungspolitik.

⁸⁷ IEWS Russian Regional Report, Freitag, 27.März.

⁸⁸ IEWS Russian Regional Report, Freitag, 27.März.

⁸⁹ Lyashevskaya 1995, 273 - 301.

Der Ural-Republiken

- Nordkaukasus-Assoziation
- Sibirische Assoziation (*Sibirskoe soglašenie*)
- Schwarzerde Assoziation
- Assoziation der zentralrussischen Regionen
- Fernost-Assoziation
- Assoziation der Nordwest-Territorien

Die Territorien dieser regionalen Assoziationen sind mit den acht ehemaligen sowjetischen Wirtschaftszonen meistens kongruent. Im Unterschied zu den Wirtschaftszonen, welche v.a. ein Instrument der zentralen Industrialisierungspolitik waren, sind die Assoziationen jedoch regionale Zusammenschlüsse mit politischen und wirtschaftlichen Zielen. 1993 wurden sie als juristische Körperschaften beim Innenministerium der RF registriert und formal mit einigen Rechten ausgestattet, welche die Regionen faktisch bereits ausübten. U.a. wurde das Recht der Assoziationen festgeschrieben, mit anderen Assoziationen und deren Mitgliedern direkte horizontale Handelsbeziehungen zu knüpfen, Bartergeschäfte abzuwickeln und (interregionale) Export- und Importquoten festzulegen.⁹⁰

Die Anfänge der Assoziationen lagen also in der Notwendigkeit, angesichts des zusammengebrochenen sowjetischen Wirtschaftsraumes ein überregionales Krisenmanagement zu installieren. Aufgrund der sowjetischen Industrialisierungspolitik (interregionale Arbeitsteilung und Spezialisierung führte zu "industriellen Monokulturen") sind die Regionen zueinander häufig in einem Konkurrenzverhältnis; das Potential für interregionale Zusammenarbeit und kollektives Handeln gegen außen ist dementsprechend beschränkt. Dennoch gibt es Beispiele für wirtschaftliche und soziale interregionale Zusammenarbeit, vor allem im Bereich der Sicherung von interregionaler Infrastruktur und Kommunikationslinien: Die Fernost-Assoziation hat im Juni 1997 ein Programm zur Vereinheitlichung ihrer Gesetzgebung für Investitionen beschlossen, um die Assoziation für Anleger aus dem ostpazifischen Raum attraktiver zu machen,⁹¹ die sibirische Assoziation *Sibirskoe soglašenie* will mit Unterstützung der Weltbank Mercedesbusse in Sibirien produzieren (!);⁹² die Nordkaukasus-Assoziation hat wiederholt versucht, die latenten oder heißen ethnopolitischen Konflikte im Rahmen der Assoziation zu lösen⁹³ und die Ural-Assoziation hat in Moskau mit Erfolg eigene legislative Initiativen zu Steuerrecht und zur Gesetzgebung über die Privatisierung von Agrarland eingebracht.⁹⁴

Abgesehen von der eher sporadischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit besteht die wichtigste Funktion der Assoziationen aber darin, gemeinsam die Interessen der Regionen gegenüber dem Zentrum zu vertreten oder einigen regionalen Politikern mit föderalen Ambitionen eine Machtbasis zu verschaffen. Das jüngste Beispiel ist Alexander Lebed, Präsidentschaftskandidat für die Wahl 2000 und neu gewählter *gubernator* von Krasnojarsk.

⁹⁰ Lyashevskaya 1995, 282.

⁹¹ IEWS Russian Regional Report, 12 Juni 1997.

⁹² IEWS Russian Regional Report, 22 Sept. 1997.

⁹³ IEWS Russian Regional Report, 18 Juli 1997.

⁹⁴ IEWS Russian Regional Report, 20 April 1998.

Lebed erklärte unmittelbar nach der Wahl, das Direktorium der *Sibirskoe soglašenje* übernehmen zu wollen. Ein anderes Beispiel ist Egor Stroev, der die Ämter des *gubernator* von Orel, Sprechers des Föderationsrates, Vorsitzender der Schwarzerde-Assoziation und Vorsitzender des Rates der Assoziationen (der Schirmorganisation aller acht regionalen Assoziationen) ausübt und dadurch über einen gewaltigen politischen Einfluß verfügt.

Transnationale Funktionsräume: Grenzregionen

Ein besonders prägnantes Beispiel für einen transnationalen *space of engagement* bildet die Barentsee-Region.⁹⁵ Die nordwestlichen Regionen Rußlands sind besonders betroffen vom Zusammenbruch der sowjetischen Strukturpolitik, durch die der entwicklungschwache Norden hoch subventioniert wurde. Der Wegfall der *severnye privilegy* (die nördlichen Privilegien) hat die wirtschaftliche und soziale Lage der Region dramatisch verschlechtert. Gleichzeitig ist die Region akuten ökologischen Risiken ausgesetzt: die radioaktive Belastung der Region durch die nuklearen Abfälle der Nordischen Flotte ist bedenklich hoch; die Luft wird durch die Schwerindustrie in Murmansk erheblich verschmutzt.⁹⁶ Die skandinavischen Staaten, hier besonders Finnland, Schweden und Norwegen, intensivieren seit geraumer Zeit die transnationale Zusammenarbeit, da die soziale und ökologische Lage der russischen Nordwestterritorien untrennbar mit der Sicherheit der Barentsee-Region verbunden ist.

Transnationale kulturelle Bewegungen

Die Konstruktion von transnationalen kulturellen "Räumen" (Netzwerken) kann einem bestimmten räumlich begrenzten Territorium "kulturelle Bedeutung" vermitteln, ohne die kollektives Handeln und damit die materielle Sicherung und/oder politische Artikulation eines *space of dependence* nicht zu erreichen wäre.

Solche kulturell bestimmten transnationalen Bewegungen sind im postsowjetischen Raum seit dem Erwachen der Nationen eine sehr präzente Phänomene. Grundsätzlich lassen sich zwei Typen unterscheiden: Diaspora-Bewegungen und integrative Bewegungen. Unter Diaspora-Bewegungen verstehe ich die Konstruktion eines kommunikativen Raumes, welcher ethnische Gruppen in der RF mit ihrer jeweiligen Diaspora verbindet. Unter integrativen Bewegungen verstehe ich die Konstruktion eines kommunikativen Raumes, welcher verschiedene, distinkte Gruppen meist aufgrund ethnischer, kultureller, linguistischer oder religiöser Faktoren zu einer kulturellen Gemeinschaft zusammenschließt.

Die Diaspora-Bewegungen waren besonders während der Perestrojka eine wichtige Ressource für die nationale Unabhängigkeitsbewegungen, etwa für Armenien mit einer großen und materiell potenten Diaspora in den USA, aber auch für die Ukrainer und Balten oder, beschränkt, für die Tataren. Die Volksgruppe mit der größten Diaspora außerhalb Rußlands sind heute die Russen selber. Der Verweis auf die russische Diaspora ist denn

⁹⁵ dieser *space of engagement* ist seinerseits wiederum ein Teilbereich des besonders von den Skandinaviern eifrig betriebenen Konzepts der Ostseeraums.

⁹⁶ IEWS Russian Regional Report, 8 Nov 1997.

sowohl für russische Politiker wie auch für russische Diasporagruppen, etwa in Estland, Lettland oder Kasachstan, eine politische Ressource.

Beispiele für integrative Bewegungen sind z.B die vor allem von der Türkei lancierte pantürkische Bewegung, welche den turkstämmigen Völkern der FSU soziale Programme, Wirtschaftshilfe und eine beträchtliche Anzahl von Studienplätzen an türkischen Universitäten eingebracht hat, politisch allerdings keine Relevanz besitzt. Weitere, ähnliche Beispiele sind die Föderation der kaukasischen Bergvölker oder die finnougriische Bewegung.

Zwischenstaatliche Räume

Einen sechsten Typus eines *space of engagement* wird durch die Kooperation der Nachfolgestaaten der Sowjetunion untereinander oder, an der Peripherie der FSU, mit Staaten des fernen Auslands gebildet. Beispiel dafür ist in erster Linie die GUS, eine Gemeinschaft mit variabler Geometrie, welcher mittlerweile alle Nachfolgestaaten der UdSSR mit Ausnahme der Balten angehören. Innerhalb der GUS wiederum haben sich bilaterale (zum Beispiel die russisch-weissrussische Union) oder multilaterale Kooperationen (z.B. die Zollunion zwischen Rußland, Weißrußland und Kasachstan) gebildet.

Beispiele für zwischenstaatliche Kooperationsräume, welche Teile der FSU mit einbeziehen, sind die Schwarzmeer-Kooperation oder der Rat der Ostseeanrainer. Ziele, Kompetenzen und Funktionsfähigkeit dieser Kooperationen sind sehr verschieden und müßten gesondert diskutiert werden. Ihre Existenz belegt in jedem Fall aber die Integration der FSU in die sich entwickelnde, neue politische Geographie flexibler Räume.

Eine neue politische Geographie?

Der Funktionswandel der sowjetischen ATE ist einer der bedeutsamsten Prozesse im post-sowjetischen Transformationsraum. Anstelle der territorial exakt definierten Räume mit eindeutiger Zugehörigkeit, festgelegtem Status innerhalb der zentralen Hierarchie und zentral verwalteten Kommunikationskanälen treten flexible, problemorientierte Interaktionsräume mit Mehrfachzugehörigkeit, horizontalen Verknüpfungen und mehrfachen Kommunikationskanälen.

Die hierarchische, vertikale Logik der ATE wird durch eine flexible Netzwerklogik abgelöst; die Konstruktion von sinnvollen *spaces of engagement* wird durch die Autonomie der Akteure, freien Informationsfluss und die Art des lokalen Problemdrucks bestimmt. Die Wahlmöglichkeit der gesellschaftlichen Akteure, einen ihren Bedürfnissen und kulturellem Selbstverständnis adäquaten Raum zu konstruieren, hat dramatisch zugenommen, ebenso auch der lokale Problemdruck, welcher zu überlokalen Lösungsstrategien zwingt.

Die sich herausbildende politische Geographie der FSU ist zweifelsohne "neu", vergleicht man sie mit der Struktur der ATE. Sie ist "normal", vergleicht man sie mit der politischen

Geographie der OECD-Staaten und ganz besonders der EU. Sie ist ein "Spezialfall", bedenkt man die Rahmenbedingungen, unter welchen sich der Übergang vollzieht von der sowjetischen hierarchischen Logik in eine Welt, in welcher die Netzwerk-Logik die Konturen des westfälischen Systems zunehmend verwischen, in eine Welt,

"(...) in der sich Informationen immer schneller verbreiten, in der die fließenden Gemeinschaften nicht aufhören, sich immer neu zu konstituieren, in der vielfältige Zugehörigkeiten zur Regel werden dürften, in der die zu lösenden Probleme sich nicht mehr auf einen klar umrissenen Raum beschränken lassen und in der die Interdependenz gleichermaßen eine Einschränkung wie einen Stabilitätsfaktor darstellt (...)"⁹⁷

Der Übergang in eine Welt der Netzwerklogik, in der eine funktionale Logik die Logik der räumlichen Nähe und der vertikalen Hierarchien umgehen kann, stellt die demokratischen, nationalen Territorialstaaten, die alten im Westen wie die jungen in Osten, vor die selben Probleme und Herausforderungen – allerdings müssen sie von den Staaten im Osten Europas unter ganz anderen Bedingungen angegangen werden.

Die Frage, welche sich der Westen immer häufiger stellt, wie nämlich demokratische und wirtschaftliche Regulierung und Legitimierung in der entterritorialisierten Welt der Netzwerke zu *sichern* sei, muß für den Osten *auch, aber anders* gestellt werden: Hier muß die Frage lauten, wie Regulierung und Legitimierung in der entterritorialisierten Welt überhaupt aufgebaut werden können. Insbesondere stellt sich die Frage, ob und wie unter dem Einfluß der Entterritorialisierung und der entstehenden *networks of associations* die noch nicht abgeschlossenen Prozesse des Staats- und Nationsbildung und die Ausgestaltung eines substantiellen Föderalismus gelingen können.

⁹⁷ Guéhenno 1998, 18.

Differenzierung und Integration

Immer deutlicher zeigt sich, daß die zweite Etappe der großen Transformation maßgeblich durch die Dynamik der Weltmarktintegration gekennzeichnet ist. Der Übergang von Plan zu Markt bedeutet für die Transformationsökonomien gleichzeitig auch die Öffnung zum Weltmarkt. Diese wurde seit 1989 / 1991ff in allen Reformstaaten insgesamt rasch und tiefgreifend durchgeführt, wenn auch in bezug auf die Offenheit der Wirtschaften zwischen den einzelnen Staaten deutliche Unterschiede bestehen.

Die Dynamik der wirtschaftliche Globalisierung setzt auch die Transformationsstaaten den strukturellen Zwängen der Liberalisierung des Außenhandels, monetärer Disziplin, Privatisierung, Deregulierung und zunehmende Abhängigkeit von internationalen Kapitalflüssen aus – nationalstaatlich angelegte Autarkiepfade sind heute kaum mehr zu begehen.

Der Einfluß der wirtschaftliche Globalisierung und der Weltmarktintegration auf den post-sowjetischen Wandel ist ohne Zweifel eine von mehreren relevanten Variablen zur Erklärung des Transformationsverlaufes; dies ist *ein* Grund, wieso die Resultate der Transitionsforschung in bezug auf den Übergang von autoritären zu demokratischen Regimen in Lateinamerika und Südeuropa nur beschränkt auf den post-sowjetischen Wandel übertragbar sind, da dort weder die Umgestaltung des Wirtschaftssystems noch die Öffnung zum Weltmarkt auf der Agenda standen.

Modernisierungstheorien, welche bezüglich der strukturellen Erklärung des Kollaps der Sowjetunion zweifelsohne ihre Verdienste haben,⁹⁸ sind ein wenig geeignetes Analyseinstrument, um die Einfluß der Weltmarktintegration auf die Transformationsstaaten zu erfassen: Erstens hat sich gezeigt, daß sich die Transformation keineswegs als nachholende Modernisierung mit „ähnlichem“ Resultat, ähnlich in bezug auf die modernen OECD-Staaten, vollzieht, zumindest nicht mittelfristig. Ihr Prognosepotential ist also beschränkt. Zweitens sind Modernisierungstheorien wegen ihrer Fokussierung auf strukturelle Faktoren und ihres eher langen Zeithorizontes wenig geeignet, die durch oft instabile Elitenkoalitionen geprägte postsowjetische Politik abzubilden.

Dependenztheorien, von Faches wegen mit den Folgen von Weltmarktintegration peripherer oder spätindustrialisierter Staaten befaßt, tragen auch in modifizierter Form wenig zum Verständnis des post-sowjetischen Wandels in seiner doppelten Form als Transformation und Weltmarktintegration bei. Erstens blenden sie die Binnendimension des Wandels, also die strukturellen *constraints* des sowjetische Erbes, aus, und, zweitens, halten sie am Nationalstaat und dessen relativer Position innerhalb des kapitalistischen Weltsystems als zentraler Analyseinheit fest. Überdies vernachlässigen sie die Tatsache, daß die sowjetische Modernisierung in vielen Bereichen erfolgreich war, also durchaus eine industrielle Basis hinterlassen hat, welche in bestimmten Sektoren konkurrenzfähig ist. Die gut ausgebildete

⁹⁸ Deudeny/Ikenberry 1993.

Bevölkerung und der Wissenschaftsbetrieb stellen außerdem (eine bislang nicht genutzte) Reserve an Humankapital dar.

Die neuere Literatur – wie auch die Evidenz aus dem post-sowjetischen Transformationsraum – legen nahe, daß die Dynamik der wirtschaftlichen Globalisierung und ihre Folgen im Transformationsraum nur unzulänglich beschrieben werden kann, solange der Nationalstaat die zentrale Analyseeinheit bleibt.

Prozesse der Peripherisierung finden heute *innerhalb* der zentralen, hochentwickelten Regionen (*core countries*) statt, in hochindustrialisierten Regionen oder in Großstädten, so wie sich auf der anderen Seite auch in den Peripherien dynamische Regionen oder Städte herausbilden als prosperierende Inseln innerhalb depressiver Regionen.

Regionale und sektorale Differenzierung

Die Globalisierung erzeugt eine neue *geography of centrality*⁹⁹, in welcher die Grenzen zwischen Zentrum und Peripherie nicht mehr mit nationalstaatlichen Grenzen übereinstimmen: Einzelne dynamische Segmente der Wirtschaften – Regionen, Städte oder Sektoren – werden in die globale Wirtschaft integriert, andere davon exkludiert, freilich nicht ohne negative Folgen.¹⁰⁰ Anstelle einer statischen territorialen Abfolge von zentralen und peripheren Gebieten tritt ein dynamische Netzwerkstruktur, in welche wirtschaftliche Agenten oder Regionen eingebunden werden. Dementsprechend läßt sich die räumliche Struktur der internationale Arbeitsteilung nicht mehr (nur) territorial in Makroregionen oder Staaten fassen, sondern zunehmend auch als globale Netzwerke, welche ökonomische Agenten gemäß des von Ihnen ausgeübten Arbeitstypus verbinden.

Die internationale Arbeitsteilung in der globale Ökonomie strukturiert sich um vier Positionen:¹⁰¹

- High Value producers, based on informational labour
- high volume producers, based on lower-cost labor
- producer of raw material, based on natural endowment
- redundant producers, based on devalued labor

Diese Arbeitstypen sind nicht territorial (nationalstaatlich oder regional) organisiert, sondern

„(...) are organized in networks and flows, using the technological infrastructure of the informational economy. They feature geographic concentration in some areas of the planet, so that the global economy is not geographical undifferentiated. Yet the newest international division of labor does not take place between countries but between economic agents placed in the four positions I have indicated along a global structure of networks and flows.“ In this sense, all countries are penetrated by the four position indicated because all networks are global in their reality or in their target. Even marginalized economies have a small segment of their directional function connected to the high-value producer network, at least to ensure the transfer of whatever capital or information is still accumulated in the country.¹⁰²

⁹⁹ Sassen 1994, 120ff.

¹⁰⁰ Castells 1996, 107ff.

¹⁰¹ Castells 1996, 147ff.

¹⁰² Castells 1996, 147, Hervorhebung des Autors.

Als Knotenpunkte dieser globalen Netzwerke und als Produzenten von Infrastruktur und Dienstleistungen aller Art (Finanzdienstleistungen, juristische Dienstleistungen, Werbung, Informationssammlung und Aufbereitung, Bereitstellung von Kommunikationsinfrastruktur, Büroräume usw.) agieren einige wenige Metropolen – *Global Cities*¹⁰³. Die selben Funktionen übernehmen für bestimmte Makroregionen regionale Zentren. Auch wenn Moskau mit New York, London und Tokio auch auf längere Frist nicht konkurrieren kann, so übernimmt es doch für die rußländische Föderation und Teile der Früheren Sowjetunion die Funktionen einer *global city*.¹⁰⁴

Um die Dynamik der Weltmarktintegration und der Integration in die internationale Arbeitsteilung im postsowjetischen Raum zu fassen, ist es deshalb analytisch und empirisch sinnvoll, weniger die nationalstaatlichen Ebene sondern vermehrt die regionale und sektorale Ebene in den Blick zu nehmen.

Die Regionalisierung der RF, d.h. der massive Zuwachs an Gestaltungsmacht für die russischen Regionen und die beschleunigte Differenzierung zwischen und innerhalb ihnen, ist einer der wichtigsten Aspekte des postsowjetischen Wandels. Die Frage, ob es gelingen wird, den wirtschaftlichen und politischen Regionalisierungsprozeß in zumindest teilweise institutionalisierte Bahnen zu lenken, ob es also gelingt, politisch eine tragfähige föderale Struktur und wirtschaftlich eine kohärente Struktur- und Regionalpolitik zu etablieren, ist für die Entwicklung der RF von großer Bedeutung.¹⁰⁵

Regionalisierungs- und Differenzierungsprozesse in der RF haben seit dem Kollaps der Sowjetunion zweifelsohne drastisch zugenommen – der postsowjetische Raum scheint, entgegen der nach wie vor auf den Kreml fixierten Optik vieler westlicher Beobachter, mehr und mehr zu einem postmodernen Gebilde zu werden, welches die Säulen des westfälischen Tempels immer weniger trägt.

Die Logik der neuen *geography of centrality* vollzieht sich hier schneller als anderswo. Sie wird vorangetrieben durch drei Faktoren:

- durch den Wegfall der sowjetischen Strukturpolitik
- durch das institutionelle Erbe der Sowjetunion
- schließlich in zunehmenden Masse durch die Dynamik der Weltmarktintegration bestimmter Segmente/Regionen der russischen Wirtschaft.

Die sowjetische Strukturpolitik- und Regionalpolitik glich mit administrativen Massnahmen, mit staatlichen Transferleistungen, mit Infrastrukturmaßnahmen und mit materiellen Anreizen für die Bevölkerung in klimatisch schwierigen Gebieten die regionalen geographischen und wirtschaftlichen Differenzen aus. Natürliche Unterschiede, etwa aufgrund unterschiedlicher Industrialisierungsprofile, Transportwege, Urbanisierungsrad etc. wurden durch administrative Maßnahmen künstlich nivelliert. Die Regionen waren alle gleichermaßen in

¹⁰³ Sassen 1994.

¹⁰⁴ Zu Moskau als Global City vgl. Lentz 1997, 110 - 122.

¹⁰⁵ Vgl. Faroukshine 1998.

das System des geplanten und administrierten Markts eingebunden, welches Ressourcen zentral zuteilte, Überschüsse abschöpfte und umverteilte.

Diese Strukturpolitik neutralisierte das gewaltige Potential für regionale Differenzierung, welches aufgrund der geographischen Bedingungen, aber besonders auch durch die arbeitsteilige Industrialisierungsstruktur der Sowjetunion angelegt waren.

Mit dem Wegfall der sowjetischen administrativen Nivellierungsmaschine entfaltete jene andere, die postsowjetische Differenzierungsmaschine, ihre Wirkung – verstärkt wird sie durch die postmoderne Fragmentierungsmaschine. Die sowjetische ATE (vgl. Kapitel 5) zeichnet die „Zerfallslinien“ des postsowjetischen Raumes vor; die Globalisierung sorgt für die Beschleunigung dieses Prozesses.

Seit dem Kollaps der Sowjetunion sind die Einkommensunterschiede pro Kopf zwischen den ärmsten und reichsten Regionen dramatisch gestiegen. Das durchschnittliche Einkommen in Tuwa oder Altai ist heute zehnmals geringer als das in der Megacity Moskau oder im erdölreichen Tjumen.¹⁰⁶ Ein ähnliches Bild ergibt sich in bezug auf die regionale Einkommensentwicklung. Im Zeitraum zwischen 1993 und 1996 betrug die Wachstumsrate der Pro-Kopf-Einkommen in den ärmsten Regionen -22 % , während die dynamischsten Regionen ein auch für *emerging markets* beachtliches Wachstum von +17,3% aufweisen.¹⁰⁷

Die staatlichen Transferleistungen aus dem Zentrum in die Regionen gehen weiter zurück. Waren es 1993 noch mehr als 5% des BIP, so waren es 1996 gerade noch 1.8% mit weiter fallender Tendenz.¹⁰⁸ Ohne gegen die – vernünftige – monetäre Disziplin zu verstoßen, wird sich diese Entwicklung angesichts der Steuerausfälle und der schwindenden Bereitschaft der Donatoren-Regionen zu Transferzahlungen auch nicht ändern. So befördern die dem Zentralstaat durch den Globalisierungsdruck auferlegten strukturellen Zwänge wiederum die regionalen Differenzierungsprozesse, indem sie dem Zentrum die Ressourcen zu einer wirkungsvollen Strukturpolitik weitgehend entziehen.

Der politische wie auch der wirtschaftliche Raum im post-sowjetischen Rußland fragmentiert sich dadurch weiter. Die Unterschiede zwischen den Regionen in bezug auf politische Regulierung (dezentralisiert / liberal \Leftrightarrow zentralisiert / autoritär), wirtschaftliche Regulierung (dereguliert \Leftrightarrow quasi-planwirtschaftlich) und Integration in dem Weltmarkt (offen \Leftrightarrow autark) sind beträchtlich und werden in der Tendenz weiter zunehmen.

Diese Differenzierung ist als Folge des Doppelprozeß von Weltmarktintegration und Transformation zu verstehen. Er vollzieht sich als beschleunigter Strukturwandel, dessen Verlauf in erster Linie von den in der Region vorhandenen Ressourcen (Natürliche Ressourcen, finanzielle Ressourcen, Humankapital, Industrieprofil, geographische Lage etc.) bestimmt wird.

Zur Bewältigung der Adaption, welche durch den Wegfall der geplanten Wirtschaft und der sowjetischen Strukturpolitik einerseits, durch die Öffnung zum Weltmarkt andererseits, sind

¹⁰⁶ IEWS Russian Regional Report , Vol. 3, No. 22, 4 June 1998 (Internet Edition).

¹⁰⁷ Berkowitz, De Jong 1998,1.

¹⁰⁸ IEWS Russian Regional Report , Vol. 3, No. 22, 4 June 1998 (Internet Edition).

die Regionen gezwungen, innerhalb ihrer administrativen Grenzen eine ganze Reihe von Kompensationsmechanismen in Gang zu setzen,¹⁰⁹ wodurch sich die Differenzierungsprozesse weiterhin verstärken.

Während diese Mechanismen in den ersten Jahren der Transformation in erster Linie den Charakter eines Krisenmanagements trugen, beispielsweise durch die Einführung von protektionistischen Zolltarifen, Subventionierung von Grundnahrungsmitteln, Bartergeschäften mit anderen Regionen und die Einführung von Geldsurrogaten und dgl. mehr¹¹⁰, so zeichnet sich in letzter Zeit in vielen Regionen eine längerfristig angelegte wirtschaftliche Umsteuerung ab.

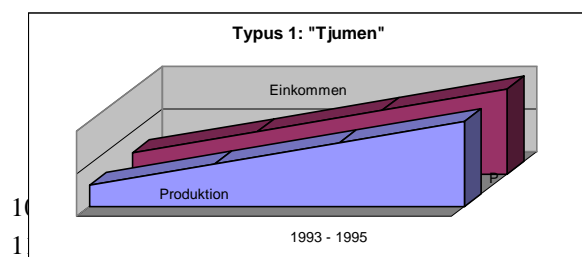
Den regionalen Administrationen stehen eine ganze Reihe von Maßnahmen zur Verfügung, wobei die Restrukturierung der Produktion, besonders der Ausbau des tertiären Sektors, die Steigerung der Exporte sowie die Acquis von ausländischen und zunehmend auch einheimischen Direktinvestitionen dabei zu den wichtigsten Ingredienzen einer gelungenen Adaption zu gehören scheinen.¹¹¹

Die "Deindustrialisierung" Rußlands, also der überproportionale Rückgang der industriellen Produktion, welche von russischen und westlichen Kritikern häufig als Folge einer zu rigiden makroökonomischen Stabilisierungspolitik interpretiert wird¹¹², ist unter anderem auch eine Korrektur der sowjetischen Überindustrialisierung (vor allem im Rüstungssektor) sowie eine nachholende Anpassung an den weltweiten Strukturwandel. Die wachsende Bedeutung des tertiären Sektors auch in den Transformationsstaaten kompensiert dabei in einigen Regionen den Einbruch des zweiten Sektors.

Typologien regionaler Entwicklung

Anhand zweier Kriterien - Wachstumsraten des Pro-Kopf-Einkommens und Wachstum der Produktion (industrielle und agrarische) läßt sich eine aufschlußreiche Typologie der regionalen Dynamik erstellen, welche die zunehmende regionale Differenzierung verdeutlicht.¹¹³

In rohstoffreichen, exportorientierten Regionen mit Weltmarktzugang und konkurrenzfähigen Produkten, wie zum Beispiel im „Diamantenstaat“ Jakutien oder im öl- und gasreichen Tjumen, war zwischen 1993 und 1995 eine (im Vergleich zum russischen Durchschnitt) überdurchschnittliche Steigerung sowohl des Pro-Kopf-Einkommens wie auch der industriellen Produktion festzustellen. In solchen Regionen (9 von insgesamt 89 Regionen im Bestand der RF) ist in der Regel



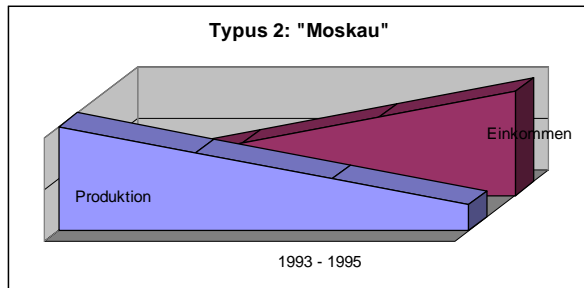
¹¹¹ Анализ тенденций развития, 1996.

¹¹² Götz, 1995, 247 - 256.

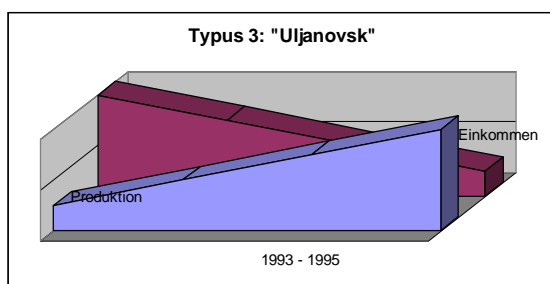
¹¹³ Die Abbildungen entsprechen der Typologie in Анализ тенденций развития... Die Daten stammen aus dem Zeitraum 1993 - 1995. Die grafische Umsetzung der Typologie gibt nicht absolute Werte wider, sondern zeigt die Dynamik der Entwicklung im Verhältnis zum gesamt-russischen Durchschnitt.

auch eine überdurchschnittlich markante soziale Differenzierung zu beobachten.

Ebenfalls eine geringfügige oder deutliche Steigerung des Pro-Kopf-Einkommens bei gleichzeitig massiv gefallenem industriellen *output* weisen weitere 10% aller russischen Regionen auf. Idealtypisch für diesen Typus ist die Stadt Moskau, welche den massiven Einbruch in der Produktion durch ihren boomenden Dienstleistungssektor mehr als kompensiert und eine der höchsten Zuwachsraten des Pro-Kopf-Einkommens aller russischen Regionen aufzuweisen hat. Auch in diesen Regionen hat sich die soziale Schere im Vergleich zum russischen Durchschnitt weit geöffnet.



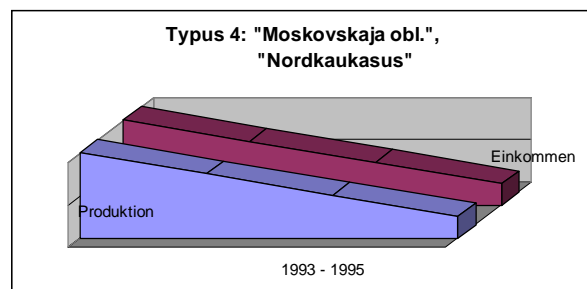
Eine unterdurchschnittliche Einkommensentwicklung beklagt mehr als die Hälfte aller Regionen, auch wenn davon wiederum die Hälfte in den Jahren 1993 - 1995 eine überdurchschnittliche Produktionsdynamik aufweist. Der größten Teil dieser Regionen ist überdurchschnittlich stark agrarisch geprägte und weist zusätzlich eine „industrielle Monokultur“ auf, also eine massive Abhängigkeit von einem Sektor, oder, im Extremfall, von einem Mega-Kombinat. In der Regel ist in diesen Regionen die soziale Differenzierung (степень расслоения) eher unterdurchschnittlich. Ein Beispiel für eine solche Region ist Uljanovsk. Die unterdurchschnittliche Entwicklung der Einkommen erlaubt jedoch nicht automatisch einen Rückschluß auf den Lebensstandard der Bevölkerung. So gehören fünf Regionen aus der Gruppe mit unterdurchschnittlicher Einkommensentwicklung



(insgesamt 35) zu denjenigen Regionen mit dem höchsten Lebensstandard,¹¹⁴ was sich durch eine starke regionale Regulierung der Wirtschaft durch Preisbindungen und Subventionen erklärt.

sowohl unterdurchschnittlicher Entwicklung der Produktion wie auch der Pro-Kopf-Einkommens. Regionen diese Typus war zu Sowjetzeiten massiv von Zuschüssen aus dem zentralen Haushalt abhängig, verfügen über wenig eigene Kompensationsmechanismen und sind

Eine letzte Gruppe besteht aus Regionen mit



¹¹⁴ (коэффициент "зажиточность" = das durchschnittliche Einkommen ist mindestens doppelt so hoch wie das Überlebensminimum).

dementsprechend der Adaptionenkrise besonders ungeschützt ausgesetzt. Vier von insgesamt 19 solchen Regionen befinden sich im russischen Nordkaukasus.

Neben der Erhöhung des Exportes von Rohstoffen oder, im Falle einiger weniger Regionen, qualitativ hochwertiger, hochtechnologischer Güter, ist die Acquis von Investitionen oder Krediten ein weiterer aktiver Kompensationsmechanismus, welcher für eine erfolgreiche regionale Transformation von Bedeutung ist.

Mit zunehmender wirtschaftspolitischer Autonomie der Regionen verlagert sich die Zuständigkeit für die Schaffung von günstigen gesetzlichen Rahmenbedingungen für Investitionen von der föderalen auf die regionale Ebene. Am weitesten fortgeschritten sind hier die Regionen Nižnij Novgorod, Moskau, St.Petersburg und Samara, welche in den von russischen und westlichen Agenturen häufig erstellten *rankings* regelmäßig Spitzenpositionen einnehmen.¹¹⁵ Unangefochten an der Spitze der Zielregionen für ausländische Investitionen steht Moskau, welches, mit sinkender Tendenz allerdings, noch 37% aller FDI in Rußland und 11,2% aller Portfolioinvestitionen erhält.¹¹⁶

Weiter hat El'cin bislang 12 (von 89) Regionen das Recht gewährt, Eurobonds auszugeben und so die Möglichkeit gewährt, an im Vergleich zu russischen Krediten relativ günstiges Geld zu gelangen. Bis jetzt haben Moskau (\$500 Mio), St. Petersburg (\$300), und Niznij Novgorod (\$100) davon Gebrauch gemacht. Weitere Regionen, darunter Tatarstan und Sverdlovsk, werden folgen.¹¹⁷

Andere Regionen bleiben von Zustrom ausländischer Kredite oder Investitionen weitgehend ausgeschlossen und damit abhängig vom extrem ungünstigen russischen Kapitalmarkt und von den Zuwendungen aus dem föderalen Budget.

Weitere Kompensationsmechanismen, deren mittelfristige Folgen noch nicht absehbar sind, bestehen in zunehmender Migration, steigender Anteil der Selbstversorger und die Verstetigung der aus Sowjetzeiten übernommenen Schattenwirtschaft.

Bereits jetzt gibt es Anzeichen für eine zunehmend Nord Süd und Ost-West-Migration. So ist zum Beispiel der russische Norden in Folge der fehlenden Strukturpolitik von einer Entvölkerung bedroht. Obwohl hier beinahe 80% der russischen Exportgewinne erwirtschaftet werden, steigen die Lebenshaltungskosten, da die ungemein hohen Transportkosten nicht mehr durch staatlich Subventionen künstlich niedrig gehalten werden. Auch im Zeitalter der globalen Netzwerke, der schwindenden Transportkosten und der Entterritorialisierung stellt die Versorgung des Nordens, welche nur über den Luftweg oder über die bis auf die kurzen Sommermonate unbefahrten sibirischen Ströme geschehen kann, ein großes Problem dar. Mittelfristig wird sich deshalb eine der potentiell reichsten Gegenden der Welt entvölkern.

Dieser kurze Blick auf die regionalen Entwicklungsdynamiken zeigt, daß die Differenzierung der russischen Regionen die castellschen Typologie der internationalen Arbeitsteilung reflektiert. Regionen, welche Arbeiten vom Typ 1 (*informational labour*) oder Typ 3

¹¹⁵ IEWS Russian Regional Report, 26.März 1998.

¹¹⁶ DIW Berlin Wochenbericht 4 /97, Zahlen für das erste Halbjahr 1996.

¹¹⁷ IEWS Russian Regional Report, 26.März 1998.

(*producer of raw materials*) übernehmen können, gehören tendenziell zu den Transformations-Gewinnern, während Regionen ohne Ressourcen oder ohne hochentwickelte, auf informationeller Arbeit beruhender Produktion oder Dienstleistungsangebot tendenziell zu den Verlierern der Transformation gehören werden.

Die auf absehbare Zeit äußerst limitierte Fähigkeit des Zentrums zu einer nachhaltigen Struktur- und Regionalpolitik beschleunigt diese Dynamik weiter.

Innerhalb der sich herauskristallisierenden post-sowjetischen ökonomischen Geographie übernimmt Moskau immer deutlicher die Rolle eines regionalen Zentrums, einer *global city* für die Makroregion FSU.

Die administrative Valuta, welche die Stadt als Verwaltungszentrum des Imperiums anhäuft hat, konnte sie in der zweiten Phase der Transformation in harte Valuta konvertieren. Womöglich übersteigt die moskowitzische Dominanz im kapitalistischen Rußland die Rolle, welche Moskau in der Sowjetunion innegehabt hat. Moskau wird so zum Paradebeispiel für jenen typischen Transformations-Mechanismus, gemäß welchem sowjetische Institutionen einen Formwandel vollziehen, um ihre Funktion weiterhin auszuüben. Innerhalb des sowjetischen administrativen Marktes war die Stadt jenes Zentrum, welche mittels einer gigantischen Bürokratie Ressourcen und Produktion des Landes durch eine höchst komplizierte Struktur virtuell abschöpfte und gemäß den zu erfüllenden Planzielen wieder um- und zuteilte. Heute konzentrieren sich 80% des gesamten russischen Kapitals real in Moskau.¹¹⁸ Die Geschäftsbanken der Hauptstadt finanzieren und koordinieren die lukrativen kurzfristigen Exportgeschäfte der Öl- Gas- und Metallindustrie. An jedem Exportgeschäft verdient die Stadt mit, da beinahe alle Firmen in Moskau registriert sind und hier Steuern zahlen. Moskau ist zum Knotenpunkt zwischen dem Weltmarkt und den sibirischen und fernöstlichen Ressourcen der RF geworden. Die *global city* in spe zeigt alle Symptome ihrer großen Schwestern an der amerikanischen Ostküste oder in Japan: Glaspaläste werden in der City hochgezogen, Wohnraum an die Peripherie gedrängt, der boomende Immobilienmarkt belohnt Investoren mit einer phantastisch kurzen Amortisationszeiten und bestraft Mieter im Zentrum mit steigenden Mieten. In der Innenstadt wird das international standardisierte Dienstleistungs- und Kosumangebot feilgeboten, zu international üblichen Preisen, welche sich lokal Verwurzelte kaum oder gar nicht leisten können. „New valorization dynamics¹¹⁹“, d.h. die Entstehung eines neuen Preisfindungssystems durch den Einfluß der internationalen Märkte, tragen zum Entstehen von zwei beinahe völlig getrennten wirtschaftlichen Systemen bei – Supermarkt, französische Küche und Glaspalast am Moskwa-Ufer hier, Kolchosemarkt, Boršč und Mikrorayon da.

Ihren dominierenden Anspruch als altes, administratives, und neues, wirtschaftliches Zentrum schreibt die Stadt mit Nachdruck in ihr architektonisches Weichbild ein: In die Höhe mit Glaspalästen, Denkmälern für Generale und Zaren, in die Tiefe, mit dem umgekehrten Marmorturm am Manegenplatz, welcher auf sieben unterirdischen Etagen postmoderne Konsumkultur beheimatet.

¹¹⁸ IEWS Russian Regional Report, Vol. 3, No. 17, 30 April 1998 (Internet Edition).

¹¹⁹ Sassen 1994, 55.

Sektorale Entwicklung

Eine mit der regionalen Entwicklung vergleichbare Dynamik zeigt auch die sektorale Entwicklung. Auch hier gehören die Wirtschaftssektoren, welche Arbeiten vom 1. oder 3. Typus ausüben, zu den Gewinnern der Transformation.¹²⁰ Informationelle Arbeit – im Finanzsektor oder durch die Aufbereitung und den Verkauf von Information – sowie Profite aus dem Rohstoffexport bilden die wirtschaftliche Basis für die politische Macht der Tycoons in Rußland.

Den Vertretern des Rohstoff- und Finanzsektors ist es dabei gelungen, ihre wirtschaftliche Macht in politischen Einfluss zu konvertieren. Obwohl Schwankungen unterworfen und teilweise von einem erratisch agierenden Präsidenten und dessen persönlichem Umfeld konterkariert, hat sich der Einfluss der „Tycoons“ in der russischen Politik seit den Präsidentschaftswahlen festgesetzt. Ohne die finanzielle Unterstützung der Tycoons, welche für ihr Engagement politisch entlohnt worden sind, wäre El'cins Wiederwahl 1996 kaum geglückt. Russische Politik wird seither, *cum grano salis*, von einer Koalition aus Transformationsgewinnern, zusammengesetzt aus Vertretern des Finanz- und Rohstoffsektors, bestimmt.

In jüngster Zeit ist eine Konsolidierung der grossen Finanz- und Rohstoff-Imperien zu beobachten. Idealtypisch werden durch *mergers* oder komplexe Überkreuzbeteiligungen Unternehmen aus den Bereichen Energie, Finanzen und Industrie unter dem Dach einer Holding zusammenfassen.¹²¹ Rohstoffexporte und Finanzspekulationen (vor allem mit Devisen, kurzfristigen Staatsanleihen und durch die Verwaltung von staatlichen Fonds) bildeten in dieser Reihenfolge die Grundlage für die Kapitalakkumulation. Die so entstandenen Finanz-Industriellen Gruppen (FIG) werden zunehmend auf dem internationalen Kapitalmarkt aktiv oder plazieren ihre Aktien auf ausländischen Börsen und integrieren sich dergestalt in die globalen Netzwerke.

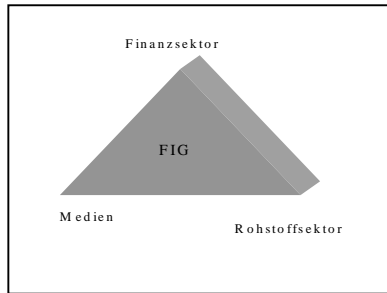
Die letzte Runde des noch nicht abgeschlossenen Verteilungskampfes galt den Medien. Alle bedeutsamen russischen Medien - Print und elektronische - werden mittlerweile, sofern es sich nicht um staatliche Sender oder Publikationen handelt, von den großen FIG kontrolliert. Eine idealtypische FIG vereinigt heute rohstoffproduzierende Betriebe, Finanzdienstleistungen und Medienunternehmungen unter einem Dach, vereint also Sektoren des Typus 1 und 3. Die Medienbeteiligungen dürfte im Moment für die FIG in den seltensten Fällen gewinnbringend sein¹²², sondern ist vielmehr als eine Zukunftsinvestition zu verstehen, welche vor allem via die elektronischen Medien politische Dividenden bringen wird.

¹²⁰ Grundlegend für eine Typologie sektoraler Eliten in Russland: Segbers/De Spiegeleire, 1995, Questionnaires of Elite Surveys. In: Segbers/De Spiegeleire (Hg.), 1995, Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union, Bd.3: Emerging Societal Actors - Economic, Social, Political Interests. Theories, Methods and Case Studies. Baden-Baden 1995, 161 - 167.

¹²¹ Für einen guten Überblick siehe Transitions, 1998, vol.9, Number 1: The Big Seven Russias. Financial Empires.

¹²² Vgl. Interview in: Среда. Российско-европейский журнал о медиа, 1, 1998, 5-9.

Wahlkämpfe in Rußland werden ohne massiven Einsatz der Medien nicht gewonnen – diese



Lehre aus El'cins dramatischer Aufholjagd im Sommer 1996 haben Vertreter der Wirtschaftselite gelernt und entsprechend reagiert. Der Kampf *um* die Medien ist längst in einen Kampf *in* den Medien umgeschlagen, welche sich die rivalisierenden Tycoons im Hinblick auf die nächste Runde der Privatisierung und auch bereits im Vorfeld der Wahljahres 1999/2000 liefern

Die Konturen der castellschen Typologie sind im post-sowjetischen Raum bereits deutlich zu erkennen. Die regionale und sektorale Differenzierung, durch die sowjetischen Strukturen bereits vorgezeichnet, wird sich in Zukunft ohne Zweifel weiter verstärken, da sie durch die Integration in die Weltwirtschaft beschleunigt wird: Unter den Bedingungen des Weltmarkts und der internationalen Arbeitsteilung sind die Risiken und Chancen für die Regionen/Sektoren ungleich verteilt.

Das föderale Zentrum vermag auf diese Entwicklung kaum zu reagieren: Der praktisch institutionalisierte Macht- und Wahlkampf sowie das stetig zunehmende Selbstbewußtsein der regionalen Eliten schränkt seine politische Gestaltungsmacht¹²³, die strukturellen Zwänge der globalen Wirtschaft - wachsender Schuldendienst, Inflationsbekämpfung, der Kampf um den Rubel - schränkt seine wirtschaftlichen Möglichkeiten massiv ein.

Die Differenzierung entlang sektoraler und regionaler Grenzen fügt sich ferner ein in die globalen Trends: globale Regionalisierung, geopolitische Verschiebungen, die Entstehung von transnationalen Interaktionsräumen mit neuen primären oder sekundären Identitäten, ethnisch-kulturelle determinierte Regionalismen und Migration sind langfristig wirksame Trends, welche im post-sowjetischen Raum die Herausbildung einer neuen Landkarte mitprägen werden, möglicherweise sogar stärker als anderswo, da die institutionelle "Weichheit" der Transformationsstaaten und die relative Schwäche des Zentrums wenig Widerstand bieten.

Dennoch wäre es falsch, diese oben skizzierte Entwicklungstendenz deterministisch als eine Zwangsläufigkeit zu verstehen – gerade die Weichheit der Institutionen und die Schwäche des Zentrums hat die Spielräume für regionale Politik stark erweitert. Regionalisierungs- und Differenzierungstendenzen erklären sich ohne Zweifel durch das Fortwirken der sowjetischen Strukturen, und sie werden verstärkt durch den Einfluß der wirtschaftlichen Globalisierung. Regionale Politik als eine wichtige **intervenierende Variable** vermag dennoch in hohem Masse unterschiedliche Entwicklungswege zu erklären. Regionale Reformpolitik, besonders regionale Privatisierungsinitiativen sowie der Grad der Kontrolle, den die regionalen Eliten über ihre Produktionsmittel haben, scheinen wichtige Faktoren eines erfolgreichen Adaptionsprozesses zu sein. So haben Berkowitz und De Jong nachgewiesen, daß die Übertragung von Kontrolle über Produktionsmitteln und gesetzgeberischen Kompetenzen an die regionalen Administrationen direkt mit der Bildung von neuen Unternehmen und Wirtschaftswachstum korreliert. ¹²⁴ Eine kontrollierte Dezentralisierung scheint also ein

¹²³ Vgl. Medvedev 1998.

¹²⁴ Berkowitz/De Jong 1998.

wesentliches Element einer erfolgreichen Transformation zu sein. Aus diesem Grund muß es ein Anliegen "Moskaus" sein, die spontane Regionalisierung, welche seit Beginn der achtziger Jahre zu beobachten ist und die im übrigen eine wesentliche Ursache des Kollapses des sowjetischen Zentralstaates war¹²⁵, in eine institutionalisierte Form zu überführen. Damit muß auch das Nachdenken über traditionelle Konzepte von nationaler Souveränität und Territorialität einhergehen, da diese offensichtlich sowohl mit den globalen Tendenzen wie auch den lokalen, post-sowjetischen Entwicklungen nicht immer vereinbar sind.

Gelingt dies nicht, wird die spontane Differenzierung und Regionalisierung zu verstärkten Spannungen zwischen dem Zentrum und den etablierten oder sich herausbildenden sub- und transnationalen Regionen führen. Das post-sowjetische Rußland steht in diesem Sinne vor der Aufgabe, den Weg in eine post-westfälische Welt zu beschreiten, da nur so – scheinbar paradox – die Grundlage für eine Integration gelegt werden kann.

¹²⁵ Vgl Solnick 1996. Im Unterschied zu Rußland scheint China die unaufhaltsame Dezentralisierung und Regionalisierung (noch?) in gelenkter Weise zu vollziehen.

7. Die schwierige Suche nach Ordnung

Eine geschlossene Makro-Theorie der Transformation kann es nicht geben. Transformationsforschung ist - und müßte es noch mehr werden - eine multidisziplinäre Angelegenheit, welche auf Methodenpluralismus nicht verzichten kann und soll.

Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn man, wie ich es in diesem Aufsatz tue, an einem sehr weit gefaßten Transformationsbegriff festhalten will und den Wandel in der FSU nicht nur hinsichtlich der Institutionalisierung von Demokratie und *property rights* thematisieren will. Ein weitgefasster Transformationsbegriff beinhaltet den grundlegenden, alle Teilbereiche der sozialen Organisation erfassenden Wandel, der sich aus der Interaktion zweier Prozesse ergibt: Die Neugestaltung der grundlegenden Institutionen einer Gesellschaft und die gleichzeitige segmentielle Integration in die global wirksamen Strukturen und Institutionen der Postmoderne.

Dieser Aufsatz versucht, eine für die Orientierung in der unübersichtlichen postsowjetischen Transformationslandschaft geeignete „kognitive Landkarte“ zu skizzieren. Insbesondere wurde argumentiert, daß es analytisch sinnvoll ist, viele Phänomene der Transformation als komprimierte „Post-Modernisierung“ eines lange Zeit stagnierenden „modernen“ Gebildes zu lesen. Die Postmoderne wurde als eine bestimmte historische Konfiguration betrachtet, welche sich in den westlichen kapitalistischen Gesellschaften in Verlauf der letzten 25 Jahren herausgebildet hat und die heute über eine globale Wirkungsmacht verfügt, also auch den Transformationsprozeß in der FSU mitbestimmt.

Wenn man einer solchen Landkarte folgen mag, dann erklärt sich das Ende der Sowjetunion als Folge einer blockierten Post-Modernisierung und die Transformationsverläufe seither als eine komprimierte und segmentielle Postmodernisierung. Gleichermaßen betrachten wir in dieser Sicht die Sowjetunion als ein essentiell modernes Gebilde, welches wirtschaftlich auf einer modernen Produktionsform (Industrialismus) beruhte und von einer modernen, fortschritts- und technologiebesessenen Ideologie zusammengehalten wurde. Als der sowjetische Staat mit seinen Normen und Werten und seinen spezifischen politischen und wirtschaftlichen Regulierungsmechanismen zusammenbrach – unter dem Druck endogener Blockaden, aber auch unter dem Einfluß der postmodernen high-tech Massenkonsum-Kultur -, begann sich das künstlich modern gehaltene Gebilde beschleunigt zu postmodernisieren.

So ist die Landkarte aber noch unfertig, roh. Die Entwicklung in der FSU ist nicht nur von der institutionellen Projektion der Postmoderne geprägt. Erst die Interaktion von sowjetischem institutionellen Erbe und postmodernen, global wirksamen Strukturen legt die Leitplanken des Wandels in der FSU fest.

Postmodernisierung/Globalisierung bewirken weltweit Adaptionen, nicht aber die Entstehung einer institutionellen Monokultur. Die lokalen/regionalen Bedingungen sind nach wie vor wichtig, und sie sind es besonders im Falle der Sowjetunion, welche während ihrer 70-jährigen Existenz ein überaus wirkungsmächtiges Erbe erschaffen hat. Viele sowjetische Institutionen wirken weiter, wenn auch in veränderter Form.

In vier interdependenten, aber nicht aufeinander reduzierbaren Bereichen wurde der Wandel im Übergang von der Moderne zur Postmoderne, welcher sich in der FSU krisenhaft und komprimiert vollzieht, untersucht.

Information / Kommunikation

Die zentrale Verwaltung der Zeichen in der Sowjetunion hat ihren Eintritt ins Informationszeitalter verunmöglicht und so zu der relativen Rückständigkeit gegenüber dem Westen beigetragen. Die Dezentralisierung der Zeichen seit 1989 war, wie sich zeigen sollte, mit Systemstabilität nicht vereinbar. Der Preis für den Eintritt ins Informationszeitalter war der Verlust des Staates. Seit 1989ff wird die FSU in den globalen Kommunikationsfluß integriert – sie wird vom Strom der bunten Bilder und des rastlosen internationalen Kapitals erfaßt und der Logik der neuen Epoche wirtschaftlich, sozial und kulturell zugänglich gemacht.

Kultur / Identität

Kultur und Identität sind in der Postmoderne nicht mehr Überbaupänomene, sondern autonom gestaltbare Bereiche, welche das soziale Leben determinieren. Dies gilt für die westlichen Gesellschaften; es gilt aber, wie gezeigt, besonders auch für die FSU. Identität und Kultur bestimmen letztlich auch die Interessen ihrer Träger, ihre politische Präferenzen und ihre kollektiven Handlungen. Identitätsbildung, gerade wenn sie als Reaktion auf eine beschleunigte Ent-traditionalisierung geschieht, geht der Interessensbildung voraus. Damit ist Identitätsbildung in der FSU nicht nur ein sozio-kulturelles Phänomen, sondern ein politisch eminent wichtiger Prozeß. Die Konstruktion von gesellschaftliche Identitäten und Interessen erfolgt synchron mit der Konstruktion jener Strukturen und Institutionen, welche diese Interessen vermitteln und agregieren sollten. Diese Variante des „Dilemma des Gleichzeitigen“ (C. Offe) bestimmt den postsowjetischen Transformationsverlauf mit und erklärt, wieso konstruktivistische Ansätze hier besonders greifen.

Territorialität /Raum

Die exakt definierte und hierarchisch geordnete Raumeinteilung der Sowjetunion wurde durch flexible Interaktionsräume abgelöst. Die aus dem starren Korsett der sowjetischen ATE entlassenen Regionen gestalten ihre Außenbeziehungen selber, und in der Interaktion zwischen dem Globalen und dem Lokalem verwischen sich die Grenzen zwischen innen und außen zusehends. Anstelle der Grenzen bilden sich Grenzzräume, anstelle der Hierarchie entstehen flexible, problemorientierte Interaktionsräume. Der post-sowjetische Raum kommt der Vorstellung von R. Deibert über eine postmoderne Welt schon sehr nahe: . „While it is far too early to provide a clear outline of that emerging world order, the trends unearthed point away from single mass identities, linear political boundaries, and exclusive jurisdictions centred on territorial spaces, and toward multiple identities and nonterritorial communities, overlapping boundaries, and nonexclusive jurisdictions“. ¹²⁶

Globale Wirtschaft

¹²⁶ Deibert 1997, 4.

Die globale, informationale Wirtschaft verteilt die Chance und Risiken ungleichmäßig. Diese erfährt nicht nur der russische Staat, welcher in einem dauerhaften *two-level-game* gefangen ist und gleichzeitig Kredite und Vertrauen der internationalen Gemeinschaft und auch die Forderungen der Binnenlobbies und der eigenen Bevölkerung bedienen muß. Die ungleiche Chancenverteilung manifestiert sich zuvorderst in der Differenzierung zwischen den Regionen und Sektoren, welche durch den Globalisierungsdruck beschleunigt wird. Die Fragmentierung und „Heterogenisierung“ des Transformationsraums nimmt dadurch zu, die neue „*geography of centrality*“ (S.Sassen) nimmt Konturen an.

Auf der Suche nach Ordnung stößt man im Erfolgsfall auf sich abzeichnende Muster. Die Suche wird erheblich einfacher, wenn man bereits über eine Vorstellung von diesen Mustern verfügt und sie benennen kann. Die Suche nach Metaphern ist Teil der Suche nach Ordnung.

Eine Metapher ist die *Doppelkodierung*. Sowjetische Institutionen und Codes sind weiterhin wirkungsmächtig; parallel dazu werden neuen Institutionen und Codes implantiert. Es ist Aufgabe des Beobachters den jeweiligen Mix von alt und neu zu untersuchen. Generell ergibt sich aber – sowohl für die Analytiker des Wandels wie auch für seine Protagonisten – , die Schwierigkeit, unter Umständen mit zwei verschiedenen, aber parallel wirksamen Codes umzugehen. Beispiele dafür lassen sich aus fast allen Politikbereichen in der FSU anführen. Die Akteure an den Schnittstellen zweier unterschiedlich organisierter Bereiche müssen beide Codes beherrschen und je nach Situation einsetzen: Man kann sich einen Vorsitzenden einer fiktiven russischen Holding vorstellen, welcher nach außen nach den Regeln der internationalen Wirtschaft spielen muß, um durch Transparenz und Vertrauen Kapital anzuziehen, nach innen jedoch auf alte Netzwerke, informelle Absprachen und den Schutz durch eine *kryša* (wrtl. Dach: Einflussreiche Schutzorganisation aus Politik oder Mafia) setzt. Diese Strategien sind eigentlich unvereinbar, aber nicht zu vermeiden.

Die parallele Wirksamkeit zweier unterschiedlichen Codes, die sich unter Umständen gegenseitig ausschließen, kann zu einem Verlust an Steuerungsfähigkeit, Desintegration und erhöhtem Konfliktpotential führen. Die Folge davon ist eine konflikträchtige Fragmentierung der Gesellschaft und die Konkurrenz verschiedener inkompatiblen Codes, welche von rivalisierenden Gruppierungen propagiert werden. Die kleinen Konflikte im Nordkaukasus bieten dafür Anschauungsmaterial: Die Konkurrenz der Codes („Demokratie, Islamismus, lokale Tradition, alte Netzwerke etc.) führt zu stabiler Instabilität.

Eine Antwort auf das Problem der Doppelkodierung ist die *Hybridisierung*. Nicht nur in die entstehende globalen Kultur werden unterschiedliche Elemente zu einer hybriden Kultur verschmolzen. Das Phänomen wiederholt sich auf der regionalen Ebene – Teile der sowjetischen Tradition verbinden sich mit Importen zu neuen Formen. Dieser an sich normale Vorgang wird bemerkenswert durch die Geschwindigkeit, mit welcher er sich in der FSU vollzieht.

Ein drittes sich abzeichnendes Ordnungsprinzip scheint der Prozeß *der Zentralisierung – Dezentralisierung* zu sein. Informell seit Mitte der achtziger Jahre und formalisiert seit 1989 werden Verfügungsrechte (property rights) und politische Kontrolle, welche zu Sowjetzeiten

(formal zumindest) extrem zentral verwaltet wurden, dezentralisiert. Gleichzeitig ist eine gegenläufige Tendenz zur Rezentralisierung festzustellen. Drei Gravitationszentren zeichnen sich ab: Das föderale Zentrum, die Regionen und die großen FIG sind die Akteure, welche bei der Rezentralisierung von Verfügungs- und Kontrollrechten am erfolgreichsten waren.

Die *Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen* hat sich im Transformationsraum der FSU verstärkt. Dynamische Sektoren /Akteure, welche in der zeitlosen Zeit der globalen Märkte aktiv sind, stehen depressiven, an den Ort gebunden Akteuren gegenüber. Die Veränderungsgeschwindigkeit ist enorm hoch: Subjektiv, in der Wahrnehmung der Menschen in den postindustriellen Gesellschaften, objektiv, in bezug auf Produktzyklen, technologische Innovationsschübe. Heute wird immer deutlicher, daß die Akteure weltweit, also auch in der FSU, je nach Interessen und Ressourcen in unterschiedlichen Zeitströmen und unterschiedlichen Räumen agieren. Gleiches gilt – jenseits von „Strukturen“, „Akteuren“ und „Regionen“ – für die Menschen: Metaphern wie „abgehängt“ oder „von einer neuen Zeit überrollt“ zu werden erhalten hier existentielle Bedeutung.

Die *Differenzierung* – wirtschaftlich, sozial, kulturell – des postsowjetischen Transformationsraums wird zunehmen. Die Abwesenheit eines funktionierenden Zentrums, welches vermittelnd, umverteilend und so kohäsionsstiftend eingreifen könnte, verstärkt diesen Prozeß und macht aus der Differenzierung eine Fragmentierung. Der postsowjetische Raum hat seine Einheit /Kohäsion verloren. Statt dessen bilden sich wirtschaftlich, kulturell und sozial sehr unterschiedlich regulierte Einheiten heraus, die in Abwesenheit eines gemeinsamen Rahmens weitgehend autonom funktionieren müssen.

Die Schwäche der zentralen Institutionen und die Technologie des Informationszeitalter ermöglicht es diesen Einheiten (Regionen, Sektoren, virtuelle Gemeinschaften) sich in *Netzwerken* neu zu organisieren. Ob diese russische Entwicklung – einmal mehr – die Zukunft vorwegnimmt oder ob sie doch nur Zerrbild und vertane Chance ist, bleibt eine offene Frage.

Literatur

- Agamirzian, I. (1991), Computing in the USSR. In: *Byte*, (April 1991), 120-129,
- Agranbegyan, A. (1988), *The Economic Challenge of Perestrojka*. Bloomington: Indiana UP
- Albrow, M. (1997), *The Global Age*. Stanford: Stanford UP
- Анализ тенденций развития регионов России. Типология регионов, выводы и предложения. Москва, Октябрь 1996. Подготовлено Научно-благотворительным фондом "Экспертный институт" (1996, Служба Тасис). <http://www.nns.ru/analytdoc/> (5. Juli 1998)
- Appadurai, A. (1996), *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*. Minnesota: University of Minnesota Press
- Baudrillard, J. (1981), *Simulacres et simulation*, Paris
- Baudrillard, J. (1972), *Pour une critique de l' économie politique du signe*, Paris.
- Baumann, Z. (1995), *Ansichten der Postmoderne*. Argument-Sonderband Neue Folge AS 239, Hamburg, Berlin
- Beck, U. (1997), *Was ist Globalisierung?* Frankfurt am Main
- Bell, D. (1973) *The Coming of Post-Industrial Society: A Venture in Social Forecasting*. New York: Basic Books
- Berger, J. (1996), *Modernisierung und Modernisierungstheorie*. In: *Leviathan*, 1, 24, 1-8
- Berkowitz, D., De Jong, D. (1998), *Accounting for growth in Post-Soviet Russia*. Working Paper Number 127, January 1998 (The William Davidson Institute at the University of Michigan Business School)
- Bonnell, V.E., Freidin, G. (1995), *Televorot. The Role of Television Coverage in Russia's August 1991 Coup*. In: Condee, N. (1995) (Hg.), *Soviet Hieroglyphics. Visual Culture in late Twentieth-Century Russia*. Bloomington etc.: Indiana UP, 23 – 51
- Boym, S. (1994), *Common Places. Mythologies of Everyday Life in Russia*. Cambridge MA etc.: Harvard UP
- Bunce, V. (1993), *The Political Economy of the Brezhnev Era: The Rise and Fall of Corporatism*. In: *Journal of Political Science*, 13, 129-159
- Callhoun, C., (Hg.), 1994, *Social Theory and Politics of Identity*. Oxford: Blackwell
- Camilleri, Joseph A.; Falk, Jim (1992), *The End of sovereignty: The Politics of a Shrinking and Fragmenting World*, Elgar
- Castells, M. (1996 – 1998), *The Information Age: Economy, Society and Culture*. Malden, MA: Blackwell, 3 Bde: vol.1, (1996), *The Rise of the Network Society*; vol. 2 (1997), *The Power of Identity*; vol. 3 (1998) *End of Millennium*
- Checkel, J.T. (1998), *The Constructivist Turn in International Relations Theory*. In: *World Politics* 50 (January 1998), 324 - 348
- Cox, K.R. (1998) *Spaces of dependence, spaces of engagement and the politics of scale, or: looking for local politics*. In: *Political Geography*, 17,1, January 1998, 1-25.
- Deibert, Ronald, J (1997), *Parchment, Printing, and Hypermedia: Communication in World Order Transformation*. New York etc. Columbia UP
- Derluguian, G. M., Cipro, S. (1997), *The Politics of Identity in a Russian Borderland Province: The Kuban Neo-Cosack Movement, 1989 - 1996*. In: *Europe-Asia Studies*, vol.49, No. 8, 1485 - 1500

- Deudney, D., Ikenberry, J.G. (1993), Soviet Reform and the End of the Cold War: Explaining Large-Scale Historical Change. In: Fleron, Hoffmann (1993) (Hg.), Post-Communist Studies and Political Sciences. Methodology and Empirical Theory in Sovietology. Boulder etc.:Westview Press, 205 - 237
- DIW Berlin Wochenbericht 4 /97
- Dyker, D. A. (1997), Learning the Game - Technological Factors of Economic Transformation. In: Europe-Asia Studies, vol. 49, No.3: 445 - 461
- Ellman, M., Kontorovich, V. (1992) (Hg.), The Disintegration of the Soviet Economy. London etc.:Routledge
- Epstein, M. (1995), Relativistic Patterns in Totalitarian Thinking, in: ders., After the Future. The Paradoxes of Postmodernism and contemporary Russian Culture, Amherst: The University of Massachusetts Press
- Faroukshine, Midkhat (1998), Russian Federalism. The View from Tatarstan. In: *IEWS Russian Regional Report, Special Supplement*, Vol. 3, No. 16, 23 April 1998
- Featherstone, M. (1995), Undoing Culture. Globalization, Postmodernism and Identity. London: Sage
- Fleron, Hoffmann (1993) (Hg.), Post-Communist Studies and Political Sciences. Methodology and Empirical Theory in Sovietology. Boulder etc.: Westview Press
- Forester, Tom (1985), The Information Technology Revolution. Oxford: Blackwell
- Fossato, F., Kachkaeva, A. 1998) Russian Media Empires.
<http://www.rferl.org/nca/special/rumedia3/index.html> (13.8.1998)
- Giddens, A. (1991), Modernity and Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age. Cambridge, Cambridge UP
- Giddens, A. (1997), Jenseits von Links und Rechts. Frankfurt/M.
- Götz, R., (1995), Rußland auf dem Weg zur Deindustrialisierung? In: Zwischen Krise und Konsolidierung. Gefährdeter Systemwechsel im Osten Europas (Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studie, Jahrbuch 1994/1995).München etc.,247 - 256
- Groys, Boris (1995), Die Erfindung Russlands. München-Wien.
- Guéhenno, Jean-Marie, 1998, Demokratie am Wendepunkt. In: *Internationale Politik* 4, 1998, 1 – 20
- Harvey, D. (1989),The Condition of Postmodernity. Oxford etc.: Blackwell
- Hough, J.F. (1997), Democratisation and Revolution in the USSR 1985 - 1991.Washington: Brooking Institution Press:
- Hübner, P. (1995), Der Zerfall des „einheitlichen Informationsraums“ in der Rußländischen Föderation und in der ehemaligen Sowjetunion. In: Zwischen Krise und Konsolidierung. Gefährdeter Systemwechsel im Osten Europas (Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studie, Jahrbuch 1994/1995).München etc., 65 - 78
- Ingelhart, Ronald (1997), Modernization and Postmodernization. Cultural, Economic and Political Change in 43 Societies. Princeton: Princeton UP
- Ionin; L., (1995) Russische Metamorphosen. Aufsätze zu Politik, Alltag und Kultur. Herausgegeben von Jan Wielgoths (Berliner Debatte -GSFP Berlin)
- Jamestown (Prism), 13. Juni 1997, Vol.III, No.9, Part 2
- Katzenstein, P, (1996) (Hg.), The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics. New York; Columbia UP
- Kazachkov, M. (1998), On certain problems in the Russian communications sector. (http://www.freedomchannel.org/conf/kazachkov_e.shtml)
- Khanin, G., (1992), Economic Growth in the 1980s. In: Ellman, M., Kontorovich, V. (1992) (Hg.), The Disintegration of the Soviet Economy. London etc.:Routledge, 73 - 86
- Kocka, J. (1974), Organisierter Kapitalismus oder Staatsmonopolistischer Kapitalismus? Begriffliche Vorbemerkungen. In: Winckler, H. (1974)(Hg.),Organisierter Kapitalismus. Göttingen: 20 - 24

- Kontorovich, V. (1992), Technological Progress and research and development. In: Ellman, M., Kontorovich, V. (1992) (Hg.), *The Disintegration of the Soviet Economy*. London etc.:Routledge, 217 - 241
- Kordonskij, S. (1995), The Structure of the Economic space in Post-Perestroika Society and the Transformation of the Administrative Market. In: Segbers, De Spiegeleire (1995) (Hg.), vol. 3, 157-205
- Kotkin, S. (1995), *Magnetic Mountain. Stalinism as a Civilization*. Berkely etc.: University of California Press,
- Kotz, D., Weir, Fred, (1997), *Revolution from above. The demise of the Soviet system*. London etc.: Routledge.
- Kratochwil, Friedrich V. (1986), "Of Systems, Boundaries, and Territoriality: An Inquiry into the Formation of the State System, in: *World Politics* 39, 27-52
- Lash, S., Urry, J.(1987), *The End of Organized Capitalism*. Cambridge: Polity Press
- Lentz, S., (1997) Cityentwicklung in Moskau zwischen Transformation und Globalisierung. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, Heft 2-3/1997, 110 - 122
- Luke, T.W. (1996), Governmentality and Contragovernmentality: Rethinking Sovereignty and Territoriality after the Cold War. In: *Political Geography*, Vol. 15 :491-507
- Lyashevskaya, M. (1995), Russia's Inter-Regional Associations. A New Form of State Life. In: Segbers, De Spiegeleire (1995)(Hg.), vol. 2: 273 - 301.
- Lyon, D. (1994), *Postmodernity*. Minneapolis: University of Minnesota Press
- McFaul, M. (1997), When Capitalism and Democracy Collide in Transition, Russia's „Weak“ State as an Impediment to democratic Consolidation. (Programm on New Approaches to Russian Security. Working paper No. 1, September 1997)
- McGarty, T.P. (1998), Telecommunications, Infrastructure, Technology, and Policy in Russia. (http://www.freedomchannel.org/conf/mcgarty_e.shtml)
- Medvedev,S. (1997), Democracy, Federalism and Representation: Russian Elections in retrospect. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, 12, 1997
- Medvedev, S., (1995), Post-Soviet Developments. A Regional Interpretation. In: Segbers, De Spiegeleire (1995) (Hg.), vol. 2, 5-49
- Murray, R. (1990), Fordismus und sozialistische Entwicklung. In: *Prokla*, 20.Jg. (1990), H. 4: 91-122
- Naishul, V.A. (1991),*The Supreme and Last Stage of Socialism: Centre for Research into Communist Economies*, February 1991, London
- Olson, M. (1990), The Logic of Collective Action in Soviet-type Societies. In: *Journal of Soviet Nationalities*, vo.1 (Summer 1990)
- Ries, N. (1997), *Russian Talk. Culture and Conversation during Perestroika*. London etc.: Cornell UP
- Robertson, R. (1992), *Globalization. Social Theory and Global Culure*. London etc.: Sage
- Ruggie, J.G. (1998), *Constructing the World Polity. Essays on international institutionalisation*. London, New York: Routledge
- Russia's Financial Empires. A Special Report by Radio Free Europe/RadioLiberty, January 1998. <http://www.rferl.org/nca/special/rufinance/index.html> (13.8.1998)
- Sassen, S. (1994), *Cities in a World Economy*. Thousand Oaks: Sage
- Schlögel, K, (1996), Kommunalka oder Kommunismus als Zivilisation. Plädoyer für eine Entdämonisierung der Sowjetgesellschaft. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 6./7.4.1996, 65-66.
- Segbers, K., (1994) (Hg.), *Rußlands Zukunft: Räume und Regionen*. Baden-Baden
- Segbers, K. (1989), *Der sowjetische Systemwandel*. Frankfurt am Main
- Segbers, K., De Spiegeleire, S. (1995)(Hg.), *Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union*. 3 Bde. Baden-Baden

- Shane, S. (1994), *Dismantling Utopia : How Information Ended the Soviet Union*. New York: IR Dee,
- Shapiro, M.J. Alker, H.R. (1996) (Hg.), *Challenging Boundaries: Global Flows, Territorial Identities*, Univ. of Minnesota Press
- Shlapentokh, V., (1996), *Russia: Privatisation and Illegalization of Social and Political Life*, In: *The Washington Quarterly*, 19, 1, (Winter 1996), 65 - 85
- Solnick, S.,(1996), *The Breakdown of Hierarchies in the Soviet Union and China: A Neoinstitutional Perspective*. In: *World Politics*, vol. 48, no.2, January 1996, 209 - 239
- Splichal, S. (1994), *Media Beyond Socialism*. Boulder etc.: Westview Press
- Среда. Россиско-европейский журнал о медиа, 1, 1998: 5-9
- Touraine, A., (1969), *La société post-industrielle*. Paris: Denoel
- Traber, M. (1993), *Changes of Communication Needs and Rights in Social Revolutions*. In: Splichal, S. et.al. (1993) (Hg.), *Communication and Democracy*. Norwwood, N.J.: Ablex, 19 - 32
- Trotsky, L. (1960), *Geschichte der russischen Revolution*. Berlin
- Weaver, O., et al. (1993), *Identity, Migration and the new Security Agenda in Europe*. London: Pinter
- Welsch, W. (1991) *Unsere postmoderne Moderne*. Weinheim.
- Wendt, A. (1992), *Anarchy is what states make of it. The social construction of power politics*. In: *International Organisation*, 46:, 391 - 425
- Wendt, A.,(1994), *Collective Identity formation and the International State*. In : *American Political Science Review*, 88, 384 - 369
- Zwischen Krise und Konsolidierung. Gefährdeter Systemwechsel im Osten Europas* (Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studie, Jahrbuch 1994/1995). München etc.

